

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Die Leipziger Volkszeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Polizeipräsidiums Leipzig, der Umtshauptmannschaft Leipzig u. des Stadtrats zu Großherzoglich bestimmte Blatt

Bezugspreis mit illustrierter Beilage Völk und Zeit sowie der Kinder-Beilage, für einen Monat einschließlich Bringerlohn 2.— Mark, für Selbst-abholer 1.90 Mark. — Durch die Post bezogen 2.— Mark ohne Bestellgeld. Telefon Sammelnummer 72206 — Postscheckkonto Leipzig Nr. 53477

Redaktion: Leipzig, Tauchaer Str. 19/21
Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig
Telefon 72206. — Verlag in Leipzig,
Tauchaer Straße 19/21 — Telefon 72206

Inseratenpreise: Die 10 geltend, Kolonelle 35 Pfg., bei Plakatvorrichtung 40 Pfg.
Stellenangebote 10 geltend, Kolonelle 25 Pfg. Familienanzeichen von Privaten
die 10 geltend, Kolonelle mit 50% Nachlass. Reklamezeile 2 Mk. Inserate v. ausw.:
die 10 geltend, Kolonelle 40 Pfg. bei Plakatvorrichtung, 50 Pfg. Reklamezeile 2.25 Mk.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Abonnementbestellungen nehmen die Austräger, unsere Zweiggeschäfte und alle Postanstalten entgegen

Die Komödie der Irrungen

Das Kabinett „ohne Bindungen“

Berlin, 26. Juni.
Karl Marx schrieb einmal, alle geschichtlichen Begebenisse wiederholen sich sozusagen zweimal, das eine Mal als Tragödie, das andere Mal als Farsce, als Komödie. Am Freitagmittag endigten die Verhandlungen über die Große Koalition. Der letzte Akt einer Tragödie, der mit seinen theatralischen Schlussfesten schon reichlich komisch wirkte. Am gleichen Abend begannen die Verhandlungen über das Kabinett der Persönlichkeiten, und damit verzerrte sich das Theater zur Burleske.

Die Berliner Alphaldemokratie forderte schon am ersten Tage nach der Wahl, daß diesmal mit den bisherigen Gebräuchen bei den Regierungsbildungen gebrochen werden müsse. Persönlichkeiten vor die Front, so lautete die Parole. Fort mit dem Einmischen der Fraktionen. Die Persönlichkeiten bestimmen die Politik. Hermann Müller hat sich sodann an diese Vorschläge nicht gelehrt, er verhandelte mit den Fraktionen. Das Ergebnis war die 22gliedrige Kommission. Sie hat ein Regierungsprogramm nicht zustande gebracht, trotz aller Kompromißvorschläge, trotz Hindenburg und trotz allesdem. Diese Verhandlungsmethoden wurden herzhaftigerweise viel kritisiert, sie boten glänzenden Stoff für eine zugkräftige Revue. Was aber haben die letzten Tage gebracht, die Besprechung der „Persönlichkeiten“, die ohne fraktionelle Bindungen handeln, also das Rezept der Demokraten verwirklichten sollten?

Das Zentrum tagt seit Montag vormittag in Permanentz, um das Kabinett ohne „fraktione Bindungen“ zustande zu bringen. Es verhandelt über die Namen der drei Männer, die die Partei der Guérard und Marx in dem Kabinett der Persönlichkeiten vertreten sollen. Der Kuhhandel wurde den ganzen Dienstag fortgesetzt, um zu entscheiden, wer das Ministerium der Justiz, des Verkehrs, der besetzten Gebiete und der Arbeit besetzen soll. Dabei hatte das Zentrum, wie schon bemerkt, nur drei „Persönlichkeiten“ namhaft zu machen, da einer dieser Kabinettssitze der Sozialdemokratie aufallen sollte. Und deswegen zwei Tage Fraktionsitzungen in Permanentz. Dabei hatte Hermann Müller dem Zentrum am Dienstagmorgen eine Entscheidung vorweg genommen, denn bis dahin ging der Streit auch um den Ernährungsminister. Das Zentrum hatte dafür zunächst Herrn Hermes genannt, er wurde aber aus parteipolitischen Gründen fallen gelassen. Der neue Kanzler hatte sich den Demokraten Dietrich-Baden für diese Aufgabe ausgewählt und die Demokraten haben darum Herrn Koch, der als Justizminister vorgesehen war, fallen lassen. Nicht etwa des Justizministeriums wegen waren die Demokraten um Herrn Koch besorgt, sondern weil sie damit glaubten, den zur Volkspartei schließenden Fraktionsführern loszumelden.

Auso blieben für das Zentrum drei Ministerposten, über die es sich entscheiden sollte. Da ging es zunächst um den Arbeitsminister, den nach dem Willen der christlichen Gewerkschaften den Sozialdemokraten zugeschoben werden soll. Der Anwärter dafür bleibt Dr. Brauns. Sodann blieb die Justiz, der Verkehr, die besetzten Gebiete, und um diese Besetzung dieser Posten wogte der Streit im Zentrum zwei Tage lang. Wahnsinnig eine Komödie sondergleichen. Aber auch das wurde noch weit in den Schatten gestellt durch die Person Dr. Wirths, die die Komödie zur Posse steigerte.

Herr Wirth wurde bereits vorige Woche vom Vorstand der Zentrumspartei für den Posten des Vizekanzlers vorgeschlagen. Dann kam der Abruch der Verhandlungen über die Große Koalition. Dem folgten die Erörterungen über das Kabinett der Persönlichkeiten. Und Herr Dr. Wirth ist eine „Persönlichkeit“, also muß er ins neue Kabinett. Nun aber winkt der Vorwärts ab, der Posten des Vizekanzlers wird fallen gelassen. Also bleiben für den Gymnasialoberlehrer aus Freiburg in Baden der Verkehr und die besetzten Gebiete. Herr Wirth aber erklärt, seine Fähigkeiten liegen auf dem Gebiete der Außenpolitik, er kennt London, Paris, Genf, Genua und Rom, also müsse er mindestens Vizekanzler werden, denn „Verkehr“, d. h. das Ministerium des Verkehrs, habe er bisher noch nicht gehabt. Man redete dem freilichen Kanzler zu, das Verkehrsministerium sei doch der wichtigste politische Posten im Kabinett. Das wiederum wollte er nicht anerkennen, und mit diesem vielbelächten und verspotteten Possenspiel gönng ein langer geschlagener Tag dahin.

Jedoch diese Komödie der Irrungen hat auch eine sehr ernste Seite. So beginnt das Kabinett, das keine „fraktionalen Bindungen“, also kein seitgelegtes Aktionsprogramm haben soll. Die Zentrumspartei aber brauchte zwei voll Tage, um nur über drei Minister einig zu werden. Deswegen wurde die sozialdemokratische Fraktion viermal vertagt, weil das Zentrum über die „Bindungen“ der Fraktion nicht hinwegzukommen vermochte. Dabei ist noch keinerlei Regierungsprogramm festgelegt, aber das Satzspiel der letzten Tage hat von ungefähr gezeigt, was es mit der Bindungslosigkeit tatsächlich auf sich hat. Das Kabinett der Persönlichkeiten ist die Große Koalition, auf Umwegen herbeigeführt, aber es ist wesentlich schlechter als die Große Koalition, da es nicht einmal jene Bindungen enthält, die unter dem Zwang der Verhältnisse durch die Manöver des Zentrums und der Volkspartei festgelegt worden waren. Das Zentrum ereisert sich um die Besetzung von

drei an sich nicht bestrittene Ministerposten zwei Tage lang; was soll dann werden, wenn über den Panzerkreuzer, das Lohnsteuer-Esistenzminimum entschieden werden soll? Und nun hat auch Herr Curtius seine Entscheidung von der Zustimmung seiner Fraktion abhängig gemacht, die erst am Mittwochvormittag zusammentreffen soll.

Das also ist das Resultat der Verhandlungen zweier Wochen. Die Große Koalition in verschlechterter Auslage als ein Kabinett der „Persönlichkeiten“ ohne Bindung der Fraktionen. Allein um die Benennung von drei Persönlichkeiten aber stritt sich das Zentrum zwei Tage lang.

Noch keine Regierung

Trotz Hindenburgs Befehl

Über den Stand der Versuche zur Bildung einer Regierung berichtet der Soz. Pressedienst:

Die am Montag gehegte Hoffnung, daß die Bildung der neuen Regierung bis Dienstagabend abgeschlossen sein würde, hat sich infolge unvorhergesehener Schwierigkeiten leider nicht erfüllt. Diesmal kommen die Hindernisse vom Zentrum bzw. dem Abgeordneten Dr. Wirth. Im Zentrum selbst war man in den letzten Tagen ebenfalls von dem Gedanken einer Vizekanzlerschaft abgekommen. Am Dienstag wurde der längst als überholter geltende Plan plötzlich wieder aufgegriffen.

Es gibt in allen Parteilagern Freunde und Gegner einer Vizekanzlerschaft. Der Abgeordnete Hermann Müller gehört zu den Gegnern. Auch der Reichspräsident wünscht, daß von der Schaffung eines solchen Amtes abgesehen wird. Müller-freunde hat sich deshalb am Dienstag wiederholt bemüht, das Zentrum von seinem

Standpunkt abzubringen. Die Entscheidung darüber soll am Mittwochvormittag in einer Fraktionssitzung des Zentrums fallen. Um 12 Uhr beabsichtigen die Führer der Zentrumsfaktion, dem Abgeordneten Müller Bericht über den Ausgang ihrer Beratungen zu erstatten.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat sich am Dienstag in vorderster Abendstunde noch mit der parlamentarischen Lage befaßt und eingehend darüber diskutiert. Die Fraktion wird am Mittwoch um 13 Uhr wieder zusammengetreten.

Die vorläufige Ministerliste

Der Abgeordnete Hermann Müller beabsichtigt nunmehr, dem Reichspräsidenten am Mittwoch um 17 Uhr über den Verlauf seiner Verhandlungen Bericht zu erstatten und die endgültige Ministerliste vorzulegen. Das Justizministerium dürfte erst in den nächsten Tagen besetzt werden. Als ausländischster Anwärter wird der Professor der Rechte an der Heidelberger Universität, der frühere Justizminister Dr. Radbruch genannt.

*

Die vorläufige Ministerliste weist folgende Zusammensetzung des neuen Kabinetts auf:

Reichskanzler: Hermann Müller (Soz.).
Außenres: Stresemann (D. Bp.).
Innenres: Seesing (Soz.).
Arbeit: Brauns (Zentr.).
Wirtschaft: Curtius (D. Bp.).
Finanzen: Hilsberg (Soz.).
Justiz: Sänger (Soz.).
Reichswehr: Gröner (—).
Verkehr: Wirth (Zentr.).
Ernährung: Dietrich-Baden (Dem.).
Post: Schäuble (Bonn. Bp.).
Besetzte Gebiete: v. Guérard (Ztr.).

Englands Druck auf Ägypten

Eine liberale Regierung

SPD London, 26. Juni.

Der König von Ägypten hat Mohammed Mahmud Pascha, den Führer der sogenannten Liberalen im ägyptischen Parlament, mit der Regierungsbildung betraut. Da Mahmud Paschas Partei lediglich 28 von den 200 Abgeordneten des gegenwärtigen Parlamentes zählt und es als ausgeschlossen gilt, daß der liberale Führer auf dem Wege der Koalition eine Mehrheit zustandekommen wird, steht eine neue innenpolitische Krise in Ägypten bevor. Es herrscht die Besürfung, daß das Parlament, wie im Jahre 1925, auf unbestimmte Zeit veragt und das Land neuerdings in verfassungswidriger Weise regiert werden wird.

In Kairo werden inzwischen immer stärkere Zweifel an der Echtheit der vor wenigen Tagen veröffentlichten und den Ministerpräsidenten Naha Pascha schwer belastenden Dokumente laut. Der Eindruck verstärkt sich, daß es sich um einen von den politischen Gegnern Naha Paschas wohlvorbereiteten Schlag zum Sturz des Kabinetts handelt.

Ägypten, für dessen Unabhängigkeit zu kämpfen die Engländer noch heute versichern, führt seit Jahren einen entschlossenen Kampf um seine Unabhängigkeit. Die englischen Imperialisten sind jetzt die wirkliche Herrschenden in und über Ägypten und jeder Versuch, ihre Herrschaftstellung zu schwächen, wird von ihnen mit allen Mitteln niedergeschlagen. Das hat sich jüngst gezeigt, als die Ägypter sich vor wenigen Monaten ein neues Verfassungsgesetz geben wollten, das den Bewohnern ihres Landes dieselben demokratischen Rechte geben sollte, die die Engländer schon lange haben. Da beorderte die britische Regierung einen Teil ihrer Kriegsflotte in die ägyptischen Häfen, um durch diese sehr unzweideutige Drohung das Zustandekommen dieses Gesetzes zu verhindern. Diese Drohung hatte Erfolg, das Gesetz wurde von der Regierung und dem Parlament nicht verabschiedet.

Trotz dieses Sieges sind die englischen Imperialisten nicht voll befriedigt. Die Regierung Naha Pascha, die eine Koalitionsregierung zwischen dem Wafd und der Liberalen Partei ist, ist ihnen nicht gefügt genug. Die Partei des Wafds erstrebt die vollständige nationale Unabhängigkeit Ägyptens, und ihre Minister haben immer wieder versucht, diesen Zielen näherzukommen. Die Liberalen Partei möchte zwar auch die nationale Unabhängigkeit, aber nur aus dem Grunde, um in der Ausbeutung der ägyptischen Proletarien keine ausländische Konkurrenz zu haben. Ein Kampf für die Unabhängigkeit, der die Arbeiterschaft und ihre Bewegung fördert, findet nicht ihre Unterstützung. Viel lieber finden sie sich dann zu einem Kompromiß mit den Engländern bereit.

An diesen Gegenläufen ist jetzt das Kabinett Naha Pascha gescheitert. Der Scheinkönig Fuad, der sich völlig in der Abhängigkeit von England befindet, hat das Kabinett zur Demission gezwungen. Als Grund dafür werden Briefe angegeben, durch die Naha Pascha selbst und noch einige weitere Führer der Partei des Wafds schwer kompromittiert worden sein sollen. Es wird Ihnen bestehung nachgesagt. Die Vorgeschichte dieser Angelegenheit geht auf den Prinzen Ahmed Seiffedin zurück, der vor dreihundert Jahren seinen Schwager, den jungen König Fuad, durch Revolverstich verwundet hatte. Nach zweijähriger Gefangenschaft wurde der Prinz für unzurechnungsfähig erklärt und in ein Irrenhaus nach Sufer übergeführt. Aus diesem brach er im Jahre 1925 aus; es gelang dem Prinzen damals, nach Konstantinopel zu entkommen. Kurz darauf strengten der Prinz und seine Mutter, Prinzessin Rujwan, einen Prozeß an, um die Freigabe des Vermögens des Prinzen zu erwirken. Als Anwälte wählten sie den jungen Premierminister Naha Pascha, den jungen Kammerpräsidenten Wissa Wassif und das hervorragende Mitglied der Wafds, Gafar Gahfi. Diesen Anwälten vertrug die Prinzessin die ungeheure Summe von 117 000 Pfund, falls sie den Prozeß gewinnen, und nochmals 22 000 Pfund, falls der Prinz Ahmed eine Jahresrente von 10 000 Pfund erhalten würde.

Stellt schon das Versprechen solcher Summen nach ägyptischer Auffassung eine Bestechung dar, so wird der Fall weiter durch einen Brief Gafar Gahfis an den Gatten der Prinzessin kompliziert, der die Mitteilung vom Tod Joghul Paschas und von der Ernennung Naha Pascha zu dessen Nachfolger enthält. Gleichzeitig aber spricht Gafar Gahfi in dem Schreiben die Hoffnung aus, daß das neue Parlament den „Hofrat“, das bisher für die Mitglieder der königlichen Familie zuständige Gericht aufheben und das gewöhnliche Gericht an seine Stelle setzen werde. Der Brief enthält die weitere Versicherung, daß die Ernennung Naha Pascha zum Premierminister den Prozeß des Prinzen erleichtere.

Inzwischen werden starke Zweifel an der Echtheit dieser Briefe gemeldet. In Wirklichkeit wird man den leichten Grund zu dem Sturz der Regierung nicht in diesen falschen oder echten Briefen finden, sondern vielmehr in dem Bemühen Englands, in Ägypten endlich wieder eine ihm willfähige Regierung zu haben. Die liberale Partei scheint ihm eine solche Regierung zu garantieren. Eine Schwierigkeit ist freilich dabei: die Liberalen haben nur 28 Abgeordnete, während dem Parlament 200 Abgeordnete angehören. Es fehlt einer liberalen Regierung also die Mehrheit im Parlament und es ist wenig Aussicht vorhanden, sie etwa mit Unterstützung eines Teiles der Wafds-Partei zusammenzubringen. Der Wafd stellt etwa drei Viertel des Parlaments und seine Macht in der Bevölkerung liegt eben in dem wichtigsten Programmpunkt: völlige Trennung vom britischen Imperium und unbegrenzte Unabhängigkeit des Landes. Da der Wafd hier nicht nachgeben kann, ohne seine eigenen Kräfte zu schwächen, ist die weitere Entwicklung der politischen Krise nicht abzusehen.

Die chinesische Kommunistische Partei

Von A. Schirin.

Wenn man die letzten Nachrichten aus China verfolgt, so springt es in die Augen, daß die chinesische Kommunistische Partei keine Lebenszeichen mehr von sich gibt. Zu den Besonderheiten der chinesischen Revolution gehörte es indessen, daß die Kommunistische Partei in ihr früher eine auffallend große Rolle gespielt hat. Im ersten Augenblick konnte es sogar scheinen, daß die Kommunistische Internationale wirklich die aufsteigende Arbeiterbewegung des kolonialen Ostens befehlt und für sich dieses gewaltige politische Gebiet erschlossen hat. Aber das wäre ein Trugschluss. Es wäre sinnlos, die Tatsache zu verneinen, daß die chinesische Arbeiterbewegung den Anschlag an die europäische Sozialdemokratie nicht gefunden hat und sich von Anfang an gewissermaßen nach Moskau orientierte. Aber es war nicht die kommunistische Internationale, die das chinesische Proletariat beeinflußt hat, sondern die Sowjetunion, der mächtige revolutionäre Nachbarstaat, der in den Jahren 1925/26 durch seine antikolonialistische Intervention in China den Befreiungswillen des chinesischen Volkes stärkte und für kurze Zeit die Sympathien der gesamten nationalen Bewegung für sich gewann. Und es war auch nicht der kommunistische Weg, den die chinesische Arbeiterbewegung beschritten hat, obwohl auch sie sich mehrmals als kommunistisch bezeichnete.

Die Kommunistische Internationale glaubte seinerzeit, daß die chinesische Kommunistische Partei zu ihrem Vorposten werden und den Siegreichen Kampf für die soziale Revolution im fernen Osten aufnehmen würde. Aber das war eine Selbstläufnung, nach welcher auch die Enttäuschung folgte. Denn es wäre nichts unrichtiger, als zu glauben, daß die chinesische Kommunistische Partei wirklich kommunistisch im landläufigen Sinne des Wortes war. Sie hat sich nur den entsprechenden Namen beigelegt und Verbindungen mit Moskau angeknüpft — die später zu ihrem Verhängnis geworden sind. Über sie hat sich weder die politischen Methoden noch die Ideologie des Kommunismus zu eigen gemacht — nur seine Ausdrucksweise, aber auch die nur teilweise. Die chinesische Kommunistische Partei stellte eigentlich den linken, auf die Arbeiter sich stützenden, aber fast ausnahmslos von Intellektuellen geführten Flügel der nationalen Bewegung dar. Sie hatte kaum ein anderes Programm und andere politische Zielsetzungen, als die Kuomintangpartei, diese große Sammelpartei der chinesischen nationalen Bewegung. Vor allem wollten die chinesischen Kommunisten die nationale Einheitsfront vor politischen Religions und Spannungen sichern. Nichts lag ihnen ferner als die Verschärfung des Kampfes innerhalb der Kuomintangpartei. Sie war für Verhandlungen und Verständigung mit Tschangtschou, auch nachdem dieser machthungrige Feldherr der nationalen Revolution gegen uns mit aller Stärke vorgegangen ist. Die chinesische Kommunistische Partei ist auch gegen das Weitertreiben des antikolonialistischen Kampfes eingetreten. So hat sie gegen die Besetzung der englischen Konzession in Hankau durch die Chinesen Stellung genommen — man hätte die Ausländer nicht reisen dürfen!

Die chinesische Kommunistische Partei erwies sich sicher als die ungehorchte und eigenwilligste von allen Sektionen der Kommunistischen Internationale. Als sie in den Monaten April/Mai 1927 ganz gegen ihren Willen in Hankau in den Kampf der Arbeiter gegen die rechte Kuomintang, die ihren Sitz in Nanking hatte, einbezogen wurde, hat sie den politischen Direktiven der Kommunistischen Internationale keine Folge geleistet. Sie war gegen die Bewaffnung der Arbeiter, sie verzichtete auf das Weitertreiben der Agrarrevolution und ihr Führer und Vertreter in der Kommunistischen Internationale, Tan-Yin-Siang, der auch Landwirtschaftsminister der Hankauer Regierung war, ist so weit gegangen, daß er die Unterdrückung der Bauernbewegung anordnete.

Diese politische Linie der chinesischen Partei hat in Moskau einen Entrüstungsturm hervorgerufen. Die noch vor kurzem geprägte und verherrlichte chinesische Partei wurde jetzt als eine verkrachte Gemeinschaft der politischen Bandenknechte hingestellt, als eine Partei der Opportunisten und der Verräte. Die Kommunistische Internationale wollte jetzt die chinesische Partei in raschem Tempo bolschewisieren, und so begann ihre politische Intervention, die mit der vollständigen Zersetzung und Zersetzung der Partei endigte. Bereits im August 1927 hat Moskau den Vorstand der Partei abgesetzt und den neuen Kongress einberufen, der die „Sanierungsaktion“ durchführen sollte.

Die erste Folge dieser Sanierung war die Spaltung. Dann wurde den Resten der Kommunistischen Partei, die den Terror der Nationalregierung und die Bolschewisierung überlebt hatten, der Befehl gegeben, im Bürgerkrieg gegen die Kuomintang die höchste militärische Aktivität zu entfesseln. Die Direktion der Kommunistischen Internationale, die sie für ihre chinesische Partei nach ihrer Niederlage ausgab, lautet jetzt: bewaffneter Aufstand gegen die Nationalregierung. In diesem Kampfe ist der bolschewistische Teil der chinesischen Kommunistischen Partei zugrunde gegangen. Die kleine Partei verpuserte ihre schwachen Kräfte in hoffnungslosen Aufständen und ist der weit überlegenden militärischen und politischen Macht der Kuomintangpartei unterlegen.

Nach dieser blutigen Niederlage hat die Kommunistische Internationale eine Höchstleistung des politischen Doppelspiels und der Heuchelei erwiesen. Sie hat Anfang 1928 in ihrer Resolution der chinesischen Kommunistischen Partei den Bushismus vorgeworfen und sie vor übertriebenen Ausbrüchen gewarnt, — eine beispiellose Heuchelei, wenn man sich vergegenwärtigt, daß es die Kommunistische Internationale war, die alle ihre Kräfte und ihren Einsatz eingesetzt hat, um die unglaubliche chinesische Partei in den Bürgerkrieg hineinzutreiben. So hat die Kommunistische Internationale ihre politische Niederlage in China noch mit ihrer moralischen Katastrophe bekleidet.

Der chinesischen Kommunistischen Partei war ein tragisches Schicksal beschieden. Nach den Plänen der Kommunistischen Internationale sollte sie zum Sämmelzentrum aller revolutionär-demokratischen Kräfte Chinas werden und zur führenden Macht in der chinesischen Revolution. Sie blieb aber isoliert und hatte sogar die Konsolidierung der bürgerlichen Kräfte der nationalen Bewegung, die gegen uns gerichtet war, befürchtet. Sie ist zum politischen Prügelknaben für das chinesische nationale Bürgerum geworden, das gegen sie seinen Klassenanzug ausstößt und sich auf solche Weise von seinem früheren Traumen des Sunyatenschen nationalen Sozialismus befreit hat.

Die kommunistische Internationale steht jetzt in China vor einem Trümmerhaufen. Vor drei Jahren hat die antikolonialistische Intervention Sowjetrußlands in China der jungen chinesischen Arbeiterbewegung einen Antrieb gegeben. Zwei Jahre nachher hat die Internationale der Kommunistischen Internationale die chinesische Kommunistische Partei zerstört und in einen Kampf getrieben, in dem sie folgeschlagen wurde.

Montag vormittag hat vor dem Sondergerichtshof zum Schutz des Staates ein neuer Kommunistenprozeß begonnen. Es führen 15 Kommunisten auf der Anklagebank. Die Anklageschrift wirft ihnen umstürzlerische Propaganda und Verschwörung gegen den Staat vor. Der Prozeß wird voraussichtlich vier Tage dauern.

Demokraten gegen Republikaner

Präsidentschaftswahlkampf in Amerika

SPD Berlin, 27. Juni. (Radio)

Wie aus Washington berichtet wird, hat Claude Bowers vor dem demokratischen Parteikongress eine Programmrede gehalten, die an Schärfe gegen die Republikaner nichts zu wünschen übrig läßt und die mit demonstrativem Beifall aufgenommen wurde.

Die Republikanische Partei sei ein Hort der Korruption, sie arbeite mit einer verabscheuungswürdigen Plutokratie zusammen, die mit Hilfe des Bureaucratie die Herrschaft einer privilegierten kapitalistischen Klasse gewährleiste. Die Republikaner besaßen kein Herz für die Landwirtschaft. Die Grundstückswerte und der Wert der Farmbetriebe hätten in den letzten fünf Jahren um 30 Milliarden Dollar abgenommen und dabei redeten die Republikaner von Prosperität. Unter ihrer Herrschaft habe sich lediglich die Prosperität der Kapitalisten dreigemacht. Die republikanische Außenpolitik sei „blutarm“ infolge der Stupidität ihrer Dollardiplomatie. Die Republikaner seien in dem Nicaragua-Krieg hineingeschlittert, wozu, wisse kein Mensch, und in Chicago hätten die Republikaner die Wahlkampagne mit Bombenattentaten bestimmt. Die Republikaner schauten sich auch der Welt, die durch den Krieg umgestaltet worden sei, ins Gesicht zu sehen und den neuen Verpflichtungen, die sich aus neuen Verhältnissen ergäben, gerecht zu werden. Unter den Demokraten habe Amerika die „moralische Führungskraft der Menschheit“ inne gehabt, und jetzt sei es „die verächtlichste und unbeliebteste Nation des Erdalls“.

Hoovers Gegenkandidat

In einem Artikel in der Wiener Arbeiterzeitung von H. R. Brailsford, London, wird von dem Entwicklungsgang des Präsidentschaftskandidaten der demokratischen Partei, Al Smith, erzählt. Smith erscheint in diesem Artikel als der „Mann der Eingewanderten“, mit sozialer Gesinnung und sozialem Willen. Brailsford, der vor kurzem mehrere Monate in den Vereinigten Staaten gewohnt hat, berichtet:

Rum begann mein Freund vom Gouverneur „Al“ Smith zu sprechen. Ich sah die Kampfesfreude in seinen Augen aufblitzen und das Muskel auf seiner wohlgeformten Stirn: ein Präsidentenwahl naht heran. Wird sich im großen nationalen Maßstab der kleine Sieg in jener Stadt Neuengland wiederholen? Oft hörte ich mit geringem Interesse zu, wenn Amerikaner, die sich selbst als Angehörige der „nordischen Rasse“ bezeichneten, über die Wahlausichten von Hoover und Al Smith debattierten. Hier zum erstenmal erriet ich, daß es um eine leidenschaftlich umstrittene menschliche Angelegenheit ging: denn Al Smith ist der Mann der Eingewanderten! Es wird ein Wettkampf zwischen zwei Katholiken und Quäker sein, von Irlander gegen Teutone. Dass Al Smith auch ein Demokrat ist, will wenig befreien, aber dass er in

Tammann Hall in New York in die Schule gegangen ist, bedeutet viel.

Denn Tammann ist die Stelle, die den neuangekommenen Freunden willkommen heißt, die ihn in ihre mächtigen Organisationen einzieht, ihn mit seinen Landsleuten der Öffentlichkeit eines lokalen „Bezirksleiters“ unterstellt, die ihn beschäftigt, wenn er von den Gelehrten drangalisiert wird, und die für ihn irgendeinen Posten findet, als Türsteher oder Schuhmann, und die, wenn sie eine Begehung erkennen, ihn an die höchsten Stellen im Staat vorführen läßt. Für all das verlangt sie als Entgelt nur — jede Stimme bei der nächsten Wahl.

Ursprünglich von Iren gegründet, umfaßt diese Organisation jetzt auch viele andre Rassen, hauptsächlich Juden. Sie gewinnt ständig an Ansehen: Ihre Korruption ist für amerikanische Begriffe nicht mehr so erg. Sie verläßt ihre Freunde nicht und hält ihre Versprechungen. Mit geschickter Politik macht sie Geschäfte für die Armen und holt sich Geld von den Reichen, denen sie das dachte hin und wieder eine Gesetzesübertretung nachschiebt. Sie beherrscht die Stadt und regiert — allerdings weniger sicher — den Staat New York.

Vom Fischartiger zum Präsidenten.

Tammann Hall entdeckte Al Smith in Bowery. Er war ein aufgeweckter Junge und verdiente sein Brot als Träger auf dem Fischmarkt. Zuerst wurde er irgendwie Türsteher. Als man dann gewußt wurde, welche Tüchtigkeit er sich bei den Mitgliedern erfreute, wie gewandt er in der Debatte und wie begabt er als Amateuraufsteller war, rückte er von Posten zu Posten auf, bis er schließlich Mitglied des Neuyorker Staatsparlaments wurde.

In unermüdlicher Arbeit erwarb er sich die Technik der Geschäftsführung. Er wurde ein Meister in der Kunst, jede Gelegenheit zu ergründen. Er wurde ein Meister in der Kunst, die ziemlich fargen Möglichkeiten der Sozialversicherung auszunützen, die unter der eiserneßlichen Bundesverfassung dem einzelnen Staat und der Gemeinde eingeräumt sind. Er ganz allein in dem reichen Amerika hat es gewagt, sich der Arbeitslosen zu erinnern und ihr Schicksal zu einer politischen Frage zu erheben. Jetzt ist er der gewählte Gouverneur des Staates New York, aber trotz seiner Erfolge hält er zu der Klasse, die ihn hervorgebracht hat.

Eines Tages, er war Präsident des Staatsparlaments, kam eben die Nachricht von einem Match zwischen den zwei berühmten Universitäten Amerikas Yale und Harvard. Die ehemaligen Hörer der beiden Hochschulen unter den Abgeordneten unterbrachen die Debatte mit den heulenden rhythmischem Kampftreuen ihrer Schulen. Als wieder Ruhe eingetreten war, rief Smith von seinem Sitz aus auch einen Ruf aus: „Ra-ja-ra A. A. M.“ Ein Abgeordneter erhob sich und fragte nach der Bedeutung dieser Buchstaben. „Kuition Fischmarkt!“, rief Smith, „das war meine Universität!“

Ich will nicht über seine Aussichten bei der kommenden Wahl sprechen. Gegen ihn ist der Rosenhochmut der hundertpräzentigen Amerikaner, die Vorurteile der Protestanten, die Furcht der Katholiken, der Hass der Mitglieder des Ku Klux-Klan und die Abscheu der „rostigen“ Puritaner.

Hinter ihm stehen die Hoffnungen und der Glanz der Einwanderer, die in ihm ihren Abraham Lincoln sehen. Sein Erfolg, obgleich ihn nur wenige für wahrscheinlich halten, würde diesen Fremden Amerika zur neuen Heimat erobern.

Bela Khun vor den Schöffen

SPD Wien, 28. Juni.

Am Dienstag begann vor den Wiener Schöffen der Prozeß gegen Bela Khun wegen Geheimbündelei und wegen Anmeldung unter falschem Namen. Bela Khun gibt zu, sich falsch angemeldet zu haben, erklärt aber, daß er seinerzeit, als er ausgewandert und nach Russland transportiert wurde, auch unter falschem Namen weggeschickt worden ist. Er habe gegen die seinerzeitige Ausweisung protestiert und nicht gewußt, daß dieser Prozeß abgewiesen worden sei. Abgesehen davon habe er sich falsch anmelden müssen, weil seinerzeit nach seiner Verhaftung in Österreich der Versuch gemacht worden sei, ihn zu vergiften. Im übrigen bestreitet Bela Khun, Geheimbündelei begangen zu haben. Die Kommunistische Partei sei in Österreich nicht verboten.

Im weiteren Verlauf des Prozesses wurden dann Briefe und Dokumente gelesen, die bei Khun gefunden worden sind. Khun erklärt, daß die ungarischen Dokumente bei der Polizei falsch überliefert wurden. So heißt es in einem Brief, den er geschrieben habe, er sei über die französischen Wahlen nicht einzukünft. Der Ueberleger der Polizei übersehre aber, er sei bei den französischen Wahlen sehr angestrengt. Damit hätte nämlich der Beweis erbracht werden sollen, daß er auch die kommunistische Agitation während des französischen Wahlkampfes die Ueberleitung prüfen. Sie erklären, daß die fragliche Stelle tatsächlich falsch übersehrt ist. Ebenso bestätigen sie, daß auch eine andere Stelle, über die sich Khun beschwere, falsch überliefert wurde. In den Briefen ist nur davon die Rede, daß Polizeipräsidial schnell entfernt werden müßten, während der Dolmetscher der Polizei überlebt, sie seien ins Jenseits zu befördern.

Die übrigen Briefen betreffen die Streitigkeiten in der ungarischen kommunistischen Partei. Es ergibt sich daraus, daß zwischen Bela Khun und dem Führer der ungarischen Kommunisten, Alport, eine grobe Feindschaft besteht. In einem Brief erklärt Bela Khun, daß Alport nicht mit Bomben, sondern mit Stinkbomben arbeitet.

Das Urteil

SPD Berlin, 27. Juni. (Radio).

Am Dienstag um 1422 Uhr ist, wie aus Wien berichtet wird, das Urteil im Bela-Khun-Prozeß verkündet worden. Bela Khun wurde wegen Geheimbündelei, verbreiterter Rückkehr und Falschmeldung zu drei Monaten strengem Arrest, verschärft durch einen Hafttag, verurteilt. Außerdem wird er aus dem Bundesgebiet verwiesen. Die Untersuchungshaft ab 26. April wird angesetzt, so daß er nur noch einen Monat zu verbüßen hat. Eine Entlassung wurde wegen Mithilfe zu einem Monat Arrest verurteilt, ein anderer freigesprochen.

Oesterreichs Justizminister zurückgetreten

SPD Wien, 28. Juni.

Der Großdeutsche Klub hatte den zur Zeit in Karlsbad weilenden Justizminister Dr. Dinghofer am Montagabend telegraphisch aufgefordert, sofort nach Wien zurückzufahren und die Haftung seines Ministeriums zu dem Antrag der ungarischen Regierung auf Auslieferung Bela Khuns zu begründen. Dinghofer hat es abgelehnt, diefer Auforderung zu entsprechen und statt dessen ein Telegramm an den Führer der Großdeutschen Partei gerichtet, in dem er seine Mission zur Kenntnis gibt. In unterschiedlichen Kreisen wird das Vorgehen der Großdeutschen Partei gegenüber dem Justizminister als eine gemeine und auf persönliche Motive zurückzuführende Intrige betrachtet.

Der Bundeskanzler, dem von dem Führer der Großdeutschen Partei über die Demission Mitteilung gemacht wurde, beschäftigt zunächst selbst das Justizministerium zu übernehmen. Eine Neubesetzung wird wahrscheinlich erst zum Herbst vorgenommen werden.

Die Lage in Jugoslawien

TU Berlin, 28. Juni.

Reichstagspräsident Lößle beabsichtigt, den Reichstag

zum Montag, dem 2. Juli einzuberufen. Die offizielle Einberufung wird erst erfolgen, wenn das Reichskabinett gebildet

worden ist, da auf der ersten Sitzung der Reichstagsordnung die Entgegnahme der Regierungserklärung stehen wird.

Reichstagszusammentritt am Montag?

TU Berlin, 28. Juni.

Reichstagspräsident Lößle beabsichtigt, den Reichstag

zum Montag, dem 2. Juli einzuberufen. Die offizielle Einberufung wird erst erfolgen, wenn das Reichskabinett gebildet

worden ist, da auf der ersten Sitzung der Reichstagsordnung die Entgegnahme der Regierungserklärung stehen wird.

Der Berliner Schlageter-Prozeß

Unter Ausschluß der Öffentlichkeit

SPD Im Meineidsprozeß Göhe wurde am Dienstag des Landesvertrags in Köln in Untersuchungshaft befindet. Er gab dem Gericht eine ausführliche Schilderung über den französischen Geheimdienst im befreiten Gebiet und wies nachdrücklich darauf hin, daß Göhe und Schneider innerhalb des französischen Geheimdienstes als die Begründer Schlageters galten. Französische Kriminalbeamte hätten wiederholt erzählt, daß Göhe und Schneider sich erbosten hätten, hauptsächlich nach Essen zu bringen, um ihn dort im besetzten Gebiet an die Franzosen auszuliefern. Weiter gab Küken an, daß er Ende 1923 oder Anfang 1924 Göhe im Zimmer eines französischen Kommissars gesehen hätte. Als der Vorsitzende dem Zeugen eine Photographie Gôhes aus der damaligen Zeit vorlegte, erklärte Küken, daß er auf Grund dieses Bildes Göhe mit 90 Prozent Gewissheit wiedererkennen glaube. Als ihm dann der Zeuge Schneider gegenübergestellt wurde, behauptete er, auch diesen als französischen Spitzel wiedererkannte. Der Verteidiger Göhes, Rechtsanwalt Dr. Saat, wies darauf hin, daß Schneider und Göhe bis Juli 1924 in Kassel in Untersuchungshaft gefestigt waren, daß sich der Zeuge also entweder in der Zeit von oder in der Zeit irre. Als er dem Zeugen Küken seine frühere Aussage in der Bekundungen der französischen Kriminalbeamten, daß Göhe und Schneider Spitzel seien, als unwahr bezeichnete, mußte der Zeuge nichts zu erwideren.

Es wurde dann die Inhaberin des Hotels vernommen, in dem Schlageter von den Franzosen verhaftet wurde. Die Zeugin, Frau Mücke, sagte aus, daß Schlageter sich in dem Hotel am frühen Morgen in angetrunkenem Zustand mit einer Dame einquartiert habe. Abends zwischen 8 und 10 Uhr habe dann plötzlich ein französischer Beamter das Zimmer revidiert, in dem er die Gäste nicht vorgefunden habe. Auf der Treppe habe er Schlageter getroffen. Als der Beamte einen Ausweis forderte, habe Schlageter zwei Böse vorgewiesen, die der Beamte mitnehmen wollte, falls ihm Schlageter sein Ehrenwort gebe, nicht zu fliehen. Schlageter sei dann mitgegangen und nicht mehr wiedergekommen. Nähere Angaben über die Persönlichkeit der Dame, mit der sich Schlageter im Hotel einquartiert hatte, machte die Zeugin nicht. Rechtsanwalt Dr. Saat bemerkte, daß diese Frau der französischen Spionageabteilung angehört habe.

Der Zeuge Hauenstein befandte, daß er Göhe und Schneider nach dem Autobahnbau geschickt und ihm Schlageter eines Tages gemeldet habe, die beiden seien mit ihm in Führung getreten; er habe jedoch ein gewisses Misstrauen gegen sie. Einige Tage darauf sei Schlageter plötzlich verhaftet worden. Hauenstein verlas u. a. einen Brief Schlageters, in dem es heißt, daß er aus dem nächsten Kreis seiner Kameraden heraus verraten worden wäre. Er, Hauenstein, habe sich bemüht, Schlageter aus dem Gefängnis zu bestreiten. Der Verdacht, daß Schlageter einem Vertrat durch Göhe und Schneider zum Opfer gefallen sei, habe eine gewisse Begründung, weil sie auch ihn nach Essen zu suchen versuchten. Er habe dann die Angelegenheit der deutschen Polizei übergeben, die Göhe und Schneider verhaftete.

Als der führende französische Kriminalkommissar Müller vernommen werden sollte, stellte der Staatsanwalt den Antrag auf Ausschluß der Öffentlichkeit wegen Gefährdung der Staats sicherheit. Der Vorsitzende entsprach dem.

Hakenkreuzler und Frontgeist

Bei den Nationalsozialisten spielt der Begriff des "Frontgeistes" bekanntlich eine große Rolle. Wie es um diesen Frontgeist der Hakenkreuzler bestellt war, als es noch galt, ihn praktisch zu bestätigen, zeigt ein Blick in das Reichstagshandbuch. Es zeigt sich nämlich, daß diese sogenannte Partei der Frontkämpfer eine ganze Anzahl von Deutzen bei sich zählt, die von Front und Frontgeist keine Ahnung haben. Da ist einmal der Hauptstreiter in Berlin Dr. Goebbels. Dieser nationalsozialistische Maulheld befandt in der Zeit von 1908 bis 1917 das Gymnasium in Rheydt. Im Anschluß daran bezog er dann die Universität anstatt den Schulen zu gehen. Das aber alles hinderte ihn nicht daran, noch später herausgebrachte Blätter zu werden, das sich stolz und tapfer „Der Angriff“ nennt. Wehmehr liegen die Dinge bei dem Abgeordneten Feder, von dem das neue Reichstagshandbuch verträgt, daß er während des Krieges sich als Unternehmer im Flugzeugbau betätigt hat. Seine Kampftätigkeit befandt in der Gründung des Deutschen Kampfbundes zur Brechung der Hindernischaft. Der Abgeordnete Fried war von 1907 bis 1917 Regierungssassessor und Oberkommandant bei der Polizeidirektion in München, auch ein Posten, der besser war, als derzeitige im ersten Schuhengraben. Und schließlich darf in dieser Auflistung nicht der Graf Rennertswald fehlen, der sich bisher lediglich als ein Held der Feder bewährt hat. Rennertswald benutzt das Reichstagshandbuch im übrigen als ein Klassikum, denn er teilt mit, daß im Laufe des Jahres 1923 die von ihm verhafteten „Grundlinien der deutschen Außenpolitik“ erscheinen werden.

Die Sicherheitskommission tagt

SPD Am Mittwoch tritt in Genf die „Kommission für Schiedsgericht und Sicherheit“, wie sie offiziell heißt, zu ihrer zweiten Tagung zusammen. Das Programm dieser Tagung umfaßt die 2. Lesung der sechs Modellverträge, die die Kommission in ihrer Tagung vom Februar-März entworfen hat, weiter die zweite Lesung der deutschen Kriegsverhütungsvorschläge, über die kürzlich eine Denkschrift des belgischen Referenten erschienen ist und das Studium von bilateralen (zweiteiligen) Schiedsgerichts- und Sicherheitsverträgen. Die 2. Lesung der Modellverträge dürfte keine Schwierigkeiten bieten, weil sich die Verträge an die Locarno-Verträge anlehnen, deren Gedanken die Schiedsgerichtsverträge mit den bekannten weitgehenden standartischen Ideen verbinden.

Der erste Schiedsgerichtsmodellvertrag entspricht im großen und ganzen dem norwegisch-schwedischen Schiedsgerichtsvertrag, den die sozialistische Arbeiterinternationale auch in ihrer Zürcher Wirtschaftsresolution als Muster empfahl. Die deutschen Vorschläge verlangen für den Völkerbund das Recht, Mobilmachungen zu unterlassen oder ihre Niedrung zu befehlen, ihm sogar das Recht zur Anordnung eines Waffenstillstandes zu geben! Was die Ausarbeitung zweifältiger Verträge anbelangt, so wird Deutschland darauf achten müssen, daß nicht ausgesprochene Bündnisverträge als „Modellverträge“ empfohlen werden. In beiden Fällen, sowohl bei der Kriegsverhütung wie in der Abwehr der Empfehlung von Allianzverträgen ist auf die taktische Unterstützung des schwedischen Sozialisten Kunden zu rechnen, während Frankreich und die Staaten der kleinen Entente nach der unbedeutendsten Regelung der Sint-Gothard-Affäre wiederum den Ausbau des § 16 des Paktes, des Sanktionsparagraphen, in den Vordergrund schließen dürfen.

Die am meisten interessante Frage, ob die Sicherheitskommission endlich einen praktischen Anstoß zur Herabsetzung der Rüstungen geben wird, dürfte auch während der jetzigen Tagung kaum große Fortschritte machen. Die Arbeit der Kommission ist bisher stark akademischer Art gewesen. Die Modellverträge, die die Staatenvertreter unter vielen Schwierigkeiten entworfen haben, hätte eine Kommission tüchtiger Völkerrechtler zwiefellos in wenigen Tagen ebenso schön stillisiert. Ob es etwas genügt hat, einen anpruchsvollen Diplomatausdruck zusammenzulegen, wird sich erst zeigen, wenn die Völkerbundversammlung die Verträge und Resolutionen den Staaten zum Beurteil überreicht. Werden dann die Staaten, auf die es ankommt, entsprechende Verträge abstimmen?

Unterm Rad der „Justiz“!

Vorm Richter erscheint ein düstergesichtiger, schwächerlicher, blässer und ungemein scheuer Mensch im Alter von dreißig bis vierzig Jahren unter der Anklage, in Lindenau am 28. März ein „Jägertyp“-Motorrad, etwa sechshundert Mark wert, gestohlen und zu verkaufen verucht zu haben. Beim Verlesen seiner Personalausweise gibt sich unter anderem, daß er bereits fünfmal wegen Diebstahls und einmal wegen Hausfriedensbruchs verurteilt ist und seit nahezu drei Monaten in Untersuchungshaft gehalten wird. Sodann erklärt der Richter dem als Zeugen erschienenen Vater, einem untersetzigen, aber kräftigen Versicherungs-Inspecteur, daß er dessen Antrag, die Öffentlichkeit auszuschließen, nicht entsprechen könne, da ihm dazu jede gesetzliche Handhabung schlecht und eröffnet hierauf die Verhandlung.

Die Vernehmung des Angeklagten, der einen sehr hilflosen Eindruck macht und unter arger Gedächtnisschwäche leidet — darum muß er durch seinen Anwalt sowie durch den Richter unterstellt oder auch korrigiert werden! —, fördert ein recht trübes Bild auf. Er ist das Elste von zwölf Kindern, deren drei sich noch zu Hause befinden; die übrigen sind teils gestorben, teils verheiratet und in der Regel im Unfrieden von den Eltern, namentlich vom Vater, geschieden. Auch er fühlt sich durch diesen oft ungerecht und schlicht behandelt und glaubt Prügelung zu sein, sobald es mal zwischen den Eltern Streit gibt; dann habe er nicht selten Ohrfeigen erhalten oder sei sogar mit einem Riemchen geschlagen worden! Er hat keinen Beruf erlernt, ist daher stets als Gelegenheitsarbeiter tätig gewesen; zuletzt war er in den Werkstätten für Arbeitslose als Holzholzhersteller beschäftigt und bekam neben der Verpflegung einen Barlohn von fünf bis sechs Mark pro Woche. Dazwischen wurde er bei Erwerbslosigkeit zu Hause zu Gartenarbeiten aller Art eingeschalten, wofür ihm der Vater ein paar Groschen gab, die er in Alroggen oder Tabak anlegte; hin und wieder besuchte er auch das Kino.

Am 28. März dieses Jahres hatte es nun wieder einmal einen groben Krach gegeben, in dessen Verlauf er in harter Worte gejagt wurde, er möge gefälligst selber sehen, wie er „durchkomme“ und mit dem Leben fertig werde. Und „Ich kann“! Verächtlichter hatte er sich daraufhin auf sein Rad gesetzt und war mit dem vagen Vorhabe, irgendwelche Beschäftigung zu suchen und nicht nach Hause zurückzufahren, nach Leipzig gefahren. Am Lindenauer Markt war er abgestiegen, um etwas auszutun, hatte dabei ein Motorrad stehen sehen, es nach einem Abenteuer mit seiner eigenen Karte verlaufen und stadtweit davongeschoben; in der Nähe des Palmengartens war der Motor, an dessen Hebeln er die ganze Zeit herumprobiert hatte, endlich angelungen, und er hatte sich in Richtung Halle mit dem Entschluß gewandt, das Rad dort für etwa hundertfünfzig Mark zu verkaufen und dann auf einem Gut im Merseburger oder

Delitzscher Kreise Arbeit zu suchen. Gegen Abend war er jedoch verfeindlich auf die Südseite der Elster-Luppen-Allee geraten und durch Benzinmangel am Weiterfahren verhindert worden; um neuen Betriebststoff zu beschaffen, hatte er sich durch Milchtragen eine Mark verdient, für die er an einem Tonk Benzin erstand. Da ihm das aber infolge eines Irrtums oder auch mit Absicht in den Delitzscher gepfosten worden war, hatte er seine Versuche, weiterzukommen, aufgegeben und sich an einem Feldrain schlafen gesetzt. Am nächsten Morgen war er dann einem Bauern begegnet, der die Karte auf seinem Wagen ins Dorf schaute und darauf wegging, um „einen Freund zu ihrer Reparatur zu holen“, in Wirklichkeit jedoch die Gendarmerie alarmierte; die hatte den jungen Menschen verhaftet und nach Leipzig eingeliefert.

Alles das kommt nur stolend und brüderlichweise aus dem Angeklagten heraus, der sich vielfach in Widersprüche verwirkt; dabei sind Absicht und Fähigkeit zu lügen kaum vorhanden, seine Unschuld, seine Unsicherheit erklärt sich vielmehr zwangsläufig aus seiner gesetzigen Schwäche. Dafür vermag er auch die Tränen nicht zurückzuhalten, namentlich dann nicht, wenn die Sprache auf die häuslichen Verhältnisse kommt; diese bedrücken ihn offenbarlich weit stärker als das Bewußtsein, Geschädigte zu haben!

Der dann als Zeuge vernommene Vater bestätigt, daß sein Sohn, ein Zwillingkind, sörgerlich wie gesetzig in der Entwicklung stark zurückgeblieben ist. Der Junge hat acht Jahre lang die Höhle schule besucht und dort zwar im Bringen eine gute Note erhalten, es aber in den Kenntnissen niemals über III geschafft; als Abschlußjahr bekam er eine III b. Seine Lehrer erklärten dazu in einer besonderen Anmerkung: „Willig und gut, aber einschlagslos; etwas schwachsinnig.“ Aus der Fortbildungsschule wurde er ein Jahr früher entlassen, da ihr weiterer Besuch doch zwecklos gewesen wäre. Zum Erlernen eines Handwerks war er unzureichend, weshalb er immer nur zu Lehrlingsarbeiten verwendet werden konnte; sehr oft war er erwerbslos, was ihm vielelei Schellen und Prügel eintrug. Auf den Hinweis des Richters, daß so ein Kind doch nicht für seine Veranlagung verantwortlich gemacht werden könne und gerade besonders gut behandelt werden müsse, vermochte der Mann nur zu erklären, was halt immer in solch einem Falle gesagt wird: „Doch er doch jetzt nur das Beste gewollt habe!“

Der Sozialrätsliche, der den Angeklagten schon seit 1923 kennt, bezeichnet die Anwendung einer Zwangserziehung als verspätet und daher völlig unangebracht; aber auch eine Verwahrung sei höchst bedenklich. Der Staatsanwalt trug vernünftigerweise allen Umständen, die für den Delinquenten mildend wirken könnten, Rechnung und beantragte die geistlich zulässige Mindeststrafe von drei Monaten Gefängnis, auf die die Untersuchungshaft angerechnet werden soll. Das Gericht entschied dann auch dementsprechend. R. H.

Sozialistische Kritik in der Räuber

SPD Paris, 27. Juni (Radio).

Der sozialistische Abgeordnete Renaudel hatte am Dienstag in der Finanzkommission der Räuber einen energischen Vorstoß gegen die Regierung unternommen. Bekanntlich ist aus dem letzten Budgetjahr ein Überfluß von 61 Millionen verblieben, der nach dem Wunsche der Regierung auf neue Rechnung vorgetragen werden sollte. Renaudel verlangte nun ab, daß mindestens die Hälfte davon für Gehaltsaufbesserungen zugunsten der kleinen Beamten verwendet würden. Gleichzeitig protestierte Renaudel dagegen, daß das Kriegsministerium seine Budgettredite um 120 Millionen überschritten hat. Wenn man gegenüber den nobelnden Beamtenhaft größte Sparmaßnahmen notwendig erklärte, dann müsse man das gleiche auch vom Kriegsministerium verlangen. In einer scharfen Auseinandersetzung mit dem Berichterstatter für das Budget des Kriegsministeriums konnte Renaudel das amtliche Eingeständnis erhalten, daß die 120 Millionen Kreditüberhöchungen auf die samolos Truppenhäuser in Marokko zurückzuführen sind, die nichts anderes darstellen, als einen neuen kolonialen Feldzug gegen die Eingeborenen. Renaudel hatte zum Schlus erreicht, daß sowohl Poincaré wie der Kriegsminister Painlevé zur Rechtfertigung vorgesaden wurden.

Der verhaftete Abgeordnete

SPD Paris, 27. Juni (Radio).

Der verurteilte autonomistische Abgeordnete Rosse hat einen neuen Antrag auf provisorische Haftentlassung gestellt, ohne daß sich bisher seine Mitverurteilten diesem Schritt anschlossen haben.

Terror im Tangtchan-Gebiet

TL London, 28. Juni.

Wie aus Tientsin gemeldet wird, ist die ganze Gegend entlang der Peking-Wussten-Eisenbahn, der das Tangtchan-Kohlengebiet angehören ist, von Truppen des Generals Yen besetzt worden, während das Gebiet von Wanhschau bis Wussten durch Truppen Yengs gehalten wird. Bedrücklich in der Gegend von Wanhschau und Tangtchan sind undisziplinierte Truppenteile General Tschang-tungs verstreut. General Tschang-tungshang befindet sich in Keeling, dem Zentrum des Kohlengebietes.

Schätzungsweise haben einige hundert Verhaftungen vorgenommen. 50 Mann sind bereits erschossen und 17 hingerichtet worden.

Überfall auf einen Panzerzug

TL London, 28. Juni.

Wie aus Tientsin gemeldet wird, überfiel in einem Vorort der Stadt eine Abteilung südchinesischer Soldaten das Quartier der russischen Wachmannschaft eines der Nordtruppen gehörigen Panzerzuges und nahm 50 Mann gefangen. Die Russen wurden gefesselt auf den Panzerzug gebracht, der dann nach Tientsin gefahren wurde. Ein zweiter Panzerzug der Nordtruppen nahm die Verfolgung auf, die jedoch ergebnislos abgebrochen werden mußte. Einer der Gefangenen, ein russischer Sergeant, ist hingerichtet worden.

Jengs Truppen verlassen Tschilli

TL Paris, 26. Juni.

Die Agentur Indopacific meldet aus Peking: Die Truppen Jengs sind längst, die in der Provinz Tschilli, befreit und können sich nach den Provinzen Schantung und Honan zurückgezogen.

Untersuchung des Tschangtsholin-Uttentats

TL Peking, 26. Juni.

Die Gemischte chinesisch-japanische Kommission zur Untersuchung des Attentats auf Tschangtsholin ist im Verlaufe ihrer ersten Sitzung ergebnislos auseinandergegangen. Beide Parteien verfolgten schon seit längerer Zeit verschiedene Spuren, so daß eine Einigung über die Art der Untersuchung nicht zu erzielen war. Die chinesischen Vertreter werden nunmehr ihr Beweismaterial durch die Rantingregierung dem Völkerbund unterbreiten, da angeblich internationale Fragen berührt werden.

Ein nationales Kompaniegeschäft

SPD München, 28. Juni.

Da die Deutschnationalen am 20. Mai zur drittkleinsten Fraktion im Bayrischen Landtag degradiert wurden, und ihr Nachbar zur Rechten, die Bölkischen, noch um eine Stufe gekommen sind, suchen nunmehr beide politische Einfluss in einer sogenannten Interfraktionellen Arbeitsgemeinschaft zusammenzuwerken. Sie wollen damit eine stärkere Position im Plenum des Landtages sowie eine günstigere Verteilung in den Ausschüssen erreichen. Die Verhandlungen, an denen auch General Epp beteiligt ist, sind bereits so weit gediehen, daß der Name der neuen Firma bekanntgeworden ist; sie nennt sich „Nationale Blatt“. Bemerkenswert ist, daß Hitler kein Einverständnis zu dieser Art Verschmelzung zwischen Deutschnationalen und Nationalsozialisten im Parlament gegeben hat. Er hat nur die eine Bedingung gestellt, daß zur Wahrung der Selbständigkeit nach außen eine vollständige Fraktionsgemeinschaft unterbleiben muß. Auch in einzelnen provinzialen Selbstverwaltungskörpern Bayerns wurden bereits solche Arbeitsgemeinschaften zwischen den gleichen Parteien abgeschlossen.

Elternratswahlen in Preußen

Die Tel.-Union meldet: Die Elternratswahlen des letzten Sonntags haben der christlich-unpolitischen Elternschaft in Kiel einen Zuwachs von ungefähr 15 Prozent gebracht. Hier stehen 884 Christlich-Unpolitische Mandate 174 sozialistische Sitze gegenüber. Das Ergebnis der Königsberger Elternratswahlen zeigt folgendes Bild: Christlich-Unpolitische Liste 465 Sitze, Sozialistische Liste „Schulfortschritt“ 112 Sitze, Kommunistische Liste „Proletarischer Schulkampf“ 29 Sitze, Gemeinschaftsschule 6 Sitze.

Der humane Gasriegel

Reaktionäre Militärs loben sich zur Zeit über die „Humanität des Gasriegels“.

Mein Gott, wie sind wir so human,
Das geht uns ein wie Lebertran:
Phosgen gilt heut' als Leberbissen,
Kein Gabentisch darf es vermissen! —

*

Wie war man einst doch so gemein:
Groß schlug man sich die Schädel ein, —
Barbarische Gewalt — Elterns —:
Die Menschlichkeit befiehlt: vergessen!
Ein kleiner Phosgenblud genügt,
Sanft wirkt du in den Schlaf gewiegt, —
Für zwei Sekunden ist dir mies,
Dann stehtst du schon im Paradies!

*

O Welt, wie bist du wunderschön, —
Die Lösung lautet: Hoch Phosgen!
Was kann uns Glücklichen passieren? —
Kur dieses eine: zu kreppieren!

Blüth.

Berantwortlich für den redaktionellen Teil:

Kurt Günther in Leipzig.

Berantwortlich für den Literaturteil:

Hugo Eckendorf in Leipzig.

Druck u. Verlag Leipziger Buchdruckerei Allgemeine Gesellschaft Leipzig.

Unsere heutige Auflage liegt für die Abonnenten des Stadtteils Alt-Leipzig ein Handzettel des SPD-Ortsvereins Alt-Leipzig bei.

Diese Nummer umfaßt 12 Seiten.

Die Hilfsaktion für die Polarsieger

WTS Oslo, 26. Juni.

Nach einem um 8.55 Uhr vom Flugzeug Quest abgefahrene Telegramm glaubt man nicht, daß die auf dem Packeis gebliebenen Mitglieder der Gruppe Nobile und Lieutenant Lundberg vor drei oder vier Wochen gerettet werden können. Man hofft, daß sich zwischen den Eisbergen Kanäle bilden werden, breit genug, um den Wasserflugzeugen eine Landung zu gestatten. Die Gruppe ist augenblicklich mit Lebensmitteln für einen Monat versorgt, neue Sendungen werden erfolgen. Die Hoffnung, die Gruppe Mariana aufzufinden, schwundet von Tag zu Tag, da man vergeblich Auflösungsflüge nach allen Richtungen unternommen hat, die diese Gruppe hätte einschlagen können. Die Lebensmittel, die die Gruppe Mariana mitgenommen hatte, reichten nur bis zum 21. Juni. Heute berichtete Windtiller, der Nebel verhindert aber Flüge. Das Flugzeug Mariana wird wahrscheinlich bis morgen in Tromsöe bleiben. Es wird dann nach Spitzbergen fliegen, um nach der Katham zu suchen.

TL Rom, 26. Juni.

Amtlich wird auf Grund eines Einspruches der Citta di Milano mitgeteilt, daß die Gragana, die mit den beiden norwegischen Flugzeugen für die Nachforschungen nach dem verschollenen Flugzeug Katham bestimmt ist, noch immer beim Cap Nord im Eis steht. In der Meerenge von Hinlopen befindet sich der schwedische Robbenfänger Nöy mit einem kleinen Flugzeug, das die Aufgabe hat, nach der Gruppe Mariana zu suchen. An diesen Nachforschungen beteiligen sich ferner zwei andere Expeditionen mit vier Hundertsitzen und vier norwegischen Fliegern. Auf der Citta di Milano wird derzeit ein Apparat mit zwei Rufen versehen. Wenn der Umbau fertig ist, verlassen die Flugzeuge die Meerenge von Hinlopen. Das Wetter in der Zone von Spitzbergen wird als unbeständig bezeichnet.

WTS Oslo wird gemeldet: Es ist der Beschluss gefaßt worden, eine Flugstation für Amundsen und seine Begleiter zu unternehmen. Die Regierung hat die Abholung eines Eisversuchsfahrzeug unter dem Kommando des Polarsikers Sverdrup und des Majors Trove Gran auszurüsten. Das Schiff soll ein Hunderttagen mit an Bord nehmen und östlich von der Linie Tromsö-Nordostland nach dem Amundsen-Flugzeug Nachforschungen anstellen. Wie die Sachverständigen meinen, ist das verschwundene Flugzeug in der Lage, etwa 14 Tage auf dem Wasser zu schwimmen.

Raumord mit Gebet

Bei Röhrnbach im Bayerischen Wald, einem der schwärzesten Winkel Bayerns, wurde in einer Malennacht der Viehhändler Stockinger auf dem Heimweg vom Wirtshaus ermordet und ausgeraubt. Vom Täter sollte jede Spur. Nunmehr ist es der Generalmeister gelungen, den achtzehnjährigen Dienstboten Johann Straßer wegen Raubmordverdachts festzunehmen. Ein Sonderberichterstatter der Münchner Zeitung schreibt dazu, daß der Verhaftete eingestanden hat, daß schon seit langer Zeit mit dem Gedanken getragen zu haben, den Stockinger zu töten und auszurauben, weil er ziemlich viele Schulden hatte. Es habe sich aber nie die richtige Gelegenheit geboten. Endlich sei der verhängnisvolle Abend angebrochen, an dem er sich dem Stockinger auf dem Heimweg vom Wirtshaus angeschlossen habe. Auf der Straße habe er ihm einen Schlag versetzt, worauf Stockinger zu Boden fiel. Weil er noch etwas atmete, kniete sich Straßer neben ihm auf die Erde und hieß für sein Opfer ein paar Vaterunser. Dann zog er ihn aus und warf den noch Lebenden in einen Bach, wo er ertrank. Bei der Sektion der Leiche half Straßer mit und beim Leichenbegängnis trug er für den von ihm Getöteten sogar das Kreuz voraus, und meinte so, daß es den Leidtragenden aufstellet. Der Mörder geht sehr wenig Neu.

Aus dem Gebet des Raubmörders ist zu erkennen, daß ein hundertprozentiger katholischer Dienstboten beten und morden zugleich kann. Ein Fall, der auch den „Gläubigen“ zu denken geben könnte.

Jugentgleitung in Megilo

Ein Personenzug Quedo-Megilo entgleiste in der Nähe von Vitorilles (Queretaro). Der Lokomotivführer und der Heizer wurden getötet, mehrere Reisende verletzt. Man führt das Unglück auf einen Anschlag der Rebellen zurück und glaubt, daß sie nur das bewaffnete Zugpersonal von Raub und Plünderei abgehalten würden.

Die Nacht nach dem Verrat

Roman von Liam O'Flagherty.

Berechtigte Uebertragung aus dem Englischen von H. Hauser.

Copyright by Th. Knaur Nachf., Berlin W 50.

Mord, wiederholte Gallagher trümerisch, als ob er das Wort zum erstenmal in seinem Leben höre und unglaublich über seine Bedeutung nachdenkt wie ein Philosoph, der sich plötzlich einem unerhörten Überglauken gegenüberstellt. Dann weiteren sich seine Nüchtern und sein Gesicht wurde hort vor Jorn, als ihm ihre Meinung und ihre Stellung zu dem Urteil, das an Gypo vollstreckt werden sollte, klar wurde: „Mord hast du gefragt? Großer Gott! Kennst du es Mord, eine Schlange zu vernichten, die deinen Bruder verraten hat? Wo ist dein...? Kennst du dich eine Zeit? Wie? himmlischer Vater! Ich weiß nicht, was ich dazu sagen soll. Was...? Lieber Himmel!“

Sie schluchzte: „Hörte auf mich, Dan. Um Gottes willen, hör auf mich, bevor du das tust. Hör zu. Ich wußte bis jetzt nicht, wie entsetzlich es ist. Es war töricht, was ich heut' abend zu Hause geredet hab', als all' die Leute da waren. Ich war so wildend über die Art, in der Vater redete, daß ich dachte, ich könnte selbst den Mann erschlagen, der Krankle angezeigt hat. Über es würde ein Mord sein, Dan, genau so wie irgendwer anderer Mord. Und...“

Gallagher schnappte: „Ach, verflucht!“

Sie flüsterte: „Dan, tu's nicht, um meinewillen. Ich liebe dich. Tu's um meinewillen nicht, und ich werde alles tun, was du von mir verlangst. Ich füllte, doch ich die Waffe hierzu hin.“

Erschrocken und atemlos beugte sich Gallagher zu ihr und nahm ihre rechte Hand in seine beiden Hände. Er flüsterte: „Mary, liebst du mich? Sag' es noch einmal. Sag', daß du mich liebst.“

Aber mit einer fremden und unnatürlichen Gestesgegenwart zog er sich sofort wieder zurück. Er fürchtete, daß der Posten ihn sehen könnte.

Tränen rollten über Marys Wangen. Schweigend sah sie von ihm weg zur Tür. Gallagher lehnte sich zurück und beobachtete aufmerksam unter gerunzelten Brauen ihr Gesicht. Seine Lippen waren fest zusammengepreßt. Seine Stirn krampfte sich. Er schien mit einer wilden Leidenschaft zu ringen und gleichzeitig im Kampf begriffen, zusammenhängend und verstandesmäßig denten zu können. Er verschloß die Augen ihres Geistes zu ergründen, um ihn dann durch seinen Geist besiegen zu können, wollte ihn sich untertan machen, um sie sich nach jenen eigenen Bedingungen zur Gefährdin zu machen. Er redete sich ein, daß er dies tun, damit sie ihm helfen, Macht zu erlangen; doch Leidenschaft ihn treide wollte sie sich nicht einzustehen. Er verachtete Leidenschaft

Das Schweigen war eigenartig und gespannt. Mary wußte dessen bewußt, aber Gallagher bemerkte es nicht.

Dann sprach Mary. Sie sprach schnell, ohne ihn anzusehen und in zornigem Ton: „Bring' mich augenblicklich von diesem Ort weg, Dan. Ich war verrückt, mit dir herher zu kommen. Es war überhaupt nicht meine Absicht, hierher zu kommen, und wenn du ein wirklicher Herr wärst, hättest du mich nicht gebeten zu kommen. Was ich eben gesagt habe, daß ich dich liebe, war nicht wahr. Ich habe es nur gesagt, um zu versuchen, dich zu überreden, diesen Mann nicht umzubringen. Früher, wenn ich in den Zeitschriften las, daß ein Mann erschossen worden war, pflegte ich das für richtig zu halten, aber es ist eine ganz andere Sache, wenn ein Mann, den man kennt, so etwas tut. Frank hat auch einen Menschen getötet, der Gott möge ihm gnädig sein. Gott, verzög' uns allen!“ Sie schluchzte hysterisch. „Warum können wir nicht Frieden halten? Warum müssen wir uns untereinander morden? Warum...?“

„Sii! Sei still. Sei still.“

„Ist es nicht grausam, Dan?“

Sie ließ den Kopf in die Hände sinken. Ihr Körper wurde auf lautlosem Schluchzen geschüttelt.

Gallagher sah sie verzweckt an und dachte: „Ich werde sie in Ruhe lassen. Die logische Folge dieses Ausdrucks wird folgende sein: Ihr Geist wird von einem Extrem zum andern zurückgeworfen, wenn ich mich still halte und Sie nicht dadurch ärger, daß ich Sie zu überzeugen verfluche, daß ich recht habe. Ihr Entzücken und Ihre moralische Entrüstung werden sich erschöpfen und einschließen. Dann wird Ihr Geist wieder wach und klar wie gewöhnlich sein wird, dann wird ich mich und diesen Ort und das, was mit Gypo geschehen soll, in anderer Weise sehen.“

Während ihr Geist nach dieser neuen Sichtungnahme herumzuckt, wird es für mich leicht sein, Sie zu beeinflussen. Ich glaube, daß ich recht habe, wenn Sie das hat sich diese Regel bisher immer als wahre etwiesen. Ich erinnere mich an den Kampf, den ich mit Sean Conroy hatte. Aber Frauen sollen sich ja in ihrer Psychologie wesentlich von Männern unterscheiden. Das muß ich eben risieren. Es wäre Selbstmord, Sie jetzt zu belästigen. Das ist sicher. Doch...

„Ich bin ihr gegenüber irgendwie meiner selbst nicht sicher... Es ist nicht wie bei den andern. Und...“

Wieder flamme seine Leidenschaft auf. Er saß ohne einen Gedanken da. Die Hände zusammengepreßt und den Blick auf ihren gebeugten Rücken gerichtet, kämpfte er dagegen an.

13. Kapitel.

Als Gallagher das Untersuchungszimmer verlassen hatte, ging Muholand schweigend zu einer Bank und setzte sich. Die drei

von diesen aus 2 bis 8 Köpfen bestehenden Familien hatten sie in den Raum eines Monats 10 Tage, zwei Familien 8 Tage, vier Familien 5 Tage, fünf Familien 4 Tage und zwei Familien einen Tag überhaupt keine und den Rest der Zeit nur völlig unzureichende Nahrung zu sich genommen.

Das Elend ist so groß, daß Eltern ihre Kinder, Männer ihre Frauen mit einige Pfennige verlaufen, um nur einmal wieder essen zu können. Der Forward veröffentlicht angelehnzt der offiziellen Dementis dieser Behauptungen von zuverlässigen Zeugen beklagbare Kaufkontakte, durch die diese Tatsachen bestätigt werden.

In einer Versammlung der Einwohner des Hungergebiets wurde festgestellt, daß täglich eine große Anzahl von Kindern und älteren Leuten vor Hunger stirbt, und daß die Zahl der aus Verzweiflung begangenen Selbstmorde entsprechend groß ist.

Das von der Hungersonde heimgesuchte Gebiet hat eine Größe von 300 Quadratkilometern und eine Bevölkerung von über 100 000 Menschen, von denen über 20 000 nördlich sind. Normale Zustände werden in dem Dorf erst wieder eintreten, falls die nächsten zwei Jahre eine Durchschnittsernte ergibt. Als soziale Folge hat die Katastrophe die proletarisierte zahlreicher kleiner Landbesitzer gebracht, die in der Arbeiterzeit nicht nur ihr Fleisch und ihre bewegliche Habe, sondern auch ihren Boden an die Großgrundbesitzer verlaufen haben und deshalb genötigt sind, in die Städte abzuwandern, um in der Industrie ihr Brot zu suchen.

Massensterben von Kindern und Greisen

SPD In Bankura im Norden und in einigen anderen Distrikten im Westen der Provinz Bengalen hat die Hungersnot ein katastrophales Ausmaß erreicht, so daß selbst die an derartige Dinge gewohnte indische Oeffentlichkeit von Grausamkeiten geschockt ist. Nach den Berichten der zur Unterstützung der Hungersnot eingesetzten Hilfskomitees haben sich die Angelchen der Hungersnot bereits im Oktober 1927 bemerkbar gemacht. Die Regierung hielt jedoch erst im Januar 1928 ein Eingreifen für nötig. Die Hilfsaktion der Regierung erwies sich auch jetzt noch als unzureichend. Außerdem ist das Verfahren bei der Gewährung von Hilfe so burokratisch und so langsam, daß sie meistens zu spät kommt.

Die äußere Ursache der Katastrophe

bildet der schlechte Aussall der Reisernte im Distrikt von Birbhum. Die Reismühlen dieser Gegend, ungefähr 20 an der Zahl, sahen sich aus Mangel an Rohstoffen zur Stillstellung des Betriebes genötigt. Mehrere Tausende von Proletariern, die in den Mühlen beschäftigt waren, sind infolgedessen zum Hungertod verurteilt, wenn ihnen die Regierung oder private Wohlthätigkeit nicht zu Hilfe kommt. Die Größe der Not geht aus Mitteilungen eines Bürgers der Hilfsaktion hervor. Er hat einen von 28 Familien bewohnten Häuserkomplex in der Stadt Bolpur besucht.

Staatsanwaltschaft gegen Reichsbahn

Aus Nürnberg wird berichtet: „Gegen die Darstellung der Reichsbahndirektion Nürnberg in der Angelegenheit der Siegelsdorfer Katastrophe wendet sich die Staatsanwaltschaft des Landgerichtsbezirks Fürth. Sie weist darauf hin, daß über die strafrechtliche Schuldfrage nicht die Eisenbahnverwaltung, deren Beamte als Beschuldigte in Betracht kommen könnten, sondern lediglich das Gericht zu entscheiden hätten. Die Fürther Staatsanwaltschaft habe deshalb selbst unter Mitwirkung des Kriminalamts der Polizeidirektion Nürnberg-Fürth und unter Hinzuziehung namhafter, von der Reichsbahnverwaltung unabhängiger Sachverständiger umfangreiche Erhebungen angestellt, deren Ergebnis jedoch mit Rücksicht auf die Rechtslage und die Interessen der Beteiligten noch nicht veröffentlicht werden könnte.“

Hagelwetter und Blitzaufschlag

Über Salzburg und Umgebung ging am Dienstag ein außerordentlich heftiges Hagelwetter nieder, das in Gärten und an den Baumschlitten starke Schaden anrichtete. In einzelnen Straßenabschnitten der Stadt ist kein Haus, in dem nicht Fensterscheiben zertrümmernt wurden.

In Österreich sind Montagnachmittag schwere Unwetter mit Hagelschauern niedergeschlagen. Die Erntefelder sollen nach dem Bett Pariser teilweise stark in Mitleidenschaft gezogen worden sein. Das wird namentlich aus Saarburg, der Gegend von Mex und Thalheim vor Mönchs gemeldet.

In dem finnischen Dorf Varkano schlug während einer Konfirmation, an der tausend Menschen teilnahmen, ein Blitz in den Turm der aus Holz gebauten Kirche. Das Gotteshaus begann sofort zu brennen. Durch den Dachstuhl wurden mehrere Kirchenbesucher vom Chor heruntergeschleudert. Sämtliche Fenster zertrümmerten. Es entstand eine wilde Panik. Ein Polizist kam in den Flammen um, 60 Personen wurden erheblich verletzt, 10 von ihnen durften kaum mit dem Leben davonkommen. Die Kirche ist bis auf die Grundmauern niedergebrannt.

Jugentgleitung in Megilo

Ein Personenzug Quedo-Megilo entgleiste in der Nähe von Vitorilles (Queretaro). Der Lokomotivführer und der Heizer wurden getötet, mehrere Reisende verletzt. Man führt das Unglück auf einen Anschlag der Rebellen zurück und glaubt, daß sie nur das bewaffnete Zugpersonal von Raub und Plünderei abgehalten würden.

Schwere Automobilunglüsse

Bei einem Bahnhofzug bei Tschaslaw (Schlesien) überfuhr der Automobilfahrer Kasparek aus Tschaslaw mit seinem Auto die geschlossene Bahnstraße. Das Auto überschlug sich auf dem Gehsteig und wurde von einem eben vorbeifahrenden Zug in zwei Stücke gerissen. Der Fahrer wurde der Kopf vom Rumpf getrennt, Kasparek selbst tödlich verletzt. Auch zwei andere Insassen erlitten schwere Verletzungen. — Aus Salzburg wird gemeldet: In der Nähe von Bärenwerk im Fuscher Tal stürzte heute nachmittag ein mit 5 Personen aus Stuttgart besetztes Auto beim Ausweichen vor einem entgegenkommenden Auto in die Fuscher Ache. Eine Insassin ertrank. Zwei weitere Damen wurden schwer, ein Insasse leicht verletzt. Der Chauffeur erlitt einen Schläfenbeinbruch. — Auf der Chaussee Waltersdorf-Rudow verunglückte ein nach Berlin fahrendes Privatauto, das von einer Dame gesteuert wurde. Der Wagen fuhr mit 80 Kilometer Geschwindigkeit gegen einen Baum. Die Führerin flog mit dem Kopf durch die Bordscheibe und zog sich schwere Verletzungen zu, daß sie nach wenigen Minuten starb. Die drei übrigen Insassen wurden schwer verletzt. — Auf einer Chaussee bei Starzard in Niedersachsen wurde ein 20jähriger Radfahrer von einem in rasender Fahrt befindlichen Militärauto so unglücklich überfahren, daß er kurz darauf starb. Dem Radfahrer wurde bei dem Unfall die Haut vom Gesäß verloren, so daß er schon auf dem Transport zum Krankenhaus seinen Verletzungen erlag.

Minister Curtius bestohlen

Berliner Morgenblätter berichten: Der Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius ist gestern in den Nachmittagsstunden das Opfer eines frechen Diebstahls geworden. Als er gegen 8 Uhr abends mit seinem Dienstauto zum Reichstag gefahren war und in den Reichstag hineinging, entfernte sich auch sein Chauffeur, um einen Imbiss einzunehmen. Diesen Augenblick benutzte ein Dieb, um aus dem Wagen den Mantel des Ministers sowie seine Aktentasche zu entwenden. In der Tasche befanden sich persönliche Aufzeichnungen des Ministers und zwei Schreibpulte. Politische Papiere oder Akten waren nicht dabei. Außerdem ist der Reisepack des Ministers gestohlen worden.

Schälinge geboren. Wie Londoner Blätter melden, hat eine Frau in Somalia (Afghanistan) sechs Kinder zur Welt gebracht, davon vier Mädchen und zwei Knaben, die sich alle wohl befinden.

Muholand stand unruhig vor dem Tisch und beobachtete ihn – angespannt, schwiegend, als ob jede seiner Bewegungen von schwerwiegenden Folgen für sie selbst bestimmt sei.

Er nahm drei Streichhölzer aus einer Schachtel und legte sie neben sich auf die Bank, langsam, bedächtig, mit einem ernsten, nachdenklichen Ausdruck des Gesichts, wie ein alter Fischer, der unter den bewundernden Blicken einer Touristengesellschaft seine Angel auswirft. Dann nahm er ein Klappmesser heraus und öffnete es, von einem Streichholz schnitt er ein Stück ab, dann steckte er das Messer in die Tasche zurück.

Plötzlich sprühte er sich mit einem Geräusch, das in der Stille laut schallte. Die drei Männer sahen zähneknirschend. Sie lachten sich erschrocken an, als ob jeder den andern bei einer unanständigen Handlung erwischt hätte.

Muholand stand ruhig auf und näherte sich ihnen, die drei Streichhölzer in der offenen Hand haltend. Ohne zu sprechen, zeigte er auf sie: zwei lange und ein kurzes. Sie untersuchten sie alle.

In Ordnung. Jeder sitzt feierlich mit dem Kopf. Kein Wort. Muholand nickte und ging in die Ecke des Zimmers. Jetzt folgten sie ihm mit den Augen. Sie starrten voller Pein zu Boden.

Der Größte von ihnen war ein Dokarbeiter und hieß Peter Hadet. Er war ein blondhaariger junger Riese, schlank, mit einem hageren Gesicht, schlaftragen, blauen Augen und einem weißen Mund. Seine riesigen, knochigen Hände waren mit langen, weißen Haaren dicht bedeckt. Die Arme auf der Brust gestreckt, stand er mit weit offenem, angestrengten Augen und gerunzelten Stirn da. Er war erst fünfzehn Jahren alt. Dies war das erste Mal, daß man für eine derartige Angelegenheit ausgewählt hatte. Sie war ihm, ganz besonders fremd und verhakt, da er, eine Seele von Mensch, überall auf den Kais, wo er arbeitete, sehr belebt war. Er hatte keine Ahnung von politischen oder irgendinem anderen Problem, ausgenommen Fußball, Krieger, Pferderennen und Würfeln, womit er sich am Kanalufet am Sonntagnachmittag mit seinen Kameraden vergnügte. Dieser verlor er nie einen Wettbewerb. Während dieses Unfalls lag er, den Kopf in den Händen, am Feuer, lächelte und bat Kitty, ihm zu verzeihen. Seine Frau machte die Ausbildung immer überzähliglich; denn die Aufregung des Streites und Peters Küsse hielten bis tief in die Nacht hinein waren eine willkommene Unterbrechung der trüben Gleichförmigkeit des täglichen Lebens als Frau eines Dacharbeiters, die schweinen, Kochen, waschen und zwei Kinder von dem Wochenlohn

beschäftigen mußte. (Fortsetzung folgt.)

Bundestag des AECB

Innenpolitik

Sonderbericht der PR.

Nach zwei Tagen Außenpolitik galt der dritte und letzte Verhandlungstag der Erledigung innerer Angelegenheiten. Sparten- und Pressefragen, Statutenberatung, Bundesfest und Wahlen. Auch ein Referat über Wege und Ziele des Bundes stand auf der Tagesordnung. Die Spartenfrage spielte nicht die große Rolle, die allgemein erwartet worden war. Sie war schon auf den dem Bundestag vorausgegangenen Tagungen der Sparten reichlich beraten worden. Grundsätzlich handelte es sich um Belbehaltung des Zentralismus oder Übergang zum Föderalismus. Es sprachen dazu der Bundesvorsitzende, Gen. Gellert, der Leiter der Fußballdpartie, Gen. Riedel, der Turnspartenleiter, Gen. Büttner, und für die Wassersportler Gen. Buck (Berlin). Der Bundesvorsitzende ließ sich in seiner Stellungnahme davon leiten, dass der Arbeiter-Turn- und -Sportbund ein einheitliches Ganze mit einheitlicher Marchroute darstellen muss. Die Erledigung technischer Fragen in die Hände der Sparten, die darin Großzügigkeit haben sollen, dagegen die Erledigung rein geschäftlichen und organisatorischen Arbeiten in die Hände des Bundesvorstandes, in dem alle Sparten und die organisatorischen und geschäftlichen Verteile des Bundes vertreten sind, in dem alle beschließen zum Wohle aller. Dagegen ließen die Fußballdspieler zum Ausdruck bringen, Anhänger des Föderalismus zu sein. Vollständige technische und organisatorische Selbständigkeit mit allen eigenen Verwaltungstrennen ist ihre Wunsch. An den Zuständen in Deutschen Fußballdbund wies ihnen der Bundesvorsitzende nach, dass die bisherige Einheit unter den von ihnen gewünschten Verhältnissen unbedingt zu leiden hat. Im Deutschen Fußballdbund ist bekanntlich der Bundesvorstand eine Instanz, die von der Gnade der selbständigen Landesverbände abhängt. Der AECB ist alles andere, nur keine Einheit. Eine geschlossene Front für den Zentralismus bildete die Wassersport- und Turnsparten. Die Aussführungen des Sprechers der Wassersportler überzeugten von Gemeinschaftsgeist und Klarheit in den innerpolitischen Fragen des Bundes. Er stellte fest, dass die Wassersportler stets im besten Einverständnis mit dem Bundesvorstand gearbeitet haben und dass der neue Statutenentwurf des Bundesvorstandes die Möglichkeit einer arbeitsfähigen Organisation in sich birgt. Mit überzeugenden Worten machte er aber auch die Delegierten der Turnsparten auf die Schwächen ihrer Sparte aufmerksam. Die Sparten sollten Fach- und Sachberater des Bundesvorstandes sein, nicht neben der Erledigung ihrer technischen Beziehungen auch alle Fragen organisatorischer und geschäftlicher Natur selbständig regeln. Genoss Büttner legte die Einstellung in den kurzen Worten klar: Die Turnsparte sieht die Spartenfrage vom Standpunkt der körperlichen Erziehung und proletarischen Gemeinschaftsarbeit an. In diesem Sinne beschloss der Bundestag, dass der Arbeiter-Turn- und -Sportbund eine Zentralorganisation ist, die zum Wohle der gesamten werktätigen Bevölkerung erhalten wissen will. Alle Bemühungen für ein weiteres föderalistisches Auseinandergehen wurden abgelehnt. In Wort und Schrift soll der Einheitsgedanke gefördert werden.

Nach diesem Entschluss stand der vom Gen. Gellert vorgetragene Statutenentwurf ohne Diskussion seine Annahme.

Eine vom Bundestag ernannte Pressekommission leistete überausche Arbeit. Sie hatte die Vorbereitungen zu führen über eine völlige Neorganisierung der Bundespresso und Kreiszeitungen. In einer ständiger Beratung erledigte sie diese Aufgabe im positiven Sinne, indem grundlegende Einheit über den neuen Weg erzielt wurde. Der Bundestag beauftragte den Bundesvorstand, eine Konferenz der in den Kreisen für Presseangelegenheiten verantwortlichen Genossen einzuberufen, auf der die Einzelheiten der Durchführung der Neorganisierung zu beraten sind. Konferenzort: Köln.

In kurzen, instruktiven und anfeuernden Reden behandelte der Kreisvertreter Nordbayerns, Böhmer (Nürnberg), das 2. Bundeispiel 1920 in Nürnberg. Lieberhut sind die Ausschüsse im Gestalt tätig. Die erste Vorprobe für 1929 lieferte die Nürnberger Arbeiter-Sportlerföderation am Reichsarbeitsporttag in Form des Messens der Kräfte mit den bürgerlichen Turn- und Sportvereinen. Die Arbeiter-Sportler siegten glänzend, indem sie 50.000 Zuschauer auf die Beine drückten und so die Bürgerlichen aus dem Felde schlugen. Alle Mittel der modernen Reklame stehen im Dienste der Sache, und sowohl sich im Bundesgebiet und den benachbarten ausländischen Bruderverbänden übersehen lässt, wird intensiv für Nürnberg gerichtet.

Über Wege und Ziele des Bundes referierte unter größter Aufmerksamkeit der Anwesenden Gen. Schäfer (Bielefeld), M. d. R. Seine klärsärenden und logischen Gedankengänge und sein unterteiltes Sachenmaterial wird auf Wunsch der Delegierten in Broschürenform veröffentlicht. Wir erinnern uns daher jetzt nähere Ausführungen und werden später eingehend berichten.

Als Bundestagsort 1930 bewerben sich Bremen, Augsburg und Köln, Köln wurde gewählt.

Die Wahlen ergaben ein ganz überwältigendes, in den meisten Fällen einstimmiges Vertrauensvotum für die wieder zur Wahl stehenden Funktionäre. Nur einmal kam die Zahl der Gegenstimmen auf 13. Wiedergewählt wurden sämtliche bestehenden Bundesvorstandsmitglieder, als Vorsitzender Gellert, Geschäftsführer des Arbeiter-Turnverlags Schubert, Kassierer Rönke, Redakteure Kreuzburg und Koppisch, Bundesgeschäftsleiter Benedix, Turn- und Sportwart Büttner, Fußballdspielleiter Riedel, Handballspielleiter Schulze, Wassersportleiter Biegel. Unbefolgte Mitglieder als Vertreter der Sparten wurden von den Sparten vorgeschlagen und gewählt Turnsparte: Jeuthé (Dessau), Georgi (Marktstadt), Adler (Nürnberg), Jean Eggers (Hamburg); Fußballdsparte: Straub (Mannheim) und Engel (Magdeburg); Wassersportsparte: Buck (Berlin) und Preußner (Frankfurt a. M.). Vertreterin der weiblichen Mitgliedschaft im Bundesvorstand wurde Frieda Voigt (Berlin); Bundesjugendleiter Drees (Bremen); Obmann des Bundesausschusses Schwabe (Dresden).

Am Schluss der Verhandlungen dankte Gen. Gellert den Delegierten für ihre sachlichen Beratungen, ebenso den aus dem Bundesfunktionärlörper austretenden Funktionären für die bisherige Mitarbeit und drückte den Wunsch aus, dass die Tage der Arbeit aufzubauen auf den Bund wirken mögen. Das beschlossene Bundesstatut werde mit aller Loyalität ausgelegt werden, es werde aber die mit all seiner Strenge treffen, die es nicht lassen können, den Bund zur Domäne bundesfähigender Sonderinteressen zu machen. Mit dem Gelang „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit“ und kräftigen Frei-Heil-Rufen nahm der bedeutungsvolle aller Bundestage sein Ende.

Crispiens Abschiedsworte an den Bundestag

Mit sichtlichem Interesse hatte Gen. Crispin dem Laufe der Verhandlungen beigeblieben und sich mit den Delegierten an den von ihnen besuchten Veranstaltungen beteiligt. Eine wichtige Sitzung der Reichstagssitzung am Dienstagabend berief ihn vorzeitig ab. Da er schied, bat er, noch einige Worte sagen zu dürfen. Wir geben die Abschiedsworte des Gen. Crispin im Interesse der Arbeiter-Turn- und -Sportbewegung ausführlich wieder und entheben uns dadurch jeglicher Auseinandersetzung mit der KPD-Presse auf diesem Gebiete.

„Ich habe an Ihren Verhandlungen und Ihren Veranstaltungen mit großem Interesse teilgenommen, und ich will Ihnen ein gestehen, dass diese Tage für mich sehrreich gewesen sind und dass ich

von Ihrer Tagung viel mitnehmen, was ich hoffe, im Interesse der Weiterentwicklung Ihrer Bewegung verwerten zu können. Ich möchte noch einmal mit allem Nachdruck feststellen, dass die Sozialdemokratische Partei niemals an Ihrem Bund mit irgendwelchen Wünschen oder Anregungen herangetreten ist, dass niemals weder offiziell noch inoffiziell, weder zwischen Institutionen noch Personen über Ihre inneren Angelegenheiten gesprochen worden ist. Was Sie auf diesem Kongress verhandelt und beschlossen haben, entsprang aus Ihrem inneren Bedürfnis, Ihre Organisation weiter zu entwickeln, und ich kann verstehen, dass Sie endlich dazu kommen mussten, bestimmte Beschlüsse durchzuführen. Ich bitte Sie nur, zu überlegen, wie eine Organisation überhaupt bestehen kann, wenn Ihre Führer fortgelebt als Verräter, als Objekte des Kapitalismus bezeichnet werden. (Sehr richtig!) Damit werden ja nicht nur die Führer beschimpft. Leider ist es so, dass die im politischen Leben stehenden Parteigehörigen Freiwillig sind für Elemente, die eigentlich in der Arbeiterbewegung nichts zu suchen hätten. (Sehr gut!) Niemand würde wagen, einen der Führer unserer Partei als Privatperson so zu beschimpfen, wie es manchmal tun können, die irgendein Amt in der Arbeiterorganisation bekleiden. Wer das tut, beschimpft ja nicht nur die Führer, beschimpft seine Organisation, beschimpft sich selbst. Sie müssen nun glauben, die Führer unserer Organisation Verräter, dann müssen sie entfernt werden, sind sie es nicht, dann müssen diejenigen, die Ihre Organisation beschimpfen, entfernt werden. (Sehr richtig!)

Etwas anderes ist unmöglich, wenn Sie Ihre Selbstachtung überhaupt behalten wollen. So schön und groß Ihre Bauten sind – das ist nicht die Organisation. Die Organisation sind wir doch alle selbst. Jeder von uns ist ein Stück Organisation. Deshalb müssen wir auch dafür sorgen, dass in den Organisationen der Arbeiterbewegung gegenseitige Achtung und Vertrauen herrscht und man sich nicht wie Palmschläger und verträgt. Das ist der modernen Arbeiterbewegung unwürdig. Es ist doch verständlich, dass ohne irgendwelche Abmachungen sich zwischen den einzelnen Organisationen der modernen Arbeiterbewegung Verhältnisse und Bindungspunkte ergeben. Wie wir teilnehmen an den Kongressen der Genossenschaften, der Arbeiterkammer, der Radioverbande, sind wir auch gerne der Einladung, an Ihrer Tagung teilzunehmen, gefolgt. Wir Sozialdemokraten meinen nicht, dass man durch List, Betrug, Terror und Beschimpfungen Genossen und Genossinnen werben kann, das kann man doch nur durch Auflärung. Wir wollen nicht gerechte Mitglieder. Wir wollen nicht Zellen bauen, wir würden keine Genossen dulden, die in einer anderen Organisation Zellen bauen wollten für unsere Partei. Wir brauchen das nicht. Die Ideen der Sozialdemokratischen Partei sind so gut, dass wir auf ihre sachliche Wirkung vertrauen können. (Zwischenruf eines Kommunisten: Was ist mit der katholischen Kirche?) Ich habe mit der katholischen Kirche nichts zu tun, und meines Wissens gehört sie auch nicht zu den Arbeiterorganisationen. (Lebhafte Heiterkeit.) Es scheint, dass Sie zu dem Zwischenruf gewendet noch nicht reif sind, einer politischen Bewegung anzugehören. Wenn Sie bei uns wären, würden wir Sie in einen Schulungskursus schicken, in dem Sie lernen, dass man auch den Gegner achten kann. Wenn Sie den Geist der Zusammengehörigkeit pflegen, arbeiten Sie im Sinne des Sozialismus. Dieser innere Drang ist es, der uns zusammenführt. Ich wiedershole, was ich in den Begrüßungs-

ansprache gesagt habe: Sie können Ihre Aufgabe nicht erfüllen, wenn Sie nicht organisatorisch vollständig selbstständig sind. Sie müssen jeden Eingriff einer anderen Organisation entscheiden zurückweisen. Sie können Ihre Aufgabe nicht erfüllen, wenn Sie parteipolitisch gebunden sind. Das muss sich aus dem Innern herausentwickeln. Ich kann nur versprechen, dass ich in meiner Organisation tun will, was in meinen Kräften steht, um mitzuarbeiten, dass der Gedanke von der Notwendigkeit der Arbeiter-Turn- und -Sportbewegung Gemeinschaft aller Sozialdemokraten wird. (Bravo!) So hoffe ich, dass Ihre Tagung dazu beitragen wird, dass in Ihrer ganzen Bewegung diese kleinen auflädernden Krisenerscheinungen rasch überwunden werden. Wir müssen eine gesunde Arbeiterbewegung haben, in der die Menschen einander achten in ethlicher Gesinnung und andere Leute wegen ihrer ethlichen Gesinnung auch nicht beschimpfen. Dann wird im gesamten proletarischen Lager die Kampfkraft und der Siegeswill wachsen, dann werden wir unsere eigentliche Aufgabe vollbringen können. Arbeiten wir, jeder in seiner Organisation und auf seinem Platz für das große Ziel des Sozialismus! Dann haben wir keine Zeit übrig, uns mit den niedrigen schmugeligen Dingen zu beschäftigen. Dazu sind uns die Jungen, um die wir kämpfen unser Leben lang zu hoch und heilig. Halten wir sie hoch, zeigen wir uns unserer großen Aufgabe würdig.“ (Langanhaltender fürrischer Beifall.)

Einige kurze Hinweise sollen zeigen, dass es organisationstypisch die Elemente sind, deren Aufgabe es ist, durch parteipolitische heitere Stimmung für eine Verwirrung unter den Arbeitersportlern und Hass gegen ihre Führer zu erzeugen. So berichtet z. B. die Sächsische Arbeiter-Zeitung vom Montag auf ihrer Titelseite in Letztrud, dass der „Sekretär“ Gellert des Arbeiter-Turn- und -Sportbundes versucht habe, die Notwendigkeit des Ausschlusses führender kommunistischen Funktionäre zu begründen. Jeder Leipziger Arbeitersportler, der nur halbwegs mit der Organisation des Arbeiter-Turn- und -Sportbundes vertraut ist, wird wissen, dass Genoss Gellert nicht der „Sekretär“, sondern der „Vorstand“ ist, der seit mehreren Jahren amtierende Fußballdspartenleiter des 6. Kreises, Tillmanns (Mitglied der KPD), war selbst als Bundestagsdelegierter in Leipzig, gegen ihn wurde auf dem Bundestag kein Wort wegen bündesgefährlicher Arbeit gesprochen. So sieht es aus um die Leute, die sich berufen fühlen, in Sportorganisationen angelegene grobe politische Aktionen zu unternehmen, sie kennen nicht einmal die von ihnen dazu benutzten Personen und deren Verhältnisse zum Arbeitersport. Daraus ändert auch nichts, dass später Arbeitersportler in der Aktion in den Vordergrund gesetzt werden, die den Anschein zu erwecken haben, als seien sie es, die sich auflehnen. Daraus kommt es an, wer diese Aktionen einleitet, und das sind organisationstypische Leute, die im Arbeitersport eine günstige Gelegenheit zum Abschluss politischer Geschäfte sehen.

Kommunisten in den Gewerkschaften

Zu den Verbandstagswahlen im Metallarbeiterverband

Die bevorstehenden Delegiertenwahlen zum Verbandstage der Metallarbeiter sind schon seit vielen Wochen für die Kommunistische Partei der Anfang zu sieberhafter Tätigkeit. Die Eroberung der großen Gewerkschaften ist ein besonders begehrtes Ziel. Bereits im März dieses Jahres hat das Zentralkomitee der KPD einen besonderen

Parteibefehl für die Metallarbeiterwahlen an die örtlichen und Bezirksleitungen

ergehen lassen. Ein formlicher Schlachtplan wurde aufgestellt, um möglichst viele Mandate unter falscher Flagge zu ergattern. In dem Befehl heißt es wörtlich:

„Bei der Bedeutung der Metallarbeiterwahl darf dieselbe nicht den Metallarbeitergenossen allein überlassen werden. Die

Weiterhin wird verlangt, dass auf die neu aufgenommenen Verbandsmitglieder besonderer Einfluss ausübt werden soll; also auf diejenigen, die noch jeder gewerkschaftlichen Schulung entbehren und deshalb den Tagesparolen eher zugänglich sind.

Solchen frechen Eingriffen in die gewerkschaftliche Tätigkeit muss von allen sozialistischen Verbandsmitgliedern entschlossen entgegengewirkt werden. Sie wirken ebenso schädigend wie die so oft erfolgten Eingriffe der KPD in die gewerkschaftliche Kampfführung während des Kampfes. Die Metallarbeiter sind befähigt, ihre Geschichte selbst zu leiten; dazu bedürfen sie dieser unterdrückten Gesellschaft nicht. Deshalb ist es die unerlässliche Pflicht eines jeden Verbandsmitgliedes, die kurze Zeit bis zum Wahltage zu eifrigster Aufklärungsarbeit in den Betrieben und Versammlungen auszunutzen und dafür zu sorgen, dass

nur die befähigten Kollegen als Vertreter zum Verbandstage gewählt werden. Das kommunistische Parteibuch allein ist nicht der Nachweis der Befähigung. Bei der Auswahl der Kandidaten darf lediglich deren gewerkschaftliche Tätigkeit und Erfahrung ausschlaggebend sein.

Deshalb keine Stimme den sogenannten oppositionellen Kandidaten; sie sind die abhängigen Kostgänger der KPD.

Für jeden Gewerkschafter, der wirklich Klassenkämpfer ist, kann nur in Frage kommen die Liste A:

Hermann Schäfer.

Metallarbeiterinnen Metallarbeiter

Werb und stimmt am Sonntag, dem 1. Juli, für die Kandidaten zum Verbandstag der

Liste Schäfer.

Partei muß als Ganzes in den Dienst der Vorbereitung der Wahl gestellt werden.“

Die Verantwortung für die Wahl wird den Bezirksleitungen in jedem Parteizirkel übertragen.

Diese Befehle bedeuten, dass die gesamte kommunistische Parteimitgliedschaft für die Wahlen mobil gemacht werden soll; auch diejenigen, die nicht Metallarbeiter sind, und damit zugleich auch die Kreise, die nicht einmal gewerkschaftlich organisiert sind.

Sie werden von der kommunistischen Parteileitung aufgerufen, handeln in die Geschichte der freien Gewerkschaften einzugehen, sich an den Wahlarbeiten für den DMV zu beteiligen. Nicht allein die Parteiorganisationen werden zu solchen Maßnahmen aufgefordert, sondern auch andere kommunistische Organisationen sollen herangezogen werden. Es wird im Parteibefehl verlangt:

„Die Parteileitungen müssen mit den Leitungen des Kämpferbundes und anderen Sympathisierenden Organisationen verhandeln, um die Mitglieder dieser Organisationen auf die Vorbereitungen des Verbandstages einzustellen und zur Mitarbeit heranzuziehen.“

Die Forderungen der freien Postgewerkschaft

Auf der in diesen Tagen stattgefundenen Tagung der Reichsleitung der Allgemeinen Deutschen Postgewerkschaft wurde folgende Einigung angenommen:

Die am 14. und 15. Juni 1928 im Berliner Gewerkschaftshaus tagende erweiterte Reichsleitung der Allgemeinen Deutschen Postgewerkschaft, Mitgliedschaft im DMV, erwartet von dem neuen Reichstag, dass er beschleunigt für die Durchführung der bei der Verabschiedung des neuen Befreiungsgesetzes gefassten Entscheidungen Sorge tragen wird. Der heutige Zustand, dass Telegraphenleitungsausführer nur aus dem Grunde, weil sie vor Inkrafttreten der Postbahnhofschriften für den unteren Telegraphen-Bau- und -Störungsbefreiungsdienst keine Gelegenheit hatten, die Telegraphen-Bau- und -Störungsbefreiung abzulegen, in der Befreiungsguppe II verbleiben, ist unhalbar. Sie haben den handwerksmäßig vorgebildeten und nach Befreiungsguppe A 10 bewerteten Telegraphen-Leitungsausführer erst diejenigen Kenntnisse vermittelt, die zur erfolgreichen Ausübung der Prüfung erforderlich sind. Sie befinden sich auch ausnahmslos auf gleichen Dienstposten wie die handwerksmäßig vorgebildeten Leitungsausführer. Ihre Zurücksetzung lässt sich daher mit sachlichen Gründen nicht rechtfertigen.

Auch die Jurisdiktion der Post- und Telegraphen-Betriebsleitungen muss unbedingt durch beschleunigte Beförderung nach Befreiungsguppe II befreit werden.

Die erweiterte Reichsleitung erwartet weiter, dass der neue Reichstag umgehend die Mängel und Härten des jetzigen Befreiungsgesetzes beseitigt und die seit Jahren geforderten und stets zurückgestellten Forderungen auf Schaffung eines neuzeitlichen Beamtenrechts und einer gerechten Beamtenvertretung endlich verwirklicht.

Karifvertrag mit der Stadtbank Dresden

Am 8. und am 12. d. M. verhandelten die Gewerkschaften im Bankgewerbe mit dem Personalamt der Stadt Dresden und der Stadtbankdirektion über die Neugestaltung des Arbeits- und Entlohnungsverhältnisses.

Seit dem Jahre 1925 besteht zwischen den Angestellten der Stadtbank und dem Rat der Stadt Dresden ein Sondertarifvertrag, der Ende Juni d. J. abläuft. Dieser Sondertarifvertrag war für die Stadtbankangestellten schlechter als der Reichstarifvertrag für das deutsche Bankgewerbe. Den Gewerkschaften war es nicht gelungen, die Bestimmungen über das Arbeits- und Entlohnungsverhältnis, wie sie im gesamten Privatbankgewerbe bestanden, durchzusetzen. Die Entlohnung war die gleiche wie die der Angestellten in den Privatbankbetrieben.

Die Tatsache, daß die Arbeitsbedingungen, wie sie der Sondertarif regelte, zu verschiedenen Nachteilen für die Angestellten geführt hatte sowie der Umstand, daß die Entlohnung der Stadtbankangestellten gegenüber den die gleiche Arbeit verrichtenden Beamten geradezu düstig war, veranlaßte die Belegschaft, soweit es sich um Bankangestellte handelte, in einer Betriebsversammlung zu diesen Fragen Stellung zu nehmen. Die Vertreter der Bankangestellten wurden durch eine einstimmig angenommene Entschließung beauftragt, bessere Arbeitsbedingungen und Gehälter durchzusetzen, die sich der Bevölkerungsordnung angelehen. Von dem Vertreter der freigewerkschaftlichen Bankangestelltenorganisation wurden die Wünsche der Stadtbankangestellten bei Beginn der Verhandlung den Unterhändlern der Stadt sowie der Direktion unterbreitet und die Entscheidung überreicht. Interessant war es nun, daß der Vertreter des Personalamtes sowie die Leitung der Stadtbank, nachdem sie sich zu einer internen Besprechung zurückgezogen hatten, erklärten, daß man bereit sei, sich unter den Reichstarifvertrag für das deutsche Bankgewerbe zu stellen. Damit hatte man in geschickter Weise, aber zum Nachteil der Stadtbankangestellten, die Verhandlung auf eine für die Vertreter von Stadt und Stadtbank genehme Basis geschoben. Für die Vertreter der Angestellten war jetzt nun die Frage auf, ob man weiter an der Forderung der Angleichung an die Arbeits- und Entlohnungsverhältnisse der städtischen Beamten festhalten oder auf der Basis Reichstarifvertrag versuchen sollte, Verbesserungen deshalb durchzusetzen. Die Unterhändler auf der Angestelltenseite wählten das letztere.

Es gelang, die Bestimmungen des Reichstarifvertrages in wesentlichen Positionen zu verbessern. Die Arbeitszeit wurde so festgelegt, wie sie grundsätzlich für die städtischen Dienststellen gilt, das sind 47 Stunden die Woche. Die Überstundenbezahlung beginnt mit Ablauf der 48. Wochenarbeitsstunde. Die Überstunden werden mit einem Zweihundertstel des tarifmäßigen Monatsentgelts prozentual 25 Prozent bezahlt. Der Urlaub wird gegenüber dem Reichstarifvertrag für das Bankgewerbe um 2 Tage gesteigert. Die Rückerstattung ist schwach und an den Schluss eines Kalendervierteljahrs gebunden. Verbesserungen wurden ferner erzielt für die auf Abschluß und Probe eingestellten Angestellten. Die Sätze des Reichstarifvertrages für das Privatbankgewerbe und die Bestimmungen über die Eingruppierung werden grundsätzlich von der Stadtbank eingeführt und darüber hinaus zu Weihnachten und nach dem Jahresabschluß je $\frac{1}{4}$ Monatsentgelt zur Auszahlung gebracht.

Das Ergebnis der Verhandlungen kann trotz der Verbesserungen des bisherigen Zustandes nicht voll befriedigen, und das um deswegen nicht, weil auch mit dem neu geschaffenen Arbeits- und Entlohnungsverhältnis die ungewöhnliche Differenzierung zwischen den Gehältern der Beamten und den Stadtbankangestellten nicht beseitigt wurde. Noch immer bleibt die Tatsache bestehen, daß die Beamten der Stadtbank bei gleicher Arbeitsverrichtung gegenüber den Stadtbankangestellten wesentlich besser bezahlt werden.

Man kann sich, und das ergaben die Verhandlungen, des Gedenkredes nicht entziehen, daß das durchschlagendste Argument gegenüber den Forderungen der Angestelltenvertreter das Beziehen eines Reichstarifvertrages für das Bankgewerbe mit tatsächlich unzulänglichen Arbeitsbedingungen und Entlohnungsgründen ist. Dieses Argument wurde auch immer wieder von den Unterhändlern der Stadt und der Stadtbankdirektion dem Verlangen der Gewerkschaften entgegengesetzt. Aufgabe der Gewerkschaften muß es sein, zu verhindern, der Vorbildung der Stadtbankangestellten entsprechende Änderungen im Arbeits- und Entlohnungsverhältnis herbeizuführen und auf dem erreichten weiterzubauen. Das bedingt, daß die Stadtbankangestellten sich geschlossen in dem freigewerkschaftlichen Bankangestelltenverband organisiert, der die Interessen der Bankangestellten maßgeblich vertreibt.

Vox

Der neue Verwaltungsrat der Angestelltenversicherung

S.P.D. Die Wahl zum Verwaltungsrat der Angestelltenversicherung durch die vor nicht weniger als 7 Monaten bereits gewählten Vertrauensleute ist nunmehr abgeschlossen. Sie hat damit geendet, daß trotz eines nur noch

mit dem alten preußischen Dreiklassenwahlrecht zu vergleichenden reaktionären Wahlsystems nunmehr der AfA-Bund in die bisher von den Deutschen Nationalen beherrschte Selbstverwaltungsliga der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte mit 2 Verwaltungsratsmitgliedern und 6 Geschäftsmännern einzieht. Gewählte Verwaltungsratsmitglieder sind Dr. Erich Groner, u. Frith Schröder, Geschäftsmänner Dr. Pfirrmann, Grönig, Werner, Grete Schnerz-Berlin, Kroll-Düsseldorf und Gröhling-Essen.

Wie sehr bei dem noch geltenden Wahlsystem der wirkliche Wähler verfälscht wird, zeigen die folgenden Zahlen: Bei den Vertrauensmännerwahlen im November 1927 hatten die AfA-Bünde 270 000 Stimmen auf ihre Listen verteilt. Die vereinigten bürgerlichen Angestelltenverbände, einschließlich der Gelben, 670 000 Stimmen, so daß der AfA-Bund mindestens auf 3 bis 4 Mitglieder im Verwaltungsrat Anspruch erheben konnte. Die Wahl zum Verwaltungsrat, die indirekt nach einem Plurawahlrecht vor sich ging, ergab für die Liste des AfA-Bundes 1735, für die des Hauptauschusses 6223 Stimmen. Von den insgesamt 3027 Vertrauensmännern gehörten 567 dem AfA-Bund, 3060 den Gegnern an. Von den 557 Vertrauensmännern, die gültige Stimmen abgaben, stimmten aber für den AfA-Bund 571, für die Gegner 2946. Wenn man weiter berücksichtigt, daß sich unter den 110 ungültigen Stimmen auch eine Anzahl des AfA-Bundes befindet, dann haben nachweislich Vertrauensleute der bürgerlichen Verbände für die Liste des AfA-Bundes gestimmt. Eine volle Auswirkung der für den AfA-Bund bei den Urwahlen abgegebenen Stimmen ist durch das bestehende Wahlsystem verhindert worden. Die unerhörte Benachteiligung der Angestellten in den Industriestädten gegenüber den vorwiegend deutschnational eingesetzten Versicherern auf dem flachen Lande ist auf eine groteske Wahlkreiseinteilung zurückzuführen, nach der in einem Bezirk mit 1990 Einwohnern die gewählten Vertrauensleute das gleiche Stimmrecht haben wie in älteren Wahlbezirken, der nach der amtlichen Liste nur 20 Einwohner zählt. So ist teilweise den deutschnationalen Vertrauensleuten ein über 100faches Stimmrecht gegenüber denen des AfA-Bundes zugute gekommen. Sowohl also in der Hugenbergs-Presse vom Sieg der Deutschen Nationalen gesprochen wird, handelt es sich lediglich um eine ungerechtsame, aber durch das reaktionäre Wahlsystem gewollte Vorzugsstellung des Deutschen Nationalen Handlungshilfsverbandes gegenüber den freien Gewerkschaften.

F Spiel, Sport, Körperpflege F

Wer führt im Fußball?

Man kann das Jahr 1928 das Jahr der Entscheidung um die Fußballmeisterschaft der Sozialistischen Arbeiter-Sportinternationale nennen. Die Vertretungen der Landesverbände Deutschlands, Österreichs, Finnlands, Belgien und Frankreichs werden bis Sonnwendes ihre Kräfte um die Vorentscheidung gemessen haben. Es war nicht Absicht, ein solches Turnier zu veranstalten, die Spielabschlüsse ergaben sich aus fälligen Rückspielen, und aus dem Willen, die internationale Bande im Arbeitssport noch festzuspielen. Man beachte besonders, daß das leichtere der unumstrittliche Faust internationaler Wettkämpfe aller Art in der SUSA ist. Wenn daher von Spielen um die Führung im Fußballsport innerhalb der SUSA gesprochen wird, dann nicht anders als von diesem Gesichtspunkte aus.

Der bisherige Verlauf zeitigte folgendes: Deutschland schlug Frankreich Ende Mai in Paris 6:2 und siegte über Belgien in Stuttgart 6:1. Im Vorjahr war Deutschland von Belgien in Antwerpen 3:2 geschlagen worden. Von diesen drei Mannschaften steht also Deutschland an der Spitze. Österreich spielte gegen Belgien in Wien 6:2. Ein Spiel Österreich gegen Frankreich findet nicht statt, würde auch die Überlegenheit der österreichischen Spielfähigkeit keinesfalls in Frage stellen. Es bleibt demnach in dem Wettkampf übrig: Österreich, Deutschland und Finnland.

Als stärkste Gegner sind Deutschland und Österreich zu betrachten. Sie werden das interessanteste und entscheidende Spiel um den Vorrang am 1. Juli in Altenburg austragen. Nürnberg ist die Heimat des deutschen bürgerlichen Fußballsports und gleichzeitig Heimat des 2. Bundesfestes 1929 des Arbeiter-Turn- und Sportbundes. Beide Mannschaften sind berufen, in Nürnberg für den internationalen und deutschen Arbeitssport Freude zu schlagen. Sie werden diese Aufgabe mit Erfolg lösen, dafür sprechen ihre moralischen und spielerischen Voraussetzungen. Trotzdem 1927 die deutsche Mannschaft in Wien vor 35 000 Zuschauern in prächtigem Spiel 3:1 siegte, hat Österreich in Nürnberg die etwas besseren Siegesaussichten. Auf alle Fälle steht eines der spannendsten Fußballsiege bevor. Am 18. Juli wird die Auswahldmannschaft des Arbeiter-Turn- und Sportbundes Deutschlands nach Finnland fahren, um gegen den Endspielgegner um die 1. Arbeiter-Olympia-Meisterschaft 1928 in Frankfurt a. M. anzutreten. Finnland unterlag damals 0:2 gegen Deutschland. Es war ein Spiel vor 40 000 Zuschauern, dessen technische und moralische Darbietungen selbst die

bürgerliche Sportpresse über die der bürgerlichen Repräsentationspiel stellte. Die Platzierung der drei Landesverbände in der Führung wird vom Ausgang des Spieles Deutschlands gegen Österreich am 1. Juli in Nürnberg ausschlaggebend beeinflußt werden. Über den Spielverlauf werden wir berichten.

Arbeiter Sport in Estland

Die sich aus kleinen Anfängen unter schweren Kampfen entwickelnde Bewegung Estlands kann auf ihre Erfolge stolz sein. Die sportlichen Erfolge spiegeln sich in den Leistungen auf dem soeben stattgefundenen 1. estnischen Bundesfest wieder. Im Länderfußballspiel gegen Lettland gewann Estland 3:2 (1:0). Im Vorjahr wurde Estland 1:2 geschlagen. Die spielerische finnische Mannschaft „Kullervo“ bestand verlor gegen die Vereinsmannschaft von Tallinn nur 1:1 zu spielen. In den leichtathletischen Kämpfen erreichte man bei internationaler Befreiung erstklassige Ergebnisse. Weltprung: Rahn (Estland) 6,82 Meter, Augenklopfen: Dimse (Lettland) 13,21 Meter, Speerwerfen: Reichelvintus (Rückland) 59,82 Meter, 100-Meter-Lauf: Poltsarnow (Rückland) 15,00 Meter; Bothas (Finnland) 4,05,0 Min., 3000 Meter: Bothas (Finnland) 2,01,7 Min., 110-Meter-Hürdenlauf: Nähk (Estland) 16,3 Sek.

Sportfest des VfL Leipzig-Südost

Das Bundesfest des VfL L.-Südost am 29. Juni liegt überhalb des Rahmen. Walliser sportliche Ereignisse und viele Schiedsrichter bieten für Estland und Finnland. Auf den knappen Zeitraum weniger Abendstunden drängt sich hier ein reichhaltiges sportliches Programm zusammen. Was dem sportlichen Programm jeden belohnen die Erholungskräfte über 50, 100 und 200 Meter herausgehoben, die schöpfe jede Kraftesammler an den Start bringen werden. Interessante Wurf-, Stoß- und Sprungkonkurrenz liegen nicht und versprechen hohe Ränge, da auch hier gute Kräfte vertreten sein wird. Auf der langen Strecke sind 3000 Meter zu durchlaufen und die Mitteldistanz müssen sich in einer 3 mal 100-Meter-Strecke messen. Auch ein sportliches Gehirn bereichert das Programm. In reichen Maße und auch die beim Publikum sehr beliebten Staffelläufe angeboten, zu denen u. a. die großen polnischen Vereine Olen, Olche, Nowotars-Gub, Lub-Woj u. a. gehört haben. Auch die Sportvereine, Alters- und Jugendvereine sind stark vertreten. Alles in allem also ein gut zusammengestelltes und reichhaltiges Programm.

Die gute Stadionanlage des Vereins wird viel zum Gelingen des Festes beitragen. Gute Straßenbahnanbindung zum VfL-Südost mit den Linien 3, 8 und 13 sowie der sehr niedrige Eintrittspreis von 10 Pf. ermöglichen allen Sportinteressenten den Besuch des VfL-Südostfestes. Beginn der Wettkämpfe 18,30 Uhr.

Niechsharbeiter Sporttag

Ergebnis der sportlichen Wettkämpfe.

Ein Silberschädel Sportlerinnen und Sportler setzte die Staffette ein. Punkt 18 Uhr wurde die 3 mal 100-Meter-Stafette für Männer fortgelassen, welche ebenfalls sie sich entschieden konnten. Danach stellten sich die Jugend-Staffetten dem Starter, hier konnte im 1. Lauf Vornwärts-Gub 1 vor VfL 1 als Erster das Zielband zerreißen, während im 2. Lauf sich Vornwärts-Gub 2 vor Lindenau 1 behaupten konnten. Die kleine olympische Staffete für Sportlerinnen lag Alte 1 vor Olen 1 als Sieger, während in der 4 mal 100-Meter-Stafette die Sportlerinnen von VfL 2 in der nicht schlechten Zeit von 37,1 als Erster vor Olen 1 und Alte 1 einlaufen konnten. Im 2. Lauf gewann die 2. Mannschaft von VfL 2 gegen die 2. Mannschaft von Alte 1. In der 4 mal 100-Meter-Stafette von VfL 2 gegen Vornwärts-Gub 1 vor Alte 1 als Sieger standen. Auf der lange Strecke 3000 Meter zu durchlaufen und die Mitteldistanz müssen sich in einer 3 mal 100-Meter-Strecke messen. Auch ein sportliches Gehirn bereichert das Programm. In reichen Maße und auch die beim Publikum sehr beliebten Staffelläufe angeboten, zu denen u. a. die großen polnischen Vereine Olen, Olche, Nowotars-Gub, Lub-Woj u. a. gehört haben. Auch die Sportvereine, Alters- und Jugendvereine sind stark vertreten. Alles in allem also ein gut zusammengestelltes und reichhaltiges Programm.

Wettkämpfe:

1 mal 100 Meter. Sportler: 1. Süd-Welt 8, M. 6. 2. VfL 2, 8, 14, 8. 2. Olen 9, 8, 1. 4 mal 100 Meter. Jugend: 1. Lauf: 1. Vornwärts-Gub 1 33,0. 2. VfL 2, 1 33,2. 2. Olen 1 33,0. — 2. Lauf: 1. VfL 2, 2 33,0. 2. Lindenau 1 33,0. 3. VfL 2, 3 33,0. Kleine olympische Staffete. Sportlerinnen: 1. Alte 60,5. 2. Olen 1 61,1. 3. Vornwärts-Gub 1 60,0. Kleine olympische Staffete. Sportlerinnen: 1. VfL 2, 4 60,5. 2. Olen 1 60,6. 3. VfL 2, 5 60,6. 4. Vornwärts-Gub 1 60,6. 4 mal 100 Meter. Sportler: 1. VfL 2, 1 47,2. 2. Alte 1 48,5. 3. Alte 48,8. 4. VfL 2, 2 48,5. 2. Olen 2 49,8. 3. Alte 2 50,7. — 3. Lauf: 1. VfL 2, 1 49,8. 2. Süd-West 49,1. 3. Vornwärts-Gub 3 52,0. Schwedentafel. Jugend: 1. VfL 2, 2 23,0. 2. Vornwärts-Gub 1 23,0. 3. VfL 2, 3 23,0. 4. Vornwärts-Gub 1 23,0. 4 mal 100 Meter. Sportlerinnen: 1. Lauf: 1. VfL 2, 1 37,4. 2. Olen 1 38,4. 3. VfL 2, 2 38,7. — 2. Lauf: 1. VfL 2, 2 38,2. 2. Vornwärts-Gub 2 38,2. 4 mal 100 Meter. Sportler. Entschuldung: 1. Vornwärts-Gub 46,6. 2. VfL 2, 4 46,3. 3. Olen 46,4. Gemischte Staffete. 1. Alte 5:08,8. 2. Olen 5:08,8. 3. VfL 2, 4:01,5. 4. Vornwärts-Gub 5:08,8.

Wettkämpfe: Jugend: 1. VfL 2, 2:23,0. 2. Vornwärts-Gub 1 2:23,1.

4 mal 100 Meter. Sportler: 1. VfL 2, 1 47,2. 2. Alte 1 48,5. 3. VfL 2, 2 48,5. 4. Vornwärts-Gub 1 48,5. 2. Vornwärts-Gub 2 48,5. 2. Olen 2 49,8. 3. VfL 2, 3 50,7. — 3. Lauf: 1. VfL 2, 1 49,8. 2. Süd-West 49,1. 3. Vornwärts-Gub 3 52,0.

Wettkämpfe: Jugend: 1. VfL 2, 2 23,0. 2. Vornwärts-Gub 1 23,0. 3. VfL 2, 3 23,0. 4. Vornwärts-Gub 1 23,0.

4 mal 100 Meter. Sportlerinnen: 1. Lauf: 1. VfL 2, 1 37,4. 2. Olen 1 38,4.

3. VfL 2, 2 38,7. — 2. Lauf: 1. VfL 2, 2 38,2. 2. Vornwärts-Gub 2 38,2.

4 mal 100 Meter. Sportler. Entschuldung: 1. Vornwärts-Gub 46,6. 2. VfL 2, 4 46,3. 3. Olen 46,4.

Gemischte Staffete. 1. Alte 5:08,8. 2. Olen 5:08,8. 3. VfL 2, 4:01,5.

4. Vornwärts-Gub 5:08,8.



Verzweift sah ich in der Ferne mein Schiff davonfahren und mich auf der schönen, aber leeren Insel zurücklassen. Lange irrte ich umher. Plötzlich verdunkelte sich die Sonne, und ein ungeheuer Vogel, dessen Beine so hoch wie ein Haus waren, ließ sich dicht vor mir zur Erde nieder. Einer plötzlichen Einigung folgend, band ich mich an seinem Fuß fest. Brausend stieg der Vogel wieder in die Luft, die Erde wie einen kleinen Punkt unter sich lassend. Dann stieß er wieder hinunter in ein düsteres Felsental, wo ich halb betäubt von dem Sturz liegen blieb. Damals, in der grauenvollen Öde, verwünschte ich meine Abenteuerlust und flehte zu Allah: „Lieber wollte ich in Bagdad der ärmste Bettler sein, als in der Fremde verkommen!“ Glaubt mir, liebe Freunde, die ihr mich heute in Wohlleben und Reichtum kennt, daß Allah seine Gaben keinem Manne unverdient gibt, und daß ich erst nach vielen unsäglichen Leiden mit einer Mischung belohnt wurde, wie die

(Fortsetzung folgt)

CIGARETTE
SALEM
AUSLESE

Heute ist Deutschland in allen Spezialgeschäften für 5 Pf. erhältlich.

Löwenjagd

Erzählung von Richard Huelshenbad.

Billy Jones und Jimmy Brokes sahen in der Kneipe zum blinden Elefanten, die an einer kleinen schmutzigen Straße in der Nähe des Hafens von Kapstadt liegt. Billy war ein alter, vom Leben traurig gezeichnete glasköpfiger langer Kerl. Jimmy war klein, dick und fröhlich und lachte bei den Worten von Billy über das ganze Gesicht, wenn es auch nicht das geringste zum Lachen gab. Die beiden lärmten über das zehnte oder das zwölftes Glas Whisky — es war ein heißer Tag draußen, dröhnten kurze Peisen von einer Mündung in die andere und sprühten wie Pusteltiere zischend mit unglaublicher Geschicklichkeit über den Tisch und leergetrunkenen Gläsern in den weich emaillierten Spucknapfs.

"Urrrgh!", schrie Billy, "Juwel wären wir nun, alter Junge . . ." Jimmy nickte verloren vor sich hin.

"Dass du ein Esel bist Jimmy, mußt du zugeben . . ." brüllte Billy mit seinem heiseren Organ, daß die Flaschen und Gläser klirrten. Jimmy lachte.

"Aber ich habe einen geschnallt", schrie Billy weiter, "der war ein noch größerer Esel als wir beide zusammen. Der Mann kam aus Amerika. Und sieht du, das hier verdammte ich dem verdammt Dutchman, dem Budu Peters, der die nicht unbekannt sein wird. Nicht wahr?" Billy wies auf sein linkes Bein, welches lähm war. Jimmy sah auf Billy und das Bein, und er hatte das Gefühl, daß das Bein und Billy nicht dieselbe Person wären, aber er sagte sich, daß er besessen sei.

Billy fuhr fort: "Der Mann aus Amerika kam hier vor dreißig Jahren an, behielt eine gestielte Reisetasche und eine kleine blaue Brille und nannte sich John Nimmons. Ein Mann aus Amerika mit einer gestielten Reisetasche, das sagt ja schon allerlei, aber du hättest dir seinen verschrobenen Schädel ansehen sollen, Mensch, lag ich dir . . . Du hättest gleich gewußt, daß bei dem die Uhr nicht an der Kette lag.

Damals, mußt du wissen, waren Budu Peters und ich gut befreundet. Beschäftigung hatten wir keine, wir trieben uns so herum und suchten uns unsern Verdienst, wo wir ihn fanden. Wie fanden wir nicht. Das kann ich dir sagen, aber zu einem guten Brandy hat es immer noch gereicht. Und deshalb bin ich meiner Leidtragung auch immer ein gesunder Kerl gewesen . . ."

Billy stürzte ein ganzes Glas Whisky hinunter und schlug mit der Faust auf den Tisch. Jimmy saugte an seiner Peife und lachte. Billy sah an die Decke, als ob er seine Gedanken aus den Balken hätte ziehen wollen.

Der Fall lag einfach so. Wenn ein größeres Schiff auf der See lag, spießen wir die Ohren. Du mußt nämlich wissen, daß wir in der Haupthalle gelernte Fremdenführer waren. Dragomanen und so, ich hoffe, daß du je von diesem noblen Beruf gehört hast . . .

Billy sah Jimmy drohend an, stieß sich mit der Hand über den Mund und sprudelte in den emaillierten Spucknapf.

"Als wir den Amerikaner ans Land liefern sahen, regten sich in uns unsre eigenen Eigenschaften. Wir nahmen uns beide vor, ihn um möglichst viel Geld zu erleichtern. Das war damals, als du noch in dem Whiskylump schwammst, wo der Storch die kleinen Fremdenführer herholte, alter Junge. Damals also war Budu Peters schon so ein verfickter Dutchman, der einem gutgekauften Engländer den Speck nicht beim Koch lassen wollte. Die Kerle sind läufig, sag ich dir, davon kann sich eine so einfache Seele, wie unsre Mutter sie geboren hat, keinen Begriff machen. Urrrgh! Bis hierher hast du, hoffe ich, verstanden. Also der Budu Peters war in seinem schwarzen Dutchmanherzen zu dem Entschluß gekommen, mir eins auszuwischen. Er wollte sich einfach der Konkurrenz entledigen. Er wollte der einzige Dragoman von Kapstadt sein. Damals, mußt du wissen, waren hier noch kleine Verhältnisse, und wo heute die achtzigsten Häuser stehen, grasten damals die geähmten Wildesel. Jedermann hatte noch seinen dreserten Pavian. Budu und ich hielten einen zusammen, aber das haben wir.

Budu macht sich also an den Kerl heran, macht eine Verbeugung, trägt die gestielte Tasche, in der es merkwürdig klappt, und rollt mit seinen liebenswürdigsten und falschsten Augen. Ich stehe dabei wie ein blödes Vieh. Mensch, der Budu ist klug, kann ich dir sagen, die Dutchman haben es in sich.

Ich sahe also, wie der Mann aus Amerika mit der blauen Brille und Budu, der die gestielte Tasche trägt, in der Ferne verschwinden. Ach blöder Hammel, ich! Ich wollte mich aufhängen vor Wut. Ich habe mich betrunknen vor Wut und meine Ungeschicklichkeit bemüht.

Am folgenden Tag stand ich allein am Hafen und sah auf das Schiff, wo gerade ein Wimpel im Topmast hochgeht. Also ich stehe da und spüle — damals, mußt du wissen, plante ich noch — also ich spüle, da schlägt mich einer auf die Schulter. Gott und Donner denkt ich, der schlägt dir bekannt, und richtig, es war der Budu mit seinem verdammten grinsenden Gesicht.

"Nun, Budu?" fragt er. "Mensch!" sagt er, "mit dem können wir ein ganz großes Geschäft machen, der Mann heißt Nimmons, ist aus Massachusetts und ist extra hierhergekommen, um Löwen zu schicken." Mensch, Budu, sage ich, "das muß ein Irrenfinger sein, jedes Kind weiß, daß es in Kapstadt und seiner Umgebung schon seit Menschengedenken keine Löwen mehr gibt . . ."

Wir wollen uns ausschütten vor Lachen, wir sitzen in einer Kneipe und trinken, bis wir nicht mehr lachen können. Dann sagt Budu: "Dem Mann kann geholfen werden . . . wie werden ihm einen Löwen bauen?"

"Bauen?" fragt ich und der Mund steht mir bis zu den Ohren auf. Budu sieht mich treuerherzig an. Du verstehst mich falsch, sagt er, "wie werden den Wünschen des Herrn Nimmons aus Massachusetts entsagen? Wenn jemand aus Amerika kommt, viel Geld hat und unbedingt Löwen schaffen will, so sollte ihm, meine ich, geholfen werden können. Wir sind zwei sindige alte Burischen, meine ich, Billy, wir sollten ihm den Löwen schon beschaffen können . . ." Ich muß gestehen, daß ich den Budu erst nicht verstand. Aber dann hat er mit die Sache haarklein ausgedreht. "Erstens", sagt er, "ist der Mann, welcher Nimmons heißt, so kurzäugig, daß er keinen Hosenknopf von einem Wildesel unterscheiden kann. Zweitens ist er so zitterig, daß eine hundertjährige Großmutter gegen ihn ein junger Athlet ist. Wir werden mit ihm einige dreißig Kilometer hinter den Tafelberg fahren, du wirst dir ein Löwenfell umbinden, das ich mit von Louisa Parker leihen werde, dem Kneipenwirt, der dir auch nicht unbekannt sein wird . . . ja und dann . . ."

"Halt", sage ich, "kein Wort weiter . . . Du bist ein Betrüger . . . Du bist ein . . . Nie werde ich mich in eine Löwenhaut legen, eher ziehe ich Weiberkleider an. Nie und nimmer . . . wenn der Mann wirklich schreit . . . möchtest du gerne eine Zielscheibe für Irrenlige aus Amerika sein . . .?"

"Du bist ein großer Esel, Billy", beginnt er wieder mit seiner einschmeichelnden Stimme. "Willst du Geld verdienen oder nicht? Dieser Mann hat Millionen. Steh dir bitte mal die Stickerl auf seiner Reisetasche an, das ist ein Kunstwerk. Und dieser Mann schreit schlecht. Er kann nichts lehren, deshalb hat er die blaue Brille. Aber wenn es dir eine Beruhigung ist, ich werde ihm eine Platzpatrone in den Lauf schieben. Er hat kein Gewehr in der Tasche und die Tasche trage ich . . ."

Also, was ich dir sage, ich lasse mich von Budu berechnen, dem verfluchten Engländer aus Massachusetts einen Löwen vorzumachen. Wir pumpen uns ein . . . von Louisa Parker, dem Kneipenwirt, bei dem wir

Ich probierte die Haut an wie eine Frau die Schürze. Die Männer wälzen sich vor Lachen auf dem Boden herum. Budu goss immer Whisky auf, um mir Mut zu machen, er sagte, er hätte von dem Mann aus Amerika schon einen größeren Vorschuss bekommen.

Wir probierten die Sache ein paarmal. Wir hatten eine Höhle ausgemacht. In diese Höhle sollte ich mich setzen und Brillen. Das Brillen läßt ich solange, bis ich vor mir selbst Angst bekomme. Goll ich mal Brillen? . . .

Jimmy wehrte erschrocken ab.

Budu sagte, er wollte dem Mann aus Amerika sagen, daß ich die Gewohnheit hätte, in der Dunkelheit zu einem nahegelegenen Klumpen zu gehen und dort zu laufen und auf meine Beine zu warten. Mensch, Jimmy, du kannst dir nicht denken, wie bestialisch ich mir vorkam. In der Gegend war ein ziemlich dichtes Unterholz, ich sollte mich in meiner Haut hinter den Büschen verborgen, hin und wieder Brillen und einen Zettel von meinem Schwanz herausschneiden lassen. Budu wollte dann dafür sorgen, daß der Mann seine Platzpatrone gegen den Mond abdrücke, um sich zustreden zu stellen und niemandem ein Feld anzutun.

Du denkst vielleicht, Jimmy, ich hätte diese ganze Geschichte in der Verlosung erfunden, aber davon kann keine Rede sein. Ich schwör dir bei dem fünfzehnten Glas Whisky, das ich jetzt trinke werde, daß jedes Wort so wahr ist wie das Atem in der Kirche.

Allso, gesagt, getan. Ich lasse eines Abends in meiner Höhle und warte auf die beiden. Gegen Mitternacht hörte ich das verabredete Peifen und logisch breche ich in ein Brüllen aus, daß die Steine von der Decke meiner Höhle fallen. Junge, Junge, war das eine Sache. Ich hörte vorstülpiges Sprechen und dann . . . meine ich, daß jemand den Hahn einer Flasche anzieht. Weißt du Jimmy, ich bin kein ängstlicher Mensch, aber damals ließ mir ein kalter Schauder am Rücken hinunter.

Gut also, nach einer Stunde, als ich das Gefühl habe, daß der Löwenjäger sich wieder entfernt hat, kriecht ich aus meiner Höhle und warte auf die beiden. Gegen Mitternacht hörte ich das verabredete Peifen und logisch breche ich in ein Brüllen aus, daß die Steine von der Decke meiner Höhle fallen. Junge, Junge, war das eine Sache. Ich hörte vorstülpiges Sprechen und dann . . . meine ich, daß jemand den Hahn einer Flasche anzieht. Weißt du Jimmy, ich bin kein ängstlicher Mensch, aber damals ließ mir ein kalter Schauder am Rücken hinunter.

Dann habe ich den Budu zehn Jahre nicht gesehen. Nach zehn Jahren habe ich ihn auf der Straße getroffen, hier ganz in der Nähe, und habe ihn gesagt, was sich damals ereignet hat.

"Mensch", sagt er, "wer hätte das gedacht, dieser Mann namens Nimmons war ein Kunstschnitzer aus Oklahoma. Er hat zehn erste Preise gewonnen."

"Und das Geld?" frage ich.

"Geld? Mensch, ich war froh, daß mich der Mann nicht totgeschlagen hat. Er wollte mich ins Zuchthaus bringen wegen Betrug, und ich hab ihn nur mühsam befreit." Als Budu das gesagt hatte, duldete er mit der Hand und verschwand schnell um die Ecke. Ich habe ihm lange nachgesehen. Und nun sieht du, daß ich ein lächelndes Bein, Himmel und Donner, Jimmy, es ist die höchste Zeit, daß wir noch einen Whisky trinken . . ."

Was brachte uns Hannover?

Einige Randbemerkungen von Herbert Diez.

Das Fest ist vertauscht. Die Stunden der Festesfreude sind vorüber. Nun gilt es sich zu sammeln und zu versuchen, einen Überblick über das Ganze zu gewinnen. Gile man in Hannover von Konzert zu Konzert, und verdrängen immer neue Eindrücke die alten, so müssen wir nun in ruhiger Besinnlichkeit noch einmal alles an uns vorüberziehen lassen, um auch für uns, besonders für den Gau Leipzig, aus all dem vielen Werktollen, die nötigen Folgerungen zu ziehen.

Wie Leipziger haben vieles lernen können. Gleich im voraus muß dabei gelagt werden, daß uns wohl viele Gau in Oberschlesien sind.

Schon der Gau Hannover, welcher in unermüdlicher Arbeit all das viele Organisatorische so glänzend bewältigt hat, daß es hierfür allgemein nur ein Bravo geben kann. Es wurde alles so sachlich erledigt, als hätten die Sangesgenossen schon jahrelang solchen "Betrieben" vorgestanden. Hier konnte mancher Gau-Gewaltige lernen, wie zielbewußt organisiert wird. Wenige Worte — — aber Taten! Ebenso maßgeblich war die Durchführung der Begrüßungskonzerte. Hier hatten sich sämliche Hannoveraner Chöre zu Chorgruppen zusammengeflossen. Trotzdem hatte man es in geschickster Weise verstanden, auch alle Dirigenten zu Wort kommen zu lassen, die in Hannover einigermaßen eine Rolle spielen. Also Sangesbrüderlichkeit und Solidarität nicht nur unter den Chören, sondern auch unter den Dirigenten. Man merke sich dies! An nächster Stelle muß als ganz vorbildlich der Gau Thüringen genannt werden. Ist es nicht eine höchst erstaunliche Leistung, wenn ein ganzer Gau ein solches Werk wie Händels "Solomon" (doppelchorig) in Hannover zu Gehör bringen kann? Dazu war notwendig, daß sämliche Gemischte Chöre des Gaus sich mindestens ein Jahr in ihren Übungsabenden in den Dienst dieser großen Aufgabe stellen mügten. Und nicht nur die großen Chöre? Nein, besonders die ländlichen Vereine, welche ja im Gau Thüringen dominieren, haben hieran hervorragenden Anteil. Dem Gauvorsitzenden, der seine Sänger so von der hohen Aufgabe der gemeinsamen Tätigkeit am großen Werk zu überzeugen weiß, gebührt, ebenso wie den Sängern, die sich dieser Aufgabe annehmen, höchste Lob. Hier mußte alle Eigenbrötelei, aller Vereinschutz usw. zurückgestellt werden! Und das bis an die Orgel hinauf mit Sängern besetzte Podium der Stadthalle war ein Beweis dafür, daß es geht, daß es sogar sehr geht. Alle unsere Leipziger Sänger, die das Glück hatten, dem Konzert beizuwohnen, werden gleich mit, ganz abgesehen von der künstlerischen Leistung, aufs höchste erfreut und bewegt gewesen sein, von der Geschlossenheit dieses Gaus. Hoffen wir . . .! Aehnliches Lob gebührt aber auch den Gauen Berlin (Hauses Verbindung), Braunschweig, Bielefeld (Vogt-Kantaten), Rhein-Main-Gau (Jahreszeiten), Gau Westfalen-West (Requiem), Bergisch-Land (Judas Maccabaeus) und Hamburg (Eltere Welt, Arbeitsaufsatz).

Wir Leipziger haben vieles lernen können. Gleich im voraus muß dabei gelagt werden, daß uns wohl viele Gau in Oberschlesien sind.

Schon der Gau Hannover, welcher in unermüdlicher Arbeit

waren, recht viele Konzerte besucht, um nun antreibend in ihren Chören zu wirken. Kleinlichkeitsteuer und Engherzigkeit die Spieße zu bieben. Da lang der junge Chor Berlin Blättergale, da langen die Solinger fast hämische Scherchen-Chöre, da langen die Eisenacher, Baldrian, Schütz, Praetorius usw., alles Aufgaben, an die viele Leipziger mit Widerwillen herangehen. Viehherren werden immer noch bevorzugt, sonst bleibt man dem Chor fern! Das Sängersfest sei deshalb ein Mahnmal! Leipzig schreit mit!

Der Mensch im Mittelpunkt

Düsseldorf, 23. Juni.

Man hat hier soeben ein Reichsmuseum für Gesellschafts- und Wirtschaftskunde eröffnet. "Man" ist ein Verein, der sich "Reichsmuseum für . . ." nennt. Seine Gründer sind führende Wirtschaftsleute, Vertreter des Wirtschaftslebens". In leichtsinnenden Worten der "Gelehrte" wollte man nun auch die Wirtschaft zu ganz instruktiver Darstellung bringen; aber nicht isoliert, sondern in Beziehung zu Fragen des Gesellschaftslebens. Und auch dies nicht bloß statisch und, wie es in Museen zu sein pflegt, ermordet. Durchaus im Gegenteil, nur aktuelle Dinge sollen gezeigt werden. Und "im Mittelpunkt der Museumsdarstellung steht der Mensch". Denn, so hat man ingwischen gelernt, Wirtschaft und Gesellschaft haben etwas miteinander zu tun. Stände nur wirklich der Mensch hier im Mittelpunkt! Er steht hier als Besucher mit im Museum, einem Museum, das "eine völlig neutrale Stelle" sein will. Um ihm herum werden gezeigt: die Bevölkerungsdichte und Zusammensetzung der Erde, die Belebtheitsmöglichkeiten und ihre Verbesserung. Der Nationalisierungswettbewerb in der Wirtschaft, Gewinnung und Verarbeitung von Kohle und Eisen, die Rüstungsmittelversorgung Deutschlands, Verwaltungsreform im Staat und in der Kirche. Außer diesen Dingen: die Tätigkeit des internationales Arbeitssatzes in Genf, Bilder aus der Geschichte der menschlichen Arbeit, die Stellung des Menschen "im Wandel der Zeiten". Wie das alles gedacht ist, darüber gibt die Eingangshalle Auskunft. Da soll die nachliegende Frage beantwortet werden: Was versteht man eigentlich unter Gesellschafts- und Wirtschaftskunde? Na ja, wer so fragt, will natürlich eine völlig neutrale Sache haben. Und wer so fragt — man sollte gar nicht glauben, daß solche Fragen heute noch möglich wäre. Aber sie ist es und darum, darum rückt man dem Publikum dieses Museums ein Raum aus, damit plötzlich, daß man von unermöglichem Stolz über diese Tat erfüllt ist.

Wenn also in diesem Museum stets aktuelle Dinge gebracht werden sollen, dann heißt das, solche, die jeder kennen sollte, aber es heißt nicht: unbedingt diejenigen, die den arbeitenden, d. h. an der Wirtschaft beteiligten, Menschen quälen. Aus Angst vor Politik und Partei, um der "Sachlichkeit" willen, wird das gezeigt, was dem Beständigen der Wirtschaft dienen kann. Warum da noch eine "Gesellschaftskunde" angehängt, im Titel des Museums sogar vorangestellt wird, ist — zwar nicht unverständlich, aber unverantwortlich. Man zeigt in Räumen für sich, Gesellschaftskunde sehr schön, aber doch als Geschichte, und unter der Aufschrift "Der Mensch in der Wirtschaft" wird — "der Werk von Erfindungsprüfungen demonstriert. Die Nationalisierung wird nur wirtschaftlich dargestellt. Das Soziologische, das in den entscheidenden Stellen überall steht, dem man "völlig neutral" aus dem Wege geht, liegt darin: „das wertliche deutsche Volk geeignet und gewillt zu machen, zum Geben des großen Ganzen seine eigenen Kräfte entschlossen und zweckvoll einzusetzen.“

Das Technische dieses Museums ist ganz hervorragend. Man hat es sich viel kosten lassen, die Wirtschaft breiten Kreisen bekannt und verständlich zu machen. Bis 20 Uhr wird das Museum täglich geöffnet sein, und seine von Künstlerhänden zusammengesetzte Schau wird auch anderen Städten zur Verfügung gestellt, damit augleich im Museum selbst Raum wird für das jeweilige "Aktuelle". W. Nopeth,

Kleine Chronik

Paralyseheilung durch Radiowellen. Die beiden Herren Zornis und Richards hatten in längerer Beobachtung festgestellt, daß Arbeiter, die regelmäßig an Kurzwellen senden zu tun hatten, unter siebzehn Erscheinungen erkrankten. Nachdem die Herren systematisch erkannt hatten, daß die Kurzwellen die direkte Wirkung der Temperatursteigerung waren, versuchten sie, analog der Kur, welche durch Einimpfung von Malaria und die dadurch entstehende Temperaturerhöhung erfolgreich gegen die Paralyse angewendet worden war, mit Hilfe von Kurzwellen eine weit gesetzte Heilmethode. Die ersten experimentellen Erfolge sind ermutigend, daß die Kur nunmehr in der Praxis in größtem Maßstab ausprobiert werden soll.

Emil Bohnes Nachfolger. Als Nachfolger des bei einem Auto-unsfall ums Leben gekommenen Kapellmeisters Emil Bohnke ist Dr. Ernst Kunwald (auch in Königberg) zum ersten Kapellmeister des Berliner Sinfonieorchesters erwählt worden.

Die Leitung der vereinigten Fabian-Schulen Leipzig, und Chemnitz übernimmt ab 1. Juli 1928 der in Arbeitskreisen als Freispielregisseur bekanntgewordene Ottmar Witow. Als neues Unterrichtsjahr sollen Kurse zur Erlernung der neuen Tanznoten, leicht obgeholt werden, mit deren Hilfe man alle Arten von Bewegung — freier Tanz, Ballett, Gesellschaftstanz, gymnastische und sportliche Übungen usw. — durch leicht erlernbare Schritteinheiten (vier Grundzeichen und einige Nebenzeichen) darstellen kann. Zur Verbreitung der neuen Bewegungsschrift und zur Förderung der durch sie entstehenden neuen Tanzformen wurde vor einiger Zeit die "Deutsche Gesellschaft für Schrifttanz" von einer Anzahl prominenten Künstler und interessierter Leute gegründet; für die Veröffentlichungen in der neuen Tanzschrift wurde der Verlag der Universal-Edition, Wien, gewonnen.

Die Ausstellung der Staatlichen Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe zu Leipzig (Wächterstr. 11), deren Eröffnung zum 1. Juli bevorsteht, zeigt als Ergebnisse der Vorklassen Zeichnungen, Malereien, Aquarelle usw. und umfaßt sowohl Buchkunst, Schrift, Illustration und Bucheinbandkunst, sowie die originalgraphischen Techniken, ebenso wie Plakate, Packungen und gebrauchsgraphische Arbeiten.

Der Dellaire Archiv (Mitglied des Deutschen Arbeits-Sängerbundes) veranstaltet am Montag, dem 2. Juli, im Volks-Hause, 20 Uhr, einen Vortrag abend.

Die Wichtigkeit der Autosuggestion illustriert Louis de Bries, der bekannte holländische Schauspieler, indem er erzählt: "Der Souffleur wußte, daß ich ohne das beruhigende Gefühl, im Notfall das rechte Stichwort bekommen zu können, fast unfähig bin, zu spielen, trotzdem ich meine Rollen stets beherrsche. Aber er hatte etwas zuviel gegeben und in der Auseinandersetzung ein falsches Lexikon erwischte. Das merkte er erst unmittelbar vor meinem Auftritt, blätterte also eifrig im falschen Textbuch und brummte ab und zu ein Wort. Und es ging alles vorzüglich."



Der Augen des Unglücks

Bei Müllers hat sich eine Tragödie abgespielt. Die Frau kam nach Hause und fand ihren Mann tot vor. Erhängt.

Große Aufregung im ganzen Hause. Tuschelnde Gruppen auf den Treppen, laute Gespräche in den Wohnungen. Polizisten kamen. Ein Arzt, Kriminalbeamte. Kurze Untersuchungen. Alater Tatbestand. Müller war seit langem fränklich, überdies erwerbslos. Für die erfahrene Polizei und den Arzt besteht kein Zweifel über die Gründe des Selbstmordes. Um der Frau ihr tragisches Unglück etwas zu erleichtern, wird der Tote nach dem Pathologischen Institut überführt. Die Amtspersonen verlassen die Müllersche Wohnung. Frau Müller, die alle notwendigen, sachlich und taktvoll gestellten Fragen der Beamten mit leichter Kraftanstrengung beantwortet hat, darf sich jetzt ihrem Schmerze hingeben. Eine Stunde, die respektvoll keiner zu stören wagen wird.

*

Keiner?

Das Haus hat sich etwas beruhigt. Über von Treppe zu Treppe, von Wohnung zu Wohnung huscht ein Mensch. Kalte Augen, schwarze Hornbrille, Notizbuch und Bleistift in der Hand. Klingelt überall, stellt sich vor: Soundso, Reporter der Leipziger Stadt- und Dorfnachrichten. Bitte, einige Fragen stellen zu dürfen.

Hat der tote Müller getrunken?

Hatte er etwa Grund zur Eifersucht auf seine Frau?

Wie war das Familienleben des Ehepaars Müller?

Kommen berufliche Gründe, etwa Unterschlagungen, als Motiv des Selbstmordes in Frage.

Duende solcher Fragen stellt der Reporter. An manchen Wohnungen wird ihm die Türe vor der Nase zugeschlagen, an manchen erhält er Auskunft. Schließlich klingelt er auch bei Frau Müller. Die Fassungslose versteht gar nicht, wen sie vor sich hat, lädt sich einige Antworten abpressen. In einem Weinlampen bricht sie zusammen. Der Reporter sieht, daß von ihr nichts mehr zu erfahren ist, lädt sie liegen.

*

Nedaktion der Leipziger Stadt- und Dorfnachrichten. Der Reporter, freudstrahlend sein Notizbuch schwingend, flükt herein. Eine dicke Soche, eine kleine, herliche, unbeschreibbare Soche! Zwei Spalten mit seiten Schlagzeilen! Und er distiert: Sensationeller Selbstmord. Angeblich wegen Nachfragegründen. Hausbewohner sagen aus, daß der Mann Bier trank, daß er einmal eisernstark war, weil die Frau auf dem Schrebervereinsfest mit einem Kämpfer vergnüglicher tanzte. Und so weiter, und so weiter. Zwei Spalten mit seiten Schlagzeilen.

Das Diktat ist beendet. Der Reporter eilt zur Kasse, legt händereibend die noch nasse Anweisung auf 100 Mark vor.

*

Am andern Tage in Müllers Hause. Treppenkonzert verschiedener Frauen.

Nee, Frau Schulzen, gehn Sie mir bloß weg mit Ihrer Volkszeitung. Nichts ist drinne wie der noggige Bolezeiterich von zähnen Zeilen, und dän Schwund von wün Rohrflusstotin. Da guggen Sie mir hör, was de Leipzige Stadd im Dorf-Nachriden vor à Härze sich Unglück han. Zwei Schbalde hanse geschriem. Die machn uns Haus verlehmd. Un mt heerd weenigdons was fewer Müllerisch indimes Familienlähm.

*

Im Café. Reporter Soundso unter Bekannt.

Na, Soundso, Ihrer Bericht nach scheint Ihnen ja der Selbstmord Müller möglich ungegangen zu sein. Sie haben ein Herz für jedes Unglück.

Wieso Unglück? War endlich mal ne Glücksache, die sich ausschlachten ließ. Hundert Emm hab ich verdient. Hannes.

Revolutionäre Klimmzüge

Dies Wort aus dem Munde Paul Böttchers charakterisiert am besten die Revolutionskabung, zu der die Kommunisten für gestern abend ihre Anhänger im Zoo versammelt hatten. Für die "Einheit der Arbeitersportbewegung", wie sie sich aufzufassen. Wie recht Genossen Crispin damit hatte, die Versammlung zu ignorieren, bewies am besten die Rede Böttchers. Statt, wie man das erwartet hätte, sich mit den vom Bundesvorstand des Arbeiters-Turn- und Sportbundes gegen die Kommunisten erhobenen Vorwürfen oder mit den von diesem herausgegebenen Brochüren "Der Kampf um den Bund" auseinanderzusehen, wiederholte er nur die alten Schimpfereien gegen die SPÖ. Nach bekannter Methode wurde die Tätigkeit der reformistischen Führer enttarnt, die die Arbeiterturner angeblich zu willkürlichen Werkzeugen der SPÖ machen und sie in die Koalitionseinstellung eintreiben wollten. Wie die in den Augen der Kommunisten aussieht, das verschwieg er wohlweislich; von der Zellen- und Fraktionsbildung und der Wahlarbeit seiner Parteigenossen in den Sportverbänden hat Paul Böttcher selbstverständlich keine Ahnung. Großen Wert legte er auf die parlamentarische Arbeit; mehr als die Hälfte seiner Rede bestand aus dem vergleichbaren Bericht, nachzuweisen, daß nicht die SPÖ sondern die KPD für die Forderungen der Turn- und Sportgenossen eingetreten sei.

Ihm folgte der Sportsekretär der KPD, Wicht, aus Berlin, der am Sonntag durch Besuch der Delegierten vor der Tribune entfernt werden mußte. Seine Hauptaufgabe war, für die Teilnahme an der kommunistischen Sportklade zu werben. Mit Nügeln und Zähnen will er gegen die Spaltung und gegen die Auslieferung des Arbeiter-Turn- und Sportbundes an die Bürgerlichen kämpfen. Woan sollten die Kommunisten auch leben, wenn sie nicht mehr gegen die SPÖ wühlen und hegen könnten?

Für die Diskussion hatten sie sich einen Vertreter des Bezirksjugendausschusses und den ausgeschlossenen Vorsitzenden der Arbeiter-Sommerturner vertrieben. Der eine mußte gegen Genossen Konitzer Stimmung machen, der andere gegen den Vorsitzenden der Arbeiter-Sommerturner, Kreuzschmar. Nachdem jeder so seine Rolle vorgetragen hatte, wurde der Weltrevolution durch Annahme von 4 (vier) Resolutionen einstweilen Genüge getan.

Der Wohnungsbau in Leipzig

Der Rat unterbreitet den Stadtverordneten das Gesamt-Wohnungsbauprogramm für das Jahr 1928. Das Programm zerfällt in vier Bauabschnitte, von denen der erste 26 Häuser mit 184 Wohnungen, der zweite 118 Häuser mit 838 Wohnungen, der dritte 23 Häuser mit 350 Wohnungen und der vierte 78 Häuser mit 560 Wohnungen umfaßt. Das Jahresprogramm stellt also dem Wohnungsmarkt 255 Häuser mit 1932 Wohnungen zur Verfügung.

Zugleich mit diesem Programm überträgt der Rat den Stadtverordneten eine Uebersicht über die Mittel, die seit Festigung der Währung für den Wohnungsbau in Leipzig zur Verfügung standen und aufgewendet wurden. Danach gingen nach dem Stande vom 1. Juni 1928 folgende Mittel ein:

1. Städtische Wohnungsbauabteilung 1924	1 905 569 RM.
2. Aufwertungssteuer-Anteil 1924	10 920 691 "
3. Aufwertungssteuer-Anteil 1925	12 662 000 "
4. Aufwertungssteuer-Anteil 1926	16 518 140 "
5. Aufwertungssteuer-Anteil 1927	22 346 700 "
6. Aufwertungssteuer-Anteil 1928	28 250 000 "
7. Staatsbaudarlehen 1926	4 721 000 "
8. Staatsbaudarlehen 1927	597 000 "
9. Staatsbaudarlehen 1928	824 000 "
10. Sonderdarlehen des Staates für Kinderreiche 1927. (18 Einzelfälle)	70 750 "
11. Sonderdarlehen des Staates für Kinderreiche 1928 (29 Einzelfälle)	116 000 "
12. Sonderdarlehen des Staates für Schwerriegeschädigte 1927 (20 Einzelfälle)	49 450 "
13. Sonderdarlehen des Staates für Schwerriegeschädigte 1928 (7 Einzelfälle)	21 000 "
14. Rücksüsse aus der Aufwertungssteuer — Tilgungs- und Zinsbeläge 1925/28 —	2 240 291 "
	96 401 591 RM.

Diese Gelder waren, wie gesagt, der Gesamtbetrag, den die Stadt für den Wohnungsbau voreinahmte. Die tatsächlich von der Stadt aufgewendete Summe ist größer. Denn zu den voreinahmten Geldern kommen noch jene, die die Stadt aus eigenen Mitteln zusätzl. Doch bleiben wir zunächst bei der Verwendung der oben genannten 96 401 591 M. Es wurden davon gewährt:

1. 1924 Beihilfedarlehen für 1158 städt. Wohnungen	10 473 000 RM.
2. Beihilfedarlehen für 265 genossenschaftliche und private Wohnungen	2 608 760 "
3. 1925 Beihilfedarlehen für 602 städtische Wohnungen	5 772 000 "
4. Beihilfedarlehen für 462 genossenschaftliche und private Wohnungen	4 802 015 "
5. 1926 Beihilfedarlehen für 919 städtische Wohnungen	8 335 500 "
6. Beihilfedarlehen für 894 genossenschaftliche und private Wohnungen	9 206 825 "
7. Beihilfedarlehen für 70 Umstädter	443 400 "
8. 1927 Beihilfedarlehen für 511 städtische Wohnungen	4 060 031 "
9. Beihilfedarlehen für 2202 genossenschaftliche und private Wohnungen	15 744 100 "
10. Beihilfedarlehen für 67 Umstädter	357 000 "
11. 1928 Beihilfedarlehen für 1932 städtische Wohnungen	14 779 100 "
12. Beihilfedarlehen für 1565 genossenschaftliche und private Wohnungen	12 356 960 "
	Summa: 92 572 881 RM

13. Beihilfedarlehen für 20 Umstädter	100 000 "
14. 1924/28 Darlehen an den Mietausgleichsfonds und Umbausfonds zur Instandsetzung von privaten Häusern	3 400 000 "
15. 1925/28 Beschiedene Bewilligungen zur Förderung des Wohnungsbau	293 070 "

96 365 951 RM.

Von diesen rund 96 Millionen Mark entfallen reichlich 44 Millionen Mark auf den Bau städtischer Wohnungen, 45 Millionen wurden an Siedlungs- und Wohnungsbaugenossenschaften oder an Private gegeben, 3,4 Millionen Mark für Instandhaltung privater Häuser darlehnswise aufgewendet; ein Betrag von annähernd 300 000 M. entfiel auf verschiedene kleinere Bewilligungen zur Förderung des Wohnungsbau.

Für den Bau der städtischen Wohnungen mußten zu den aus der Mietzinssteuer usw. stammenden Geldern noch weitere Beläge losser gemacht werden, da nur unter diesen Umständen Zuwendungen aus der Mietzinssteuer gemacht werden. Die Summe der aus diesen Gründen aus städtischen Mitteln in den Jahren 1924 bis 1928 für den Wohnungsbau aufgewendeten Beträge beläuft sich auf über 15 Millionen Mark. Der Wert des zum Bau der städtischen Häuser bereitgestellten Grund und Bodens übersteigt 7,5 Millionen Mark. Zusammen hat die Stadt also 22,5 Millionen Mark zu Wohnungsbauten beigebracht. Rechnet man die 44 Millionen Mark auf der Aufwertungssteuer hinzu, so erhält man den Betrag von 65,5 Millionen Mark, für den insgesamt 5122 städtische Wohnungen errichtet wurden. Dazu kommen 5545 Wohnungen, deren Erbauer Genossenschaften und Private waren. Mit diesen 10 667 Neuwohnungen ist allerdings noch nicht der gesamte Nachfragezugang an Wohnungen beendet. In den Jahren 1918 bis einschließlich 1923 wurden 870 städtische und 1135 genossenschaftliche oder privat mitfinanzierte Wohnungen errichtet. Es kommen also zu der genannten Wohnungszahl noch 2005 hinzu, so daß die Gesamtzahl der seit Kriegsende in Leipzig errichteten Wohnungen 12 672 beträgt.

Das ist wenig, sehr wenig. Das einzige erfreuliche daran ist die durch die Jahre fortlaufende Steigerung des jährlichen Wohnungszuwachses. Es wurden z. B. an Wohnungen gebaut

	städtische	genossenschaftl.	insgesamt
	u. private		
1919	54	622	676
1920	135	238	373
1921	557	101	658
1922	38	23	63
1923	86	149	235
1924	1158	205	1423
1925	602	462	1064
1926	919	964	1883
1927	511	2269	2780
1928	1982	1885	3517
Insgesamt	5952	6650	12672

Die Wohnungsproduktionsziffer zeigt also im allgemeinen eine steile und in den letzten Jahren besonders lebhafte ansteigende Tendenz. Hoffen wir, daß sie beibehalten werden kann. Hoffen wir vor allem, daß nicht wieder die Kommunisten, wie sie es wiederholten, den Wohnungsbau sabotieren, indem sie die Schaffung von Einrichtungen zur Finanzierung des Wohnungsbau's mit Blöddhammeln hinterziehen.

Gelingt es, die Kommunisten davon abzuhalten, wird es auch mit dem Wohnungsbau in Leipzig vorangehen und der Wohnungsbau nicht nachdrücklich entgegengewirkt werden können.

Wie wohnt die Leipziger Bevölkerung?

Die Stadtverordneten hatten vor einiger Zeit vom Rat eine Auflösung über die Belegung der Wohnungen in Leipzig verlangt. Der Rat hat nunmehr den Stadtverordneten die geforderten Angaben unterbreitet. Hat die Hälfte der Leipziger Einwohnerchaft lebt in vierraum-Wohnungen, drei Zimmern und Küche, nämlich 503 050 Personen. In weiteren Wänden folgen die Drei- und Fünfraumwohnungen; in den Dreiraum-Wohnungen finden wir 103 346, in den Fünfraum-Wohnungen 140 056 Bewohner. Die nachfolgende Tabelle gibt näheren Aufschluß über die Dichte der Bevölkerung der einzelnen Wohnungsräume. Ihr ist die Zählung vom 16. Mai 1927 zugrunde gelegt. Bei der Zahl der aus die einzelne Wohnung entfallenden Räume ist stets die Küche mit eingerechnet. Wohnungen mit nur einem Raum sind also entweder lediglich Küchen, oder sie haben eine Küche überhaupt nicht. Nach der Zählung vom 16. Mai 1927 waren von den in Leipzig vorhandenen 178 462 Wohnungen

Größe	Insgesamt		Bewohner	Haushaltungen		Untermiete
	Wohnung	Überdeckt	1	2	3	Eingeschl. Familie
1 Raum	1 568	2 536	1 561	7	—	26
2 Räume	3 984	9 550	3 890	92	2	224
3	33 379	105 346	31 902	1 455	22	2 250
4-6	128 106	304 147	111 110	14 295	692	19 738
7-9	9 887	40 254	7 658	2 017	212	

Wo ruft die Flucht?

Funktionäre.

wollte. Die Sitzung ist heute 20 Uhr im Ritter-Ausschank. Wir erwarten alle bestimmt.

Deutsch-Gauß. Wahlkampfjondsmaten und Sammellisten abrechnen!

Frauen.

Schönesfeld. Unser Frauenabend findet ausnahmsweise am Donnerstag, dem 28. Juni, 20 Uhr, in der Wilhelmsburg statt. Referat: Kommt zu deinen Wohnort? Sorgt für gute Beteiligung.

Großschocher. Freitag, den 29. Juni, 20 Uhr, in der Endstation, Hellerer Abend mit Genossen Jiegler.

Wahnen. Morgen Donnerstag, 20 Uhr, im Turnerheim, Frauenabend mit Vortrag und geselligem Beisammensein.

Jungsozialistinnen.

Wiesau. Donnerstag, 19.15 Uhr, im Rathaus: Wisselstes Arbeitsprogramm. Alle Jungen und Mädchen, die Lust haben, sich an unserer Arbeit zu beteiligen, sind herzlich eingeladen.

Sozialistische Arbeiter-Jugend.

Spieleleiterkursus am 7. und 8. Juli in Großleinberg. Delegierte sofort melden! Bielefelder Fahrer müssen mit daran teilnehmen.

Unser Spieleiter-Kursus findet bestimmt am Sonnabend, dem 7. und Sonntag, den 8. Juli, in Groß-Steinberg statt. Jede Gruppe muß 1-2 Delegierte entsenden. Jede Gruppe ist verpflichtet, einen Vertreter zu entsenden! Übernachten erfolgt in Zelten. Die Gruppen Eutrich, Gohlis, Großschocher, Südtor und Schönesfeld müssen die Zelte bei den betreffenden Genossen der Kinderfreunde abholen. Abschluß erfolgt Sonnabend, den 7. Juli, 18.30 Uhr, Hbf. Schlaufen sind einzubringen. Mittagessen wird in der Naturfreundehütte eingenommen. Meldungen sind bis spätestens Dienstag, den 3. Juli, einzureichen.

Gemeinschaft Kinderfreunde.

Nebstdienst Mäheren. Arbeitslose Helfer werden dringend in Mäheren gebraucht. Kommt alle!

Weise Mäheren. Alle Gruppen bringen Hördenlöpse, Tintenbecher, rote Fahnen, Wimpel und sämtliche Blasen mit!

Alt-Leipzig Süd. Sonnabend beteiligen wir uns alle am Kinderfest der Partei im Volkshauspark. Beginn 16 Uhr. Untofsten 20 Pf. — Sonntag fahren wir nach Mäheren. Untofsten 60 Pf. Meldung bis Freitag bei Genosse Köhlig. — Achtung! Alle, die die Fahrten nach Gelsingen und in die Naumburg-Mühle mitmachen, müssen sich bis Freitag bei Genosse Köhlig, Kochstraße 25, H. III, melden.

Osten II. Gruppe Gerhard. Der Gruppenabend am Donnerstag muss ausfallen. Alle Kinder spielen heute auf der Wiese im Städter Park. Im Helferabend die Teilnehmer für Mäheren melden.

Südosten. Alle Hörden beteiligen sich geschlossen an der Heimweihe am Sonntag. Kosten 60 Pf. Tressen 9 Uhr auf dem Ostplatz. Eltern und Mitglieder fahren auf Sonntagsfahrtkarte.

Vöhring. Sonntag Fahrt zur Heimweihe. Untofsten 60 Pf. sind bis Freitag abend bei Genosse Franzke abzugeben. Badezeug mitbringen.

Eutrich. Wer sich an der Heimweihe in Mäheren am Sonntag beteiligt, meldet sich bis Freitag bei Gen. Lückau, Tressen 8.30 Uhr am Schmuckplatz. Untofsten für Kinder 60 Pf.

Elternräte.

Görlitz. 6., 7., 8. und 14. Volksschule, Freitag, den 29. Juni, 19.15 Uhr, Sitzung in der Bibliothek. 7. Volksschule erscheint bereits um 10 Uhr zur Sitzung.

Mitglieder-Veranstaltungen

Schönesfeld. Sonntag, den 1. Juli, Besichtigung des Botanischen Gartens mit Führung. Treffen 8 Uhr am Stannebeinplatz.

Bevölkerungsvorläufe in Leipzig. Nach dem 21. Wochennachweis des Statistischen Amtes der Stadt Leipzig fanden in der Woche vom 10. bis 16. Juni 129 Hochzählungen statt. Die Zahl der Lebendgeborenen betrug in der Woche vom 3. 6. bis 9. 6. 1928 203, davon 110 Knaben und 93 Mädchen. 42 Lebendgeborene waren unehelicher Abkunft. Lebendgeborene wurden 9 festgestellt. Gestorben sind in der Woche vom 10. bis 16. Juni 189 Personen, darunter 33 unter 1 Jahr. Unter den Gestorbenen befanden sich 89 männliche und 80 weibliche Personen. Von den Todesfällen entstiegen auf Tuberkulose 17, Krebs 17, Gehirnkrankheit 17, Herzkrankheiten 29, Lungenerkrankung 12, sonstige Krankheiten der Atmungsorgane 1, Magen- und Darmkrankheit 2, Kindbettfieber 2, Alterschwäche 14, übrige natürliche Todesursachen 48, 5 Personen erlagen tödlichen Unfällen, 4 Personen endeten durch Selbstmord und eine Person wurde ermordet.

Sperrung des Esterhöhlentubekens. Anlässlich der am 20. Juni und 1. Juli d. J. auf dem Esterhöhlentubekens stattfindenden großen Ruderregatta ist das gesamte Baden an beiden Tagen für jeden Bootsworther geöffnet. Das zwischen der Hindenburgs- und Zeppelinbrücke befindliche Bad ist aus Sicherheitsgründen an den beiden Tagen für das Baden im Wasser geschlossen. Das Buitbad wird offen gehalten.

Nentriner, Fürsorgeempfänger, Erwerbslose, Ausarbeiter, Kriegsbeschädigte. Ausgabe von Rindfleisch, gute Qualität, Freitag, den 29. Juni, von 8 bis 15 Uhr, und Sonnabend, den 30. Juni, von 8 bis 14 Uhr im südlichen Schlachthof. Einheitspreis, das Pfund 60 Pfennig. Außerdem findet Ausgabe von billigen Speisen statt. Die Ausgabe erfolgt nur gegen Ausweis.

Fleischverkauf an den Kreisbäckern. Morgen Donnerstag, den 28. Juni, an den Kreisbäckern I und II freier Verkauf.

(Schluß des redaktionellen Teils.)

Warum Helipon?

Unter den Kopfwaschpulvern, welche alle Haare blonde und dunkle ganz wunderbar verschönern, ist **Helipon** durch seine bequeme Einteilung der Waschportionen sehr beliebt. Viele Dankeschreiben bestätigen, daß **Helipon** ähnliche Mittel weit übertrifft.

Die Packung "Für langes Haar" enthält stets 2 Einzelwaschungen und die "Für Bubikost" auch für Herren und Kinder) stets 3 abgeteilte Portionen. Preis 30 Pf. Die großen Vorteile des Helipons sollten auch Sie sich zu Nutzen machen und dieses sofort ausprobieren. Beim Einkauf ausdrücklich Holton verlangen. Erhältlich wo Plakate ersichtlich. Stöber: Drogerie Joh. Oehring, Bürgerstraße 45 Sachsenhof-Drogerie Johannplatz 1 Drogerie Briel, Bayreuther Straße 17. Drogerie Gebr. Kretschmar Nachf., Südpark 7. Königplatz-Drogerie Viktoria-Drogerie Frankfurter Str. 5 L. Stötteritz-Bahnhofs-Drogerie, Paniermühlstraße 23 L. Rennitz: Ost-Drogerie, Oststraße 35. L. Kleinzebacher: Drogerie Alfred Möller, Klingensteinstraße 46. L. Großzebacher: Humboldt-Apotheke, Hauptstraße 17. Sophien-Drogerie, Hauptstr. 33 L. Löbigs: Drogerie Erwin Beyer, Bornaische Str. 97, L. Seelhausen: Drogerie Paul Stößer, Edithstr. 2. Wiederitzsch: Bahnhofs-Drogerie Bachmann, L. Leutzsch-Drogerie Albin Neidhardt, Barnecker Straße 13. L. Lindenau-Palmen-Drogerie, Lungen-Ecke Frankfurter Str. L. Schönfeld-Linden-Drogerie Paul-Heyse-Straße 1 L. Neustadt: Friseur-Salon Willy Keymer, Kirchstraße 89. Gautzsch: Drogerie Bruno Jäh Coburger Straße 47.

Auleihesfragen im Landtag

Die Sozialdemokraten gegen die Verschlagung der Staatsgüter — Wirtschaft mit öffentlichen Geldern

82. Sitzung des Sächsischen Landtages.

Das Haus nahm zunächst die Abstimmung vor über den bereits in letzter Sitzung behandelten Gesetzentwurf betreffend

die Auflösung der Familienanwartschaften.

Die sozialdemokratische Fraktion hatte eine Reihe von Verbesserungsanträgen eingebracht. Insbesondere forderte sie, daß die Aufsichtsbehörde bei der Auflösung von Familienanwartschaften auch mit der Siedlungsgeellschaft Sächsisches Heim, den Gemeinden, Bezirkverbänden und gemeinnützigen Siedlungsunternehmungen Fühlung zu nehmen hat, um ihnen Gelegenheit zu geben, von den Besitztümern nach dem Reichsiedlungsgebot und dem Reichsheimstättengesetz Gebrauch zu machen. Außerdem sollte der Preisbemessung des abzutretenden Grund und Bodens die leichte Grundsteuererklärung des Anwartschaftsbewerbers zugrunde gelegt werden. Nachdem von der Mehrheit alle diese Verbesserungsanträge abgelehnt worden waren, hatte die sozialdemokratische Fraktion ein Interesse mehr an diesem Gesetz und sie stimmten deshalb dagegen. Bei

Beratung des Auleihgesetzes

(Aufnahme von 60 Millionen zur Besteitung der Ausgaben des außerordentlichen Staats) hielt es der Finanzminister Weber nicht einmal für nötig, die wichtigste Vorlage zu begründen.

Genosse Geißler übte hieran scharfe Kritik, indem er darauf hinweist, daß auch die Vorlage keine Begründung enthält, sondern nur Forderungen, ohne auch nur den leisesten Versuch zu unternehmen, die bestehenden schärfer heranzuziehen. Die SPD könne eine solche Finanzpolitik nicht mitmachen und lehne die Anleihe grundsätzlich ab.

Der Minister erklärte darauf, im Ausschuß jede gewünschte Auskunft geben zu wollen. Interessant war dabei seine Bemerkung, daß der Staat 1927/28 wahrscheinlich ohne Defizit abschließen werde.

Längere Zeit hielt sich das Haus auch mit der Vorlage auf, die die Übernahme einer weiteren Staatsbürgschaft in Höhe von 85 Millionen Mark für den

Ausbau der Sächsischen Werke

Gen. Meuse berichtete, daß sich die Haltung der SPD zur Vorlage aus der grundsätzlichen Einstellung der SW ergäbe. Die grundsätzliche Zustimmung zu Vorlage bedeutet jedoch keineswegs, daß wir uns mit allen Maßnahmen der SW einverstanden erklären können.

Gen. Wehle brachte zum Ausdruck, daß die Vorlage in dem beobachteten Sinne und Umfang unannehmbar ist, weil nur die Landwirtschaftsländer und die großen Landwirte bedacht werden, während von den kleinen Betrieben überhaupt nicht die Rede ist. Für die Schulung der kleinen Landwirte und Landarbeiter wird gar nichts getan. Die sozialdemokratische Fraktion behält sich entsprechende Anträge für den Ausschuß vor und wird im Falle ihrer Ablehnung gegen die Vorlage stimmen.

Die Staatsgüter sollen verschlagen werden!

Genosse Dohbert rührte zur Vorlage über die wirtschaftlichen Verhältnisse und die künftige Verwendung der Landwirtschaftsbetriebe des Wirtschaftsministeriums aus: Der Wirtschaftsminister hat auch diese Vorlage nicht begründet. Das ist sehr merkwürdig, da es sich um eine hochpolitische Angelegenheit handelt. Anscheinend will man wieder auf die Ausfuhrverhandlungen verweisen. Die Vorlage ist ein Musterbeispiel dafür, wie von dieser Regierung gearbeitet wird.

Die Vorlage ging darauf an den Haushaltsausschuss B. Dann wurde die Vorlage über besondere Hilfsmittel für die ländliche Landwirtschaft beraten. Es werden insgesamt 400 000 Mark angefordert.

Genosse Wehle brachte zum Ausdruck, daß die Vorlage in dem beobachteten Sinne und Umfang unannehmbar ist, weil nur die Bevölkerung der kleinen Betriebe berücksichtigt wird. Anscheinend wird man wieder auf die Ausfuhrverhandlungen verweisen. Die Vorlage ist ein Musterbeispiel dafür, wie von dieser Regierung gearbeitet wird.

Die Staatsgüter sollen verschlagen werden!

Genosse Dohbert rührte zur Vorlage über die wirtschaftlichen Verhältnisse und die künftige Verwendung der Landwirtschaftsbetriebe des Wirtschaftsministeriums aus: Der Wirtschaftsminister hat auch diese Vorlage nicht begründet. Das ist sehr merkwürdig, da es sich um eine hochpolitische Angelegenheit handelt. Anscheinend will man wieder auf die Ausfuhrverhandlungen verweisen. Die Vorlage ist ein Musterbeispiel dafür, wie von dieser Regierung gearbeitet wird.

Die Vorlage ging darauf an den Haushaltsausschuss B. Dann wurde die Vorlage über besondere Hilfsmittel für die ländliche Landwirtschaft beraten. Es werden insgesamt 400 000 Mark angefordert.

Genosse Wehle brachte zum Ausdruck, daß die Vorlage in dem beobachteten Sinne und Umfang unannehmbar ist, weil nur die Bevölkerung der kleinen Betriebe berücksichtigt wird. Anscheinend wird man wieder auf die Ausfuhrverhandlungen verweisen. Die Vorlage ist ein Musterbeispiel dafür, wie von dieser Regierung gearbeitet wird.

Die Vorlage ging darauf an den Haushaltsausschuss B. Dann wurde die Vorlage über besondere Hilfsmittel für die ländliche Landwirtschaft beraten. Es werden insgesamt 400 000 Mark angefordert.

Genosse Wehle brachte zum Ausdruck, daß die Vorlage in dem beobachteten Sinne und Umfang unannehmbar ist, weil nur die Bevölkerung der kleinen Betriebe berücksichtigt wird. Anscheinend wird man wieder auf die Ausfuhrverhandlungen verweisen. Die Vorlage ist ein Musterbeispiel dafür, wie von dieser Regierung gearbeitet wird.

Die Vorlage ging darauf an den Haushaltsausschuss B. Dann wurde die Vorlage über besondere Hilfsmittel für die ländliche Landwirtschaft beraten. Es werden insgesamt 400 000 Mark angefordert.

Genosse Wehle brachte zum Ausdruck, daß die Vorlage in dem beobachteten Sinne und Umfang unannehmbar ist, weil nur die Bevölkerung der kleinen Betriebe berücksichtigt wird. Anscheinend wird man wieder auf die Ausfuhrverhandlungen verweisen. Die Vorlage ist ein Musterbeispiel dafür, wie von dieser Regierung gearbeitet wird.

Die Vorlage ging darauf an den Haushaltsausschuss B. Dann wurde die Vorlage über besondere Hilfsmittel für die ländliche Landwirtschaft beraten. Es werden insgesamt 400 000 Mark angefordert.

Genosse Wehle brachte zum Ausdruck, daß die Vorlage in dem beobachteten Sinne und Umfang unannehmbar ist, weil nur die Bevölkerung der kleinen Betriebe berücksichtigt wird. Anscheinend wird man wieder auf die Ausfuhrverhandlungen verweisen. Die Vorlage ist ein Musterbeispiel dafür, wie von dieser Regierung gearbeitet wird.

Die Vorlage ging darauf an den Haushaltsausschuss B. Dann wurde die Vorlage über besondere Hilfsmittel für die ländliche Landwirtschaft beraten. Es werden insgesamt 400 000 Mark angefordert.

Genosse Wehle brachte zum Ausdruck, daß die Vorlage in dem beobachteten Sinne und Umfang unannehmbar ist, weil nur die Bevölkerung der kleinen Betriebe berücksichtigt wird. Anscheinend wird man wieder auf die Ausfuhrverhandlungen verweisen. Die Vorlage ist ein Musterbeispiel dafür, wie von dieser Regierung gearbeitet wird.

Die Vorlage ging darauf an den Haushaltsausschuss B. Dann wurde die Vorlage über besondere Hilfsmittel für die ländliche Landwirtschaft beraten. Es werden insgesamt 400 000 Mark angefordert.

Genosse Wehle brachte zum Ausdruck, daß die Vorlage in dem beobachteten Sinne und Umfang unannehmbar ist, weil nur die Bevölkerung der kleinen Betriebe berücksichtigt wird. Anscheinend wird man wieder auf die Ausfuhrverhandlungen verweisen. Die Vorlage ist ein Musterbeispiel dafür, wie von dieser Regierung gearbeitet wird.

Die Vorlage ging darauf an den Haushaltsausschuss B. Dann wurde die Vorlage über besondere Hilfsmittel für die ländliche Landwirtschaft beraten. Es werden insgesamt 400 000 Mark angefordert.

Genosse Wehle brachte zum Ausdruck, daß die Vorlage in dem beobachteten Sinne und Umfang unannehmbar ist, weil nur die Bevölkerung der kleinen Betriebe berücksichtigt wird. Anscheinend wird man wieder auf die Ausfuhrverhandlungen verweisen. Die Vorlage ist ein Musterbeispiel dafür, wie von dieser Regierung gearbeitet wird.

die Staatsgüter zerreißen. Wenn wir den politischen Vorfahrt dieser Vorlage erkennen, werden wir diese Vorlage nicht nur ablehnen, sondern auch mit allen parlamentarischen Mitteln zu verhindern wissen, daß die in dieser Vorlage sich durchsetzende Tendenz auf Vertragung der Staatsgüter irgendwelche greifbare Gestalt erhält.

Die Antwort des Wirtschaftsministers Dr. Krug v. Nidda war ebenso kurz wie läufig. Die Denkschrift sei die Folge eines Landtagsbeschlusses.

Schließlich ging die Vorlage an den Haushaltsausschuss B.

Eine andre Vorlage betraf die Übernahme einer Bürgschaft in Höhe von 600 000 M. des Sächsischen Staates zur Aufnahme einer Hypothek durch den Verein Leipziger Krappelheim für die Errichtung eines neuen Krappelheims.

Genosse Schilling: Wir können uns mit der Vorlage nicht einverstanden erklären. Wie wünschen eine staatliche Klinik. Außerdem ist es auch sehr fraglich, ob der Verein wirklich, wie vorgesehen, 200 000 Mk. selbst aufbringt.

Auch hier wurde Ausschlußberatung beschlossen. Die sozialdemokratische Fraktion hatte in einem Antrage Egel die Regierung erachtet, die in Gemeinden für die Verwaltung der Aufwertungssteuer eine Entlastung durch die Aufwertungssteuer-Tellstandung (Verordnung des Finanzministeriums vom 20. März 1928).

Genosse Müller, Planiz, bezeichnete die Verordnung als ein Produkt schlimmster politischer Geschäftsmacherei. Mit ihr habe der politische Ehrengut der Führer der Hausbesitzer bestreitigt werden sollen. Wenn man den kleinen Hausbesitzer helfen wollte, so könnte das schon früher durch Anwendung des § 14 Absatz 1 der Finanzverordnung geschehen. Es wird hier eine Wirtschaft mit öffentlichen Geldern auf Anweisung der Regierung getrieben.

Ein vom Genossen Schleinitz begründeter sozialdemokratischer Antrag (Nr. 84) verlangt die Freilassung der Streitgelder bei Berechnung des aufwertungssteuerpflichtigen Einkommens, weil es sich um eine Ausnahmeverordnung gegen die organisierte Arbeiterschaft handelt.

Finanzminister Weber: Die Verordnung hätte von vornherein nur einen vorläufigen Charakter. Bei der gesetzlichen Regelung sollen die für den Wohnungsbau aus der Aufwertungssteuer verfügbaren Mittel keine Schmälerung erfahren; die Regierung will den Ausfall durch Staatsdarlehen decken. Es hat sich bei der Verordnung nicht um ein Geldentzug an den Hausbesitzer gehandelt, sondern um die Erfüllung einer reichsgesetzlichen Verpflichtung. Eine Aufhebung der Verordnung kann nach alledem vor der gesetzlichen Neuregelung nicht in Frage kommen.

Bei der Abstimmung wurde der Minderheitsantrag Hartig gegen die Stimmen der Bürgerlichen angenommen. Die anderen Anträge gingen an die zuständigen Ausschüsse.

Aus der Umgebung

Schweres Motorradunglück

Am Dienstagabend hat sich in der Nähe von Leipzig, beim Forsthaus Rauschwitz, ein sehr schweres Motorradunglück ereignet. Zwei Motorräder, von denen jedes mit zwei Personen besetzt war, stießen zusammen. Alle vier Personen wurden schwer, eine davon lebensgefährlich verletzt ins Krankenhaus eingeliefert. Die Schuldfrage ist noch nicht gellärt.

Zum Abtnaudorfer Mord

Trotz der angestrengtesten Bemühungen der Kriminalpolizei hat man noch keine Spur von dem Knabenmörder, der in Abtnaudorf vor vier Wochen einen 13jährigen Schüler ermordet hat. Selbstjam berichtet die Untersuchungsorgane, daß hauptsächlich die Mitschüler des Tormordeten in ihren Angaben sehr zurückhaltend sind. Man glaubt bestimmt, daß aus ihnen wesentliche Anhaltspunkte herauszuholen wären, doch scheinen sie vor etwas Bestimmtem Furcht zu haben, das zu ermitteln, der Polizei aber noch nicht gelungen ist.

Böhmen. Gemeindeverordnetenbesitzung. Kenniniß genommen wurde, daß der Urlaub des Bürgermeisters am 14. Juli beginnt und am 13. August endet. Stellvertreter ist Herr Tischlermeister Platze. Zur laufenden Finanzierung des Gemeindeneubaus wurde einer Zwischenkreditaufnahme von 20 000 Mark zugestimmt. Darlehengeberin ist in diesem Falle die Girofasse Thella. Das Darlehen selbst wird mit 10 Prozent verzinst. Die noch zu vergebenden Arbeiten vom Neubau der Gemeinde würden folgendermaßen verteilt: Klemperarbeiten zum Preise von 1108 Mark Rulpe (Böhmen); Dachdeckerarbeiten zum Preise von 2568 Mark Michat (Rötha); Glaserarbeiten zum Preise von 2092 Mark Schöne (Böhmen); Schlosserarbeiten zum Preise von 1425 Mark Baasch (Böhmen); Tischlerarbeiten in Höhe von 2400 Mark Platze (Böhmen). Der Ausbezug der Jeschwitzer Straße wird in der Form zugestimmt, daß die schadhaften Siedlungen mit Asphalt ausgebessert werden sollen. Die Arbeiten werden der Firma Kauls (Leipzig) übertragen. Herstellungspreis ungefähr 8000 Mark.

Amtliche Bekanntmachungen

Das rote Probekennzeichen
— III C 3596 —
Inhaberin Autobaus Steinbeck & Co.,
Leisnig, Gottschedstraße 15, ist verloren
gegangen.
Zur Verbüllung von Missbrauch wird
dieses Kennzeichen hiermit für ungültig
 erklärt.
Leipzig, den 25. Juni 1928.
Das Polizeipräsidium.

Zwentau öffentliche Stadtverordneten-Sitzung am Freitag, dem 29. Juni 1928, abends 17/8 Uhr im Sitzungssaal des Rathauses zu Zwenau. Die Tagesordnung hängt im Rathause aus.

Der Stadtverordnetenvorsteher.

Stahmeln Vermisst wird der 16jährige Malerlehrling Johannes Neubauer. Er hat sich aus der elterlichen Wohnung entfernt mit der Angabe, sich das Leben nehmen zu wollen. Bekleidet ist Neubauer mit grüner Windjacke, gelbgrauer Hose, hellgrauer Weste, blauer Schirmmütze und blaugestreiftem Sporthemd, gekennzeichnet mit H. N.

Gedienstliche Mitteilungen sind an das Gemeindeamt Stahmeln zu richten.

Familien-Nachrichten

Unserm werten Parteigenossen und Funktionär
Richard Czech u. Gemahlin
zu ihrem 25jährigen Ehejubiläum die herzlichsten Glückwünsche.

Die SPD.-Funktionäre
der Sektion L.-Anger.

Dr. Ernst Böttger

Spezialarzt
für Magen- und Darmkrankheiten

Lößnig, Löhrtstraße 8. 9-12, 3-1/2, 6
zurück

Lothar Eras
prakt. Arzt
zurück
Kohlgartenstr. 27 Tel. 18444

Gute Bücher

Kauf Sie in der
Leipziger
Buchdruckerei
AG.
Abteil. Buchhandel
Taubert Str. 19/21

Mercerisin-Preis-Frage

Wer errät die Anzahl der in dem Schaufenster meiner neuen Schau-Halle ausgestellten

Mercerisin-Pakete?

oder wer kommt der Zahl am nächsten?
Für die besten Lösungen sind wertvolle Strumpf-Preise ausgesetzt.

MERCERISIN

NACH DER WÄSCHE
GIBT
DER KUNSTSEIDE
MERC BAUMWOLLE
UND SEIDE
SEIDENGLANZ
SEIDENGRIFF
DESINFektION

Praktische Aufklärung

wird in meinem Haupt-Geschäft kostenlos und unverbindlich täglich erteilt.

Die Lösungen sind bis
Donnerstag, den 28. Juni, abends

in meinem Haupt-Geschäft in verschlossenem Umschlag abzugeben, die unter notarieller Aufsicht geprüft werden.



Diese Sonder-Veranstaltung findet nur in meinem Haupt-Geschäft statt.

Allhoff

Neue Kartoffeln,.....	1 Pfund	11
Neue Maatjesheringe,.....	1 Stück	16
Salatöl ausgewogen,.....	1 Pfund	50
Vollmilch,.....	Dose 50	25
Emmenthaler ohne Rinde,.....	Schachtel	82
Zervelatwurst,.....	1 Pfund	1,88
Salami,.....	1 Pfund	1,88
Plockwurst,.....	1 Pfund	1,88
Eisbein,.....	1 Pfund	78
Himbeer-Syrup,.....	Flasche 1,00	50
Erdbeer-Syrup,.....	Flasche 1,00	50
Johannisbeer-Syrup,.....	Flasche 1,00	50
Zitronen-Syrup,.....	Flasche 1,00	50
Zitronen,.....	10 Stück	75

Freude und Leid
verkündet Verwandten und Bekannten die
Familien-Anzeige

Sächsische Angelegenheiten

Sächsischer Landtag und Gemeindeinteressen

Von Oberbürgermeister Altmüller, Freital.

Die Gemeinden sind durch die Steuerpolitik des Reiches leider genötigt, eine Anzahl kleine Steuern und Gebühren zu erheben, die begreiflicherweise bei den betreffenden Steuerpflichtigen nicht beliebt sind. Unter diesen Steuern befindet sich die Feuerabshuflsteuer zur Deckung des Aufwandes für das Feuerlöschwesen. Die Gemeinden müssen die Feuerabshuflsteuer von den Grundstücksgegenstümern erheben. Es muß zugegeben werden, daß für viele Arbeitnehmer-Hausbesitzer diese Sondersteuerungen Härtungen mit sich bringen; aber die Gemeinden sind ja an diesem Zustande schuldlos, solange bei den zuständigen Stellen im Reiche und im Lande so wenig Verständnis für ihre Bedürfnisse vorhanden ist.

Die Gemeinden ziehen bisher auch den Staat, seine Unternehmungen und Anstalten zu der gesetzlich zulässigen Feuerabshuflsteuer heran. Ueberraschenderweise hat jedoch das sächsische Oberverwaltungsgericht am 29. Dezember 1927 entschieden, daß diese Heranziehung des sächsischen Staates und seiner Unternehmungen zu dieser gesetzlichen Feuerabshuflsteuer unzulässig sei. Diese Entscheidung ist absoiu unverständlich. Sie ist für die Gemeinden wirtschaftlich unhaltbar und entspricht nicht der Rechtsauffassung der Allgemeinheit. Die Gemeinden müssen ihren Feuerabshufl selbstverständlich auch den staatlichen Grundstücken, den staatlichen Unternehmungen und Anstalten zugekommen lassen. Wenn nun jeder private Grundstücksbesitzer, dem der gemeindliche Feuerabshufl zur Verfügung steht, herangezogen wird, dann muß natürlich auch der öffentliche Grundstücksbesitzer, der Staat und das Reich seine Pflichten dem Feuerabshufl gegenüber erfüllen. Daraus hat jeder private Grundstücksbesitzer ein erhebliches Interesse; denn durch die Heranziehung des Staates und Reichsstaats zur Feuerabshufl erhöhen sich die Beitragseinheiten und damit verringert sich der Beitrag des einzelnen privaten Grundstücksgegenstümers. Für Freital würde die Summe, die der Staat für seine Grundstücke und seine Unternehmungen zu zahlen hätte, rund 3000 RM betragen. Dieser Beitrag könnte auf die gesamten Grundstücksgegenstümer umgelegt werden und ihren Beitrag entsprechend erniedrigen.

Der Sächsische Gemeindetag hat in einer Eingabe an den Landtag die Bitte ausgesprochen, mit möglichster Beschleunigung eine Ergänzung des § 14 des sächsischen Gemeindesteuergegesetzes dahin vorzunehmen, daß die entgegengestellten Bestimmungen in § 14 Absatz 1 und 2 des Gemeindesteuergegesetzes für die Erhebung der gemeindlichen Feuerabshuflsteuer nicht gelten sollen und dieser Auslegung eine Rückwirkung auf den 1. April 1928 einzusprechen.

Die Gemeinden haben keinerlei Bedürfnis, willkürlich den einzelnen Grundstücksbesitzer zu belasten, wenn sie nicht, wie das gegenwärtige Beispiel wieder zeigt, durch die Geschiebe des Landes und des Reiches dazu genötigt werden. Man darf gespannt sein, wie sich die Regierung und die Regierungsparteien in Sachsen zu dem Antrage des Sächsischen Gemeindetages stellen werden. Bekanntlich glauben ja viele Hausbesitzer in der Wirtschaftspartei, die mit zur sächsischen Regierung gehört, eine wirkungsvolle Vertretung zu haben. Es wird sich zeigen, ob die sächsischen Regierungsparteien, darunter die Wirtschaftspartei, in diesem Falle wirklich die Interessen der Gemeinden vertreten.

Wirrwarr in der kommunistischen Landtagsfraktion

In der Dienstagssitzung des Sächsischen Landtages kam es zu einer Szene, die gezeigt hat, die Unklarheit, die in der kommunistischen Fraktion herrscht, treifend zu beleuchten. Zu der Regierungsvorlage auf Übernahme einer weiteren Staatsbeteiligung für die Aktiengesellschaft Sächsische Werke sprach für die Kommunisten der Abgeordnete Lieberath. Er hörte an dem Berichten der Sächsischen Werke eine sehr scharfe Kritik, wobei er allerdings durchweg falsche Angaben mache, obwohl die Vorlage, nach der er hier sofort orientieren können, unmittelbar vor ihm lag. Zum allgemeinen Erstaunen erklärte er zum Schlusse seiner Ausführungen trocken, daß die Kommunisten für die Regierungsvorlage stimmen würden.

Raum war er vom Rednerpult herunter, als seine Fraktionsfreunde, an der Spitze der Abgeordnete Böttcher, ihn unringt und wütend auf ihn einredeten wegen der Dumuthheit, die er da gemacht hatte. Lieberath erwiderte erregt, daß er das alles ja nicht hätte wissen können, was ihm jetzt gesagt werde. Aber es half ihm nichts. Er mußte sich bequemen, noch einmal ans Rednerpult zu gehen und, mit einem lächerlichen Vorwand, erklären, daß es vorhin ein falscher Jungenstreich gewesen sei; die Kommunisten würden natürlich gegen die Vorlage stimmen.

Moskau möge ihnen vergeben, sie wissen ja nicht, was sie tun.

Rheumaforstung in Bad Elster

Eine Reihe führender Männer der ärztlichen Wissenschaften sind neben Vertretern der sächsischen und preußischen Ministerien am 10. Juni in Bad Elster zusammen und befaßten sich mit der Gründung eines Institutes für Rheumaforstung in Bad Elster. Nach Ausführungen des Oberbergungsgerichtsrats Dr. Ettienne, besteht die Absicht, in Bad Elster ein Sanatorium für Rheumaforstung ins Leben zu rufen, das in Verbindung mit einem gleichfalls noch zu gründenden Institut für Rheumaforstung wirken soll. Universitätsprofessor Dr. Morawitsch, Leipzig, soll in diesem Institut die wissenschaftliche Leitung, der durch seine Heimdale-Arbeit weit über Sachens Grenzen hinaus bekannt geworden ist. Dr. Köhler, Bad Elster, die heimliche Funktionen ausüben. Ein wissenschaftlicher Beirat soll die Arbeiten unterstützen und fördern. Außerdem ist ein erweiterter Ausschuß geplant, dem u. a. auch Vertreter der sozialen Versicherungsträger (Krankenkasse, Unfallversicherungsgesellschaften, Knapphafstassen usw.) angehören sollen.

Einstimmig und einstimmig wurden der Errichtung des Rheumasanatoriums und des Instituts für Rheumaforstung in Bad Elster zugestimmt, ebenso wurden die Satzungen genehmigt und zum Ausdruck gebracht, daß die Eröffnung noch im Laufe dieses Jahres stattfinden soll.

Wir begrüßen, doch endlich auf dem Gebiet der Rheumaforstung und Rheumatherapie etwas getan werden soll, denn gerade in der Nachkriegszeit hat die Zahl der rheumatischen Kranken ganz wesentlich zugenommen. Als Folgen der Strapazen des Krieges sind die verschiedenen Formen der rheumatischen Erkrankungen (Gelenkrheumatismus, Muskelrheumatismus, Herzschwäche) bis zur höchsten Entwicklung der Krankheit, der rheumatische Pähmungen, die meistens zum Schwund der Muskeln führen, zu einer schweren Behinderung nicht nur der von der Krankheit Betroffenen, sondern auch der Sozialversicherungsanstalten geworden.

Jeder Versuch die äußerst schmerzhafte und gefährliche Krankheit zu bekämpfen, muß daher unterstützt werden. Bad Elster mit seinen weltberühmten Moorbädern war von jeher ein Zuflussort

für Rheumakranke. Aber auch die Heilquellen des Elsterbades unterstützen die Behandlung der Rheumakranken.

Hoffen wir, daß die Gründer des neuen Instituts sich in erster Linie von dem Gedanken leiten lassen, daß ihre Arbeit vor allem derjenigen Leidenden arbeitenden Bevölkerung zugute kommt, dann wird sich auch das große Heer der Schaffenden mit seinen gewaltigen Organisationen hinter das neue Werk von Bad Elster stellen.

Zur Sicherung des Autobusverkehrs

Eine sozialdemokratische Anfrage im Landtag.

Die sozialdemokratische Landtagsfraktion hat am heutigen Tage folgende Anfrage eingereicht:

In letzter Zeit haben sich in Aue und in Weitersfeld zwei schwere Autobusunfälle ereignet, bei denen nur durch die Unfall- und Heilesgewerbe der Wagenfahrer Menschenleben nicht gefährdet wurden. Nach bisher unwiderruhigen Pressemeldungen soll die Schule an beiden Unfällen der schlechten Beschaffenheit der Wagen bzw. der Bremsen zuschreiben sein.

Wie fragen die Regierung, ist sie bereit, auf die Reichspostverwaltung einzuwirken, um diese zu veranlassen, die Sicherheit der Fahrgäste und des übrigen Straßenverkehrs auch im Gebirge zu gewährleisten?

Inzwischen hat sich bekanntlich ein weiterer Autobusunfall in der südlichen Schweiz ereignet. Damit wird zur Genüge die Dringlichkeit der sozialdemokratischen Anfrage bewiesen, die unbedingt noch vor den Landtagssitzungen verhandelt und in positivem Sinne erledigt werden muss.

Dresden. Durch ein Glasdach gestützt. In der Trachenbergerstraße wollte ein Straßenbahntoßfänger auf einem Glasdach fliegen beobachten. Möglicher brach das Glas und der Mann stürzte 12 Meter in die Tiefe. Der Unglückliche war sofort tot.

Chemnitz. Liebesdrama. An einem Eisenbahnbüro wurde am Sonntag früh ein Liebespaar mit schweren Schuhverletzungen aufgefunden. Beide haben gemeinsam den Tod gesucht. Das Mädchen, eine 19 Jahre alte Verläuferin, ist ihren Verletzungen erlegen, während der Mann, ein 23 Jahre alter Schuhmacher, außer Lebensgefahr ist.

Bautzen. Ein Feind der Röggemeinde. Es wird über das Auftreten des Blasiusjägers, eines kleinen geflügelten Insekts, berichtet, der die Röggemeinde zum Teil stark gefährdet. Strichweise ist ein großer Teil der Röggemeinde durch den Geländebrand, für dessen Bekämpfung es bis jetzt kein sichereres Mittel gibt, bereits glatt abgestrichen worden.

Nicla. Fabrikbrand. In der Leim- und Gelantinefabrik Nicla, Embs, brach nachts Feuer aus, das in den Lagernden Vorräten große Zerstörung fand, so daß das Fabrikgrundstück bis auf die Umfassungsmauern ausbrannte. Der Gebäude- und Materialschaden ist groß und nur zum Teil durch Versicherung gedeckt.

Merschau. Krieg beim Schülertag. Am Sonntag wurde ein 10 Jahre alter Knabe beim Schießen auf dem Schülertag von einer abirrenden Kugel am Oberhalsen schwer verletzt. Auf dem Transport zum Krankenhaus ist der Knabe seiner Verletzung erlegen.

Armes Braunkohlenkapital!

Zum Geschäftsbericht der Dea

Wenn man die Bilanzen der Mehrzahl der deutschen Aktiengesellschaften liest, könnte es den Anschein erwecken, als ob keines dieser Unternehmen etwas verdienten würde. Besonders die schwer industriellen Gesellschaften reiten hämisch das Steuerpferd; zu hohe Steuerlasten und soziale Abgaben, ruinöse Lohn erhöhungen, denen die Preiserhöhungen angeblich nicht entsprechen. Seit den beiden Schmalenbach-Gütern gehen Anwälte gegen deren Feststellungen mit diesen Klagen Hand in Hand. Dazu kommt das Jammer über die Kohlenzwangswirtschaft, das Stereotyp in allen Geschäftsbüchern der Stein- und Braunkohlenunternehmen wiederholt. Trotz all dieser Klagen hat weitauß die Mehrzahl, besonders der Braunkohlen-Gesellschaften, ihre Dividende erhöht, ist die Förderleistung je Mann und Schicht ganz beträchtlich gestiegen.

Alltoben angesührten Klagen lehnen auch im Bericht der Deutschen Erdöl-Aktiengesellschaft wieder, deren Geschäftsbericht jährlich durch geänderte Aufmachung ausgezeichnet, so daß ein Vergleich der Ergebnisse schwer möglich ist. Innerhalb läuft sich soviel feststellen, daß der Reingewinn, einschließlich 680 308 Ml. Mark vom Vorjahr, für das Geschäftsjahr 1927 auf 8 343 150 Ml. Mark im Geschäftsjahr 1926 7 224 488 Mark) gestiegen ist. Die Dividende wird von 6 auf 7 Prozent erhöht, und 3 Prozent des Reingewinnes = 363 605 Mark werden der geistlichen Reserve aufgefüllt. Bei nahezu doppelter Röhertragsrate von 18,82 Millionen Mark (gegen 9,7 Millionen Mark im Vorjahr) ist der Reingewinn um 12 Prozent gestiegen. Gewerkschaftlichkeit der Werke sei in der Zwischenzeit erheblich gestiegen. Man rechnet mit einem Anwachsen der Förderung, um den gestiegenen Ansprüchen des Marktes nachzukommen". Trotz dieser glänzenden Lage der Braunkohlenunternehmen der Dea wird in dem Bericht eine scharfe Attacke gerichtet gegen das Kohlenzwangswirtschaftsrecht, das Schmalenbach-Güterkohlen und die Lohn erhöhungen. Aber die Tatsache des weiteren technischen Ausbaus, der doch erhebliche Mittel verzehrt, sowie des wesentlich erhöhten Reingewinns, der doch offenbar vorwiegend aus dem Ergebnis der Braunkohlenunternehmen kommt, stellt derartige Anwürfe läugnen. Auf der einen Seite summert man über die erhöhten Löhne und über die Arbeitszeitverkürzung — auf der anderen Seite werden 12 Prozent Gewinnsteigerung und stark erhöhte Abschreibungen ausgewiesen.

Der Bericht der Mineralölwerke Rosick erreichte, nach dem Geschäftsbericht, die höchsten Leistungsziffern seit dem Bestehen. Also auch hier Produktionserhöhung. Der Bericht bestätigt die starke Konkurrenz des Auslandes im Absatz der Raffinerieprodukte und die unzureichenden Kerzenpreise. Trotzdem sei die Beschäftigung der Kerzenfabriken gestiegen.

Die Schenkunternehmungen der Dea hatten, nach dem Bericht, besonders im Auslande Aufträge gesichert. Die zu diesen Unternehmungen gehörigen Maschinenfabriken waren bei erheblich gestiegenen Umläufen lebhaft beschäftigt.

Die zur Dea gehörige Allgemeine Gesellschaft für chemische Industrie, G. m. b. H., habe günstige Erfolge durch neue Lizenzabschlüsse der ihr gehörigen Fabriken.

Die Erdölinteressen der Dea sind in der Deutschen Erdöl-A. G. zusammengefaßt, deren Aktiengemeinschaft in ihrem Bestehen ist. Auch die Deutsche Petroleum-A. G. hat ihre Rohölproduktion um 10 Prozent erhöht, und die Olex, G. m. b. H., von deren Kapital sich 60 Prozent im Besitz der Deutschen Petroleum-A. G. befinden, hat ihren Absatz wesentlich vermehrt. Die Olex verfügt über mehr als 3000 Zapfstellen im Inlande. Der Gewinnstbetrieb der Deutschen Petroleum-A. G. weist auf den hiesigen Weltmarkt hin, der infolge der Rohöl-Überproduktion an allen Gewinnungsstätten von Bedeutung die Preise gedrückt habe. Trotzdem hat sich nach den Ausführungen des Vorstandes der Gesellschaft das Geschäft bei der Olex erheblich ausgedehnt. Auch könnte er mitteilen, daß der Kampf auf dem deutschen Betriebsstoffmarkt sein Ende gefunden habe. Nachdem alle an dem deutschen Betriebsstoffmarkt beteiligten Großhändler Verluste erlitten hätten, habe man sich jetzt zusammengefunden, um eine Vereinbarung über die Preisbildung am deutschen Betriebsstoffmarkt herzustellen. Diesen Verhandlungen seien auch die Standard Oil Co. (mit ihrer deutschen Tochtergesellschaft Deutsch-Amerikanische Petroleum A. G.) und die holländische Shell-Gesellschaft beigetreten. Damit ist eine Vereinbarung über die Preise am deutschen Markt getroffen, die sich in einer Preissteigerung für Betriebsstoffe innerhalb der Monate Mai und Juni um etwa 20 Prozent äußerte.

Die Deutsche Petroleum-A. G. schließt mit einem Bruttoüberschuss von 3,48 gegen 4,07 Millionen Mark im Vorjahr ab. Nach 2,02 Millionen Mark Abschreibungen verbleibt ein Reingewinn von 502 100 Mark (im Vorjahr 518 604 Mark), der auf neue Rechenschaft vorgelegt wird.

Her mit der Reform der Krisenunterstützung

In der Öffentlichkeit wird teilweise angenommen, daß die Krise trete. Diese Aussicht ist, wie uns von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, irrt. Nach dem maßgebenden Erlaß des Reichsarbeitersministers vom 25. März 1928 bleibt die Krisenunterstützung in dem Umfang, in dem sie bisher eingesetzt ist, bis auf weiteres bestehen. Außer Kraft treten nur die Übertragungsverordnungen, die nach dem Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung für diejenigen Personen gelten, die beim Inkrafttreten dieses Gesetzes bereits Erwerbslosen- oder Krisenunterstützung bezogen haben.

Das bloße Weiterbestehen der Krisenunterstützung in der bisherigen Form genügt nicht. Notwendig ist auch eine Reform der Krisenunterstützung im Sinne der von den Gewerkschaften gemachten Vorschläge, d. h. vor allem Ausdehnung der Krisenfürsorge auf weitere Berufsgruppen, besonders auf die Berufsgruppe „Lohnarbeit nachlassender Art“, allgemeine Zulassung zur Unterstützung bei ersten losalen Roßständen, Verlängerung der Unterstützungsduer von 26 auf 30 Wochen und die Arbeitszeit von über 10 Jahren Unterstützungs möglichkeit bis zu 52 Wochen und schließlich Mildierung der Bedarfsgleitzeit.